Register

zu

D. F. Piepers Dogmatik.

1. Sachregister.
2. Namenregister.
3. Verzeichnis der Bibelstellen.

Zusammengestellt von

E. Eckhardt.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1928.

PRINTED IN U. S. A.

Vorwort.

Wenn man durch ein Geschäftshaus gehen will, bekommt man gewöhnlich einen Führer mit. Wenn man eine größere Stadt einigermaßen besichtigen will, kommt man, wenn man einen Führer hat, schneller zum Ziel. Ein Führer soll dieses Buch sein, ein Führer durch D. F. Piepers „Christliche Dogmatik".

In unserer Synode sind seit deren Bestehen eine große Masse Bücher, Traktate und Schriften gedruckt worden, aber größere Werke nur wenige. D. Piepers „Christliche Dogmatik" ist das hervorragendste unter diesen. Es ist eine reife Frucht der Lebensarbeit des Dogmatikers der Missourisynode. Man merkt es jeder Seite des Buches an, wie fleißig und sorgfältig der Verfasser den reichhaltigen Stoff durchgearbeitet und durchgeprüft hat, wie allseitig er den ganzen dogmatischen Stoff beherrscht, wie sorgfältig er bemüht ist, die Lehre der Schrift zu klarer und auch innig warmer Darstellung zu bringen, eine Gabe, die der Verfasser in besonderem Maße besitzt. Gerade in einer Zeit, in der sich in unserer Synode der Sprachenwechsel vollzieht, hat D. Pieper dem Deutschtum der Welt noch einmal klar bezeugt, was die Missourisynode glaubt, lehrt und bekennt. Es wird wohl auch das letzte größere Werk dieser Art in der deutschen Sprache bleiben.

Der Verfasser dieses dreifachen Registers hat D. Piepers „Christliche Dogmatik" nicht „studiert". Dazu gehört wenigstens ein ganzes Jahr. Es ist ein Unterschied zwischen Studium und Registrieren. Wer Gottes Natur zum Gegenstand eines besonderen Studiums macht, beobachtet jedes Feld, jedes Haus, jeden auffallenden Baum, jede hervorragende Blume; einer, der bloß registriert, fliegt im Luftschiff darüber hinweg. Wenn er ein Register zu einer Dogmatik anlegt, begnügt er sich damit, festzustellen, daß auf einer gewissen Seite dieser oder jener Lehrpunkt behandelt worden ist, und kann Schriftbeweis, Zitate, Gleichnisse, schöne Bilder usw. überspringen. Trotz dieses flüchtigen Überlesens sind wir dennoch auf allen Seiten auf köstliche Perlen und Diamanten gestoßen, die wir im Register zum Ausdruck zu bringen versucht haben. Gewundert haben wir uns darüber, in welch reichem Maße überall die Schrift als Beweis für sämtliche Lehren angeführt worden ist, und empfanden daher das Bedürfnis, ein Verzeichnis aller behandelten Bibelstellen anzuhängen. Wir haben uns gewundert über die Belesenheit des Verfassers dieser Dogmatik, der in allen möglichen in dieses Fach einschlagenden Schriften der Kirchenväter, Dogmatiker, Exegeten und Ketzer bewandert ist wie sonst niemand in der

Synode, so daß es nötig wurde, ein besonderes Register über Zitate oder ein Namenregister anzufertigen. Wenn ein Pastor bei Ausarbeitung einer Predigt oder einer Konferenzarbeit wissen will, was D. Pieper in seiner Dogmatik über einen gewissen Lehrpunkt geschrieben hat, oder wenn er ein besonderes Zitat oder die Auslegung einer Bibelstelle sucht, soll ihm dieses Buch ein Wegweiser sein, der ihn schnell zum Ziele führt.

Wir können nicht schließen, ohne noch mit ein paar Worten auf die Schwierigkeit hinzuweisen, die uns bei Ausarbeitung eines solchen Registers entgegentrat, die Schwierigkeit, den Inhalt eines Zitates in so wenig Worten wie nur möglich anzugeben und dabei doch die Sache klar und dogmatisch korrekt zum Ausdruck zu bringen. Das setzt oft eine Bekanntschaft mit den Schriften der Alten, mit ihrer ganzen Lehrdarstellung, mit den Streitigkeiten usw. voraus, die wir leider nicht haben. Vielleicht sind hie und da gerade Worte, die zum besseren Verständnis der Sache nötig wären, weggelassen. Wir fühlen und empfinden unsere Schwachheit und Ungeschicktheit. Wie unbefriedigend, wie klein und gering erscheint uns unsere Arbeit! Wir trösten uns aber damit, daß wahrscheinlich überall genug gegeben worden ist, um ein Zitat in der Dogmatik zu finden, und daß mit unserer Arbeit trotz der Unvollkommenheit den Pastoren dennoch ein nicht unwesentlicher Dienst geleistet wird. **E. Eckhardt.**

Sachregister zu D. F. Piepers Dogmatik.

A.

Worte auch figürlich fassen oder die ganze Handlung des Abendmahls? 3, 375 f. Wie viele Worte hätte Christus noch anbringen müssen, um die reformierte Lehre zum Ausdruck zu bringen! 3, 396—398. Luther läßt die Abendmahlsworte stehen, die Reformierten legen sie aus, 3, 394, und zwar nach Joh. 6, einer Stelle, die gar nicht vom Abendmahl handelt, 3, 384 f. 388 f. Schwärmer wollen die Lehre aus ihrem „Glauben" konstruieren und danach die Schriftworte auslegen, 1, 169 f. Calvins Lehre sei eine Modifikation der lutherischen Lehre, 3, 345. — Die Uneinigkeit liegt nicht in den Abendmahlsworten, 3, 383 f. Jedes Wort ist so lange in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, bis der Zusammenhang zwingt, davon *abzugehen*, 3, 371.

Warum könne Christus im Abendmahl nicht gegenwärtig sein? Weil der menschlichen Natur Christi nur die räumliche, sichtbare Seinsweise zukomme, weil Christi Leib im Himmel sei, 2, 206; 3, 376. 378 f. 354. Die Reformierten begründen ihre Verwerfung der Lehre mit der Unmöglichkeit der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, 3, 384.

Reformierte Einwände gegen die lutherische Lehre: a. Nach dieser Lehre müßte Christi Leib so groß sein wie Himmel und Erde, 3, 380. Man dürfe von Christi Leib nicht mehr aussagen als von dem eines jeden andern Menschen (Calvin), 3, 381. — b. Wir bewiesen die Gegenwart Christi nicht aus den Abendmahlsworten, sondern aus der Lehre von der Person Christi, 3, 406 f. Luther habe die Lehre von der Teilhaberschaft der menschlichen Natur Christi an der göttlichen Allgegenwart konstruiert, um seine Abendmahlslehre zu begründen, 2, 210. (Dagegen: *Das kann schon darum nicht sein, weil Christi Gegenwart im All eine* andere ist als diejenige im Abendmahl, 2, 213. Bei aller Omnipräsenz der menschlichen Natur Christi würde Christi Leib und Blut doch nicht im Abendmahl sein, wenn er sich nicht durch die Abendmahlsworte im Abendmahl für uns „angebunden" hätte, 2, 214. Luther trägt die Lehre von der Allgegenwart Christi nach der menschlichen Natur in die Abendmahlskontroverse, bloß um die Richtigkeit der reformierten Einwände darzulegen, 2, 211—213; gründete seine Lehre nicht auf die der menschlichen Natur Christi mitgeteilte göttliche Allgegenwart, sondern auf die Abendmahlsworte, 2, 211. 213.) — c. Die Lutheraner setzten durch das leibliche Essen das geistliche beiseite. (Die Worte „für euch" sind aber das Hauptstück im Sakrament. Diesen Worten soll man glauben. 3, 387 f.) — d. Auch die Lutheraner blieben nicht bei den Einsetzungsworten, wie sie lauten: sie verstünden *unter* Kelch den Wein, 3, 403, gebrauchten die Worte „in, mit und unter", 3, 403 f. (das *ist nur eine Umschreibung der Schriftaussage*); wenn man die Worte buchstäblich nähme, lehrten sie Transsubstantiation, 3, 405. (Obwohl die Reformierten unsere Lehre für einen Greuel halten, wollen sie sich doch gern mit uns unieren, 3, 393 f.)

Sakramentliche Vereinigung. Mit dem Brot wird Christi Leib, mit dem Wein Christi Blut gegeben, 3, 399. 421 f. Die Vereinigung findet erst im Akt des Essens statt, 3, 434. Fällt beim Abendmahl eine Hostie auf die Erde, so fällt nicht Christi Leib auf die Erde, 3, 424. — An Stelle dieser Vereinigung setzen die Römischen „Verwandlung", die Reformierten eine „abbildende" Vereinigung. Sie verstehen darunter die Abwesenheit des Leibes und die Lutheraner die Anwesenheit, 3, 422.

Das Essen im Abendmahl. Brot und Wein muß ausgeteilt und mit dem Munde empfangen werden, Brot und Wein auf natürliche, Christi Leib und Blut auf übernatürliche Weise, 3, 423 f. Christi Leib und Blut wird nicht verdaut, sondern nur Brot und Wein, 3, 423 f. Reformierte: Christi Leib müßte nach lutherischer Lehre verdaut werden, 3, 425.

Die irdische Materie. Das Irdische ist Brot und Wein, 3, 412 f. Die nähere Beschaffenheit von Brot und Wein ist ein Mittelding, 3, 413. Dafür können nicht andere Elemente substituiert werden, 3, 413. Gebrauch des grape juice ist zweifelhaft, 3, 414. Die Enkratiten verboten den Wein und nahmen Wasser, 3, 414. Calvin erlaubt dem Brot und Wein ähnliche Elemente, 3, 414. — Das Nehmen mit dem Munde oder mit der Hand und das Brechen des Brotes sind Mitteldinge, 3, 414 f. Christus hat das Brot gebrochen, um es austeilen zu können, 3, 415. Reformierte halten das Brechen für wesentlich, um die Art und Weise des Todes Christi symbolisch darzustellen, 3, 415. — Etliche Reformierte halten das Nehmen mit der Hand für wesentlich, 3, 414. — Brot und Wein muß auch ausgeteilt und empfangen werden, sonst ist es kein Abendmahl, 3, 414.

Die himmlische Materie ist Christi Leib und Blut. Antithese: Das Himmlische sei a. der ganze Christus: Reformierte usw., 3, 415. (Wir empfangen mit dem Munde nicht den ganzen Christus, sondern Christi Leib und Blut, nicht mehr und nicht weniger, 3, 416. Die Reformierten lassen den ganzen Christus ebensowenig wie Christi Leib und Blut gegenwärtig sein, 3, 417.) — b. Die Wohltaten: die Kraft des Leibes und Blutes Christi, Vergebung. Reformierte und neuere Theologen, 3, 417. (Aber diese Wohltaten werden nicht mit dem Munde empfangen, sind auch nicht für uns vergossen, 3, 418.) — c. Der Heilige Geist mit seinen Wirkungen. (Der Geist aber ist nicht für uns in den Tod gegeben. Außerdem sagen die Reformierten: Der Geist braucht keinen Wagen, 3, 418 f.) — d. Die geistliche Gemeinschaft mit Christo, Einfügung in den Leib der Kirche. (Das gehört zur Folge und Frucht des gläubigen Gebrauchs und wird nicht für uns in den Tod gegeben, 3, 419.) — e. Der verklärte Leib Christi, 3, 419 f. (Damit würde die erste Abendmahlsfeier aufgehoben, 3, 420.)

Gnadenmittel. Das Abendmahl gibt Vergebung der Sünden, 3, 343. 435; gehört zum Evangelium, 3, 343; 2, 476. Vergebung ist der vornehmste Endzweck, das Hauptstück, 3, 438. Andere Wirkungen: Stärkung des Glaubens, Vereinigung mit Christo, Vermehrung der Liebe, Heiligung, sind der Darbietung der Vergebung subordiniert, 3, 442 f. Verhältnis der Taufe zum Abendmahl: Empfang der Taufe geht dem Gebrauch des Abendmahls vorher, 3, 342. Das dem Abendmahl Eigentümliche ist Darreichung des Leibes und Blutes Christi, 3, 344. — Antithese: Rom belegt die Lehre, daß wir im Abendmahl Vergebung der Sünden erlangen, mit dem Fluch, 3, 438. 441. Vergebung hängt ab von Reue, Beichte und Genugtuung, 3, 441. — Reformierte machen jeden geistlichen Genuß des Abendmahls unmöglich durch die Lehre von der unmittelbaren Geisteswirkung, 3, 440. Gilt das Zeichen nicht allen, so ist der einzelne im Zweifel, 3, 440 f. So ist auch für die Auserwählten keine Gnade im Abendmahl, solange sie die gratia universalis und die Wirksamkeit des Geistes durch die Gnadenmittel leugnen, 3, 439. — Synergisten machen Erlangung der Gnade von der Mitwirkung abhängig, 3, 441 f. — Neuere Theologen schreiben dem Abendmahl eine physische Wirkung zu, 3, 345, z. B. Pflanzung des Auferstehungsleibes, 3, 128. (Dagegen: Der Zweck des Abendmahls ist nicht physische Wirkung, sondern die Versicherung, daß Gott uns gnädig sei, 3, 130. Schreibt man den Sakramenten physische Wirkung zu, dann wirken sie ex opere operato — Gnadenmitteilung ohne Glauben; gratia infusa, 3, 133. Die Auferstehung des Leibes ist den Gläubigen verbürgt durch göttliche Verheißung, auch ohne Empfang des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl, 3, 132. Luther verbindet die Hoffnung der Auferstehung mit den Worten „Für euch gegeben"; darum kann man sich auf ihn nicht berufen, 3, 132 f.

Glaube gehört zum heilsamen Gebrauch des Abendmahls, 3, 233. Ohne geistliches Essen und Trinken ist das mündliche verdammlich, 3, 437. Glaube ist hier nicht Glaube an die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, sondern sofern er die Worte glaubt: „Für euch gegeben" usw., 3, 437 f. Man soll sich jedoch nicht auf seinen Glauben verlassen, sondern auf das Wort, 3, 234.

Was macht das Abendmahl zum Abendmahl? Das Sakrament hängt nicht ab von des Pastors Beschaffenheit oder Glauben, 3, 433; nicht von der Würdigkeit des Empfängers (darum genießen auch Unwürdige Christi Leib und Blut), 3, 431 f., sondern von den Einsetzungsworten, 3, 425—427. Nicht Menschenworte bringen Christi Leib und Blut herbei, sondern die Einsetzungsworte, 3, 426. Darum müssen die Einsetzungsworte bei der Feier des Abendmahls wiederholt werden. Konsekration war schon in den apostolischen Gemeinden im Gebrauch, 3, 427. Daß man zusammenkommt und bloß denkt, daß man Abendmahl feiern will, tut es nicht, 3, 431. Die Worte der Einsetzung sollen deutlich und klar gesprochen oder gesungen werden, 3, 429 f. Wenn aus Versehen ein Wort ausgelassen wird, ändert das nicht das Wesen des Abendmahls, 3, 429. Luther: Strauchelt der Pastor in den Worten, so sind wir da usw., 3, 430. — Konsekration ist nicht genug; Brot und Wein müssen auch ausgeteilt und empfangen werden, 3, 434.

Haben die Römischen und die Reformierten das Abendmahl? Sofern die Römischen eine außerhalb der Einsetzung Christi gelegene

Handlung vornehmen (Messe), haben sie nicht das von ihm eingesetzte Abendmahl, 3, 432. — Weil Reformierte sich von den Abendmahlsworten lossagen, haben sie zu ihrem Abendmahl kein Wort Gottes und darum kein Abendmahl, 3, 432 f. (Andere urteilen, z. B. Fecht und Dannhauer: Obgleich die Reformierten den Sinn der Einsetzungsworte ändern, haben sie doch die Worte noch und darum ein Abendmahl, 3, 432.) Einwand: Dann haben die Reformierten auch keine Taufe. Sie halten aber den Sinn der Taufworte fest, leugnen nicht das Wesen, sondern die Frucht der Taufe. Darum haben sie noch eine Taufe, 3, 433.

Notwendigkeit des Abendmahls. Das Abendmahl ist kein Mitteldding. Es gibt uns auch besonderen Trost. Dennoch ist es nicht absolut nötig zur Seligkeit, weil die Vergebung auch auf andere Weise erlangt werden kann, 3, 456 f. Man soll das Abendmahl fleißig gebrauchen; wie oft, ist in der Schrift nicht bestimmt, 3, 458. Man soll den Abendmahlsgang nicht aufschieben, bis man sich brünstiger im Geist, stärker im Glauben fühlt, 3, 451 f.

Wer ist zum Abendmahl zuzulassen? 3, 443. Nur solche, die a. getauft sind, 3, 446; b. sich selbst prüfen können, 3, 446; c. die Abendmahlsworte glauben (dies schließt die Christen in reformierten Gemeinschaften vom Abendmahlsgenuß aus und findet seine Anwendung auch auf Lutheraner, die Zweifel darüber haben), 3, 447; d. die noch vorher ein öffentliches Ärgernis abzutun haben, 3, 447, in Unversöhnlichkeit leben usw., 3, 448. — Das Abendmahl ist nicht für alle Menschen, sondern nur für die Christen, 3, 444. Durch dasselbe soll nicht Leben erst erweckt, sondern Leben genährt werden, 3, 445. Pastoren sollen niemand abweisen, für den Christus das Abendmahl bestimmt hat. Warnung vor gesetzlichem Wesen und unnötiger Strenge, 3, 450. Siehe Beichtanmeldung. Suspension vom Abendmahl. Privatabsolution sollen wir nur dem sprechen, dessen bußfertiger Sinn uns bekannt ist, 3, 448 f.; sonst vermischen wir Gesetz und Evangelium, 3, 449. Glieder aus falschgläubigen Gemeinschaften müssen erst ihre Gemeinschaft verlassen und ihre Zustimmung zur rechten Lehre geben, 3, 448. Gastweise Zulassung ist ein Selbstwiderspruch, 3, 449.

Abgötterei. Die Ich-Theologie ist Selbstvergötterung, 1, 145.

Absolution. Die Lehre von der Absolution läßt sich kurz zusammenfassen: 1. Menschen vergeben Sünden; 2. die Absolution geht auf bestimmte Personen; 3. damit ist die Sache vor Gott abgemacht, 3, 225. Die Absolutionsgewalt kommt nicht einer Person, sondern allen Christen zu, ist unbedingt. Die Absolution soll der Mensch glauben, 3, 227 f. — Sie gründet sich auf die bereits vorhandene Vergebung, 3, 228. Der Widerspruch gegen die Absolution hat darin seinen Grund, daß man die objektive Versöhnung nicht glaubt, 2, 415. Damit kann man allen Widerspruch beseitigen, 3, 232.

Glaube und Absolution. Der Glaube gehört zum heilsamen Gebrauch; aber die Absolution gründet sich nicht auf den Glauben, 3, 233—235. Der rechte Gebrauch und Nutzen — nicht das Wesen der Absolution — hängt vom Glauben ab, 3, 242.

Unbedingte Absolution. Der Ausdruck „bedingte Absolution" ist in verschiedenem Sinne gebraucht worden, 3, 235. Jede Absolution hat die Bedingung des Glaubens; das heißt, der Glaube ist nötig zum Empfang der Absolution. Zurückzuweisen aber ist bedingte Absolution in dem Sinne, daß sich die Absolution auf den Glauben gründet, 3, 235. Absolution soll nicht bedingt erteilt werden, 2, 652 f. Wenn jemand auch ein Heuchler wäre, so bleibt die Absolution doch auf Gottes Seiten kräftig; kein Fehlschlüssel, 3, 236. Tarnow: Absolution soll nur bedingt gesprochen werden, 2, 666.

Privatabsolution, Evangelium, dem einzelnen gesagt, 3, 223. 247. Wird dem gesprochen, der bußfertig ist und rechtschaffene Früchte der Buße zeigt, 2, 654 f. Die Vergebung wird allen Menschen verkündigt, weil der Glaube nur so entstehen kann, daß die Vergebung vorher verkündigt wird, 3, 236 f. Mit den Fragen vor der Absolution wollen wir die Vergebung nicht auf Reue und Glauben gründen, vielmehr dies zum Ausdruck bringen, daß wir nicht sicheren Sündern zur Stärkung ihrer fleischlichen Sicherheit, sondern armen Sündern zum Trost die Absolution sprechen, 3, 237 f. — Die Privatbeichte und die Verbindung von Beichte und Absolution mit dem Abendmahl ist nur eine kirchliche Ordnung, 3, 247 f.

Antichrist. Im allgemeinen Sinn alle Irrlehrer, 3, 527; im engeren Sinn der Antichrist (2 Theß. 2), 3, 527—529. Nicht ein politischer Gewalthaber (Nero, Napoleon III.); nicht die offenbar Ungläubigen, sondern das römische Papsttum, 3, 529 f.; 2, 669. 667; 3, 475. 493. — Einwände: a. Der Antichrist sei eine Einzelperson (aber die Bosheit regte sich schon zur Zeit der Apostel, und der Antichrist wird vernichtet durch die Erscheinung Christi zum Gericht), 3, 532. — b. Das sei eine historische Frage und könne darum mit Glaubensgewißheit nicht beantwortet werden, 3, 532. — c. Das Papsttum bekenne doch noch Hauptartikel der christlichen Lehre: Dreieinigkeit, die gottmenschliche Person Christi (dadurch wird kein Mensch selig, wenn daneben die Lehre von der Rechtfertigung verflucht wird), 3, 533. — d. Es hat auch fromme Päpste gegeben (von Frömmigkeit kann bei Päpsten keine Rede sein; es handelt sich auch gar nicht um des Papstes, sondern um des Papsttums Bosheit), 3, 533 f. — Neuere lutherische Theologen erkennen den Papst nicht als Antichrist, 3, 533. Das kommt daher, daß man nicht in der lebendigen Erkenntnis der Lehre von der Rechtfertigung steht, 2, 670. — Die Lehre vom Antichrist ist nicht fundamental, 1, 89 f. 102; 3, 534.

Antidikomarianiten leugnen das semper virgo, 2, 366.

Antilegomena sind Bücher, über deren kanonischen Charakter Zweifel ausgesprochen worden sind, 1, 399. Dazu gehört z. B. der Jakobusbrief, 1, 407; die Offenbarung St. Johannis, 1, 407. 406. 400. In den Antilegomena wird weder eine falsche noch eine neue Lehre ausgesprochen, 1, 407. Die späteren lutherischen Lehrer haben den Unterschied zwischen Homologumena und Antilegomena aufgegeben, 1, 406. D. Walthers Urteil, 1, 400 f. — Einwand: Weil es Antilegomena gibt, könne man den Umfang des Kanons nicht mehr genau feststellen, 1, 407. Der Papst hat die Antilegomena kanonisiert, 1, 400—402.

Antinomismus. Verwerfung der Ausdrücke „nötig, notwendig, müssen" usw. seitens der Antinomer, weil man darunter irrigerweise nur Zwang verstand, 3, 34 f. Luther über Antinomer, 3, 278. S. Agricola.

Antitrinitarier machen die Vereinigung von Gott und Mensch in Christo zu einer unio relativa, 2, 105. Ist ihre Taufe gültig? 3, 307. S. Taufe.

Apokryphen. Ihnen fehlt die geschichtliche Bezeugung, 1, 399. Der Papst hat sie kanonisiert, 1, 400.

Apologetik. Ihr Gebiet, 1, 375. Zweck: nicht den Ungläubigen die Wahrheit der christlichen Religion zu demonstrieren, sondern die Unwahrhaftigkeit des Unglaubens aufzudecken, 1, 123.

Arbeit. Ein von Gott geordnetes Mittel zur Erhaltung unsers Lebens, 1, 600.

Ärgernis. Verführung zur Sünde, 1, 672. Ärgernis durch unvorsichtigen Gebrauch erlaubter Dinge (irrendes Gewissen), 1, 673. Genommenes Ärgernis, 1, 674.

Arianer beriefen sich auf Joh. 17, 3, 1, 467. Die Worte: „Ich und der Vater sind eins" bezögen sich auf Einheit der Gesinnung, des Willens oder der Machtwirkung, 2, 62. Christus habe einen Leib ohne Seele, 2, 68.

Arminianer. Ihre Lehre von der Sünde, 1, 633. Erbschuld, 1, 646. Erbverderben, 1, 651. Läßliche Sünde, 1, 680. Subordinatianismus, 1, 461. Der Sohn geringer als der Vater, 1, 469. Leugnen den actus forensis, 2, 634. Akzeptationstheorie, 2, 425. Der rechtfertigende Glaube schließe die guten Werke mit ein, 2, 11. Sie gründen die Rechtfertigung auf die guten Werke, 2, 12. Arminianische Reformierte lehren eine menschliche Mitwirkung zur Entstehung des Glaubens, 1, 30 f. Auch das Gesetz ist Objekt des rechtfertigenden Glaubens, 2, 505. Die in den Gnadenmitteln wirksame Gnade ist eine teilweise Kraft, die ohne Mitwirkung des menschlichen Willens ohne Effekt bleibt, 3, 144. Vollkommene Heiligung, 3, 37. Christus ein neuer Gesetzgeber, 2, 399.

Atheismus. Unterdrückung der natürlichen Gotteserkenntnis, 1, 446 f. Atheisten und Bürgerrecht, 1, 448.

Auferstehung Christi. Christus hat sich selbst auferweckt: Beweis für seine Gottheit, 2, 380 f. Der Vater hat ihn auferweckt: das geht auf Christum als den Mittler zwischen Gott und den Menschen. Darum Auferweckung die tatsächliche Absolution der ganzen Sünderwelt, 2, 380. 412. Christi Auferstehung ist Objekt

Beichte. Es gibt dreierlei Beichte: Beichte vor Gott, vor dem Nächsten, vor dem Priester, 3, 248. Die Ohrenbeichte ist nicht geboten, 3, 248. Verhältnis zwischen allgemeiner und Privatbeichte, 3, 248. Privatbeichte und Verbindung der Beichte mit dem Abendmahl ist kirchliche Ordnung, 3, 455. 247 f., geraten und gut, 3, 456.

Beichtanmeldung. Dem Abendmahl soll die Beichtanmeldung vorhergehen, 3, 449. Das Abendmahl ist nicht für alle Menschen, sondern nur für Christen, 3, 444. Durch die Ordnung der Anmeldung wird die Liebe nicht verletzt, 3, 449. Offene Kommunion macht untreue Prediger, 3, 449. Exploration bei Personen, deren Glaube und Leben dem Pastor unbekannt sind, 3, 450, sollte unterbleiben bei Leuten, die ihm als rechtschaffen bekannt sind, 3, 450. Man soll nicht durch lange Prüfungen martern, 3, 450; nicht ein rigoroses Examen anstellen, sondern auf dem Wege der Unterhaltung prüfen, 3, 451, nicht nach heimlichen Sünden forschen, 3, 455. Es ist nicht Aufgabe der Kirche, verborgene Sünden an den Tag zu bringen, 3, 454 f. Hat der Pastor etwas zu strafen, soll er es nicht bis zum nächsten Abendmahl aufschieben, 3, 450. S. Suspension.

Bekehrung. Synonyma für Bekehrung, 2, 599. 479; Erweckung, 2, 599; Wiedergeburt, 2, 600; Lebendigmachung, Auferweckung, die sich durch den Glauben vollzieht, 2, 601—603; Erleuchtung durch den Glauben, 2, 603; Berufung, 2, 604. 480; Buße, 2, 604 f. Buße bezeichnet mitunter nicht nur Erkenntnis der Sünde, sondern zugleich auch den Glauben an die Vergebung, 2, 480. Synonyma für Bekehrung in der Konkordia, 2, 599 f. Verwirrte Leute reden von Gläubigen, die noch nicht wiedergeboren, von Wiedergebornen, die noch nicht bekehrt sind, 2, 599.

Worin besteht die Bekehrung? Die Bekehrung ist Entstehung des Glaubens, 2, 542. 479. 549 f. Von Natur steht der Mensch dem Evangelium feindselig gegenüber, 2, 549. Neuere reden von einem Zug nach oben im natürlichen Menschen, einem Anknüpfungspunkt für die Bekehrung (aber der Zug geht in entgegengesetzter Richtung, in der Richtung des Gesetzes), 2, 550. Die Bekehrung besteht nicht darin, daß ein Mensch sein Leben bessert, gute Werke tut. Moralische Besserung hat Wert für den Staat, aber bekehrt wird der Mensch dadurch nicht, 2, 545 f. Bekehrung zum Tun des Gesetzes ist Folge der Bekehrung zum Evangelium, 2, 546; 3, 147. In dem Ausdruck „bekehren vom Tun der Sünde zum Halten der Gebote" ist die Bekehrung nach den Früchten beschrieben, wodurch sie vor Menschen offenbar wird, 2, 546. 479. Der Ausdruck „zu Gott bekehren" beruht auf einem Bilde: Der natürliche Mensch flieht vor Gott, kehrt aber um, sobald er an das Evangelium gläubig wird, 2, 479. Die inneren Vorgänge, unter denen sich eine Bekehrung vollzieht, sind Gewissensschrecken und Vertrauen auf das Evangelium; Reue und Glaube, 2, 551. Besondere Grade der Reue sind nicht nötig, 2, 551 f. Reue aus Liebe zu Gott gehört nicht zur Bekehrung, sondern folgt der Bekehrung, 2, 552. Wir dürfen nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig zur Bekehrung rechnen. Nicht zu wenig: Bekehrung ohne Gewissensschrecken möchte fleischliche Sicherheit fördern. Nicht zu viel: Mehr als Vertrauen auf Vergebung fordern, muß erschrockene Seelen in Verzweiflung treiben, 2, 552.

Bekehrung ein Werk Gottes, ohne Mitwirkung des Menschen, 3, 283 f. Die Schrift spricht dem Menschen jede Fähigkeit ab, das Evangelium zu glauben, und bezeichnet das Gläubigwerden als eine Wirkung Gottes, Geburt aus Gott, Auferweckung, Schöpfung, 2, 547. Lehre des lutherischen Bekenntnisses, 2, 548. Verkehrte Redeweisen: Gott ziehe, die da wollen, 1, 143; des Menschen Wille sei in der Bekehrung nicht müßig, 2, 549. (Der Mensch wirkt nicht schon in der Bekehrung, sondern erst nach der Bekehrung, 2, 549.) Antithese: Synergisten lassen die Bekehrung nicht allein von Gott abhängig sein, 2, 577. Ihnen ist Bekehrung nicht Glaube an das Evangelium oder Vergebung, 3, 147.

Einwände: a. Der Glaube wird in der Schrift vom Menschen gefordert (dann müßte der Glaube ganz ein Produkt des Menschen sein), 2, 565. — b. Die Aufforderung wäre vergeblich, wenn im Menschen gar kein Vermögen wäre, der Aufforderung nachzukommen, 2, 565. (Durch gesetzliche Aufforderung kommt Erkenntnis der Sünde. Evangelische Aufforderungen erzeugen Glauben. „Lazarus, stehe auf!" 2, 566.) — c. Ohne Annahme einer Mitwirkung des Menschen werde die Bekehrung Zwang. (Aber Gott macht aus Nichtwollenden Wollende, 2, 566; Gott zieht den Menschen, 2, 552.) — d. Gott gibt die Kraft zum Glauben, aber nicht den Akt des Glaubens, Bekehrungsmöglichkeit, nicht die Bekehrung selbst.

(Gott gibt nicht bloß die Kraft, sondern wirkt den Akt des Glaubens, 2, 567. Die Bekehrung ist schon geschehen, wenn der Mensch so weit umgewandelt worden ist, daß er die Gnade annehmen kann, 2, 568. Von einer Bekehrungsmöglichkeit kann man reden im Sinne von gratia universalis, Gelegenheit zum Bekehren; bei den Synergisten aber heißt es: Gott macht die Bekehrung nur möglich, nicht wirklich, 2, 568.) — e. Dann würde in der Bekehrung nicht der Mensch, sondern der Heilige Geist glauben, 2, 568. (Gott wirkt und erhält mein Leben, aber es ist nicht Gott, der da lebt, sondern ich, 2, 569.) — f. Wenn der Grund der Nichtbekehrung im Menschen liegt, dann auch die Bekehrung im rechten Verhalten, 2, 569. (Die Schrift schreibt dem Menschen bloß die Fähigkeit zum Nichtwollen zu und spricht ihm die Fähigkeit zum Wollen ab, 2, 570. Wer die Gnade will, ist bekehrt, 2, 571.) — g. Wenn dem Menschen nicht eine Mitwirkung zur Bekehrung zugestanden wird, hört die Bekehrung auf, ein moralischer Vorgang zu sein, 2, 571. (Die Bekehrung ist ein moralischer Vorgang, weil Gott auf Verstand und Willen einwirkt, aber nicht in dem Sinn, daß sie eine menschliche Leistung bezeichnet, 2, 571. Sowenig die leibliche Geburt ein unethischer Vorgang ist, weil eine menschliche Mitwirkung nicht statthat, ebensowenig die Erschaffung des Glaubens, 2, 572.) — h. Die Bekehrung sei als ein freier Vorgang zu denken (frei hier nicht im Gegensatz zu Zwang); der Mensch werde durch Mitwirkung Gottes vor der Bekehrung in einen Zustand versetzt, in welchem er die Gnade annehmen oder verwerfen könne; neutraler Zustand (wenn der Mensch annehmen kann, ist er bereits bekehrt), 2, 573. — i. Der Mensch kann die natürliche Ehrbarkeit leisten (das ist aber weder eine Vorbereitung auf die Bekehrung noch ein Teil derselben, ebensowenig wie weltliche Bildung und Wissenschaft), 2, 574. — k. Der natürliche Mensch kann die Gnadenmittel gebrauchen, 2, 575. (Das ist aber kein menschlicher Beitrag zur Bekehrung oder ein verdienstliches Werk, 2, 576.)

Die Bekehrung geschieht in einem Augenblick, 2, 552 f. Von einer allmählichen Bekehrung kann nur die Rede sein, wenn man gewisse Bewegungen des Herzens, die der Anzündung des Glaubens vorhergehen, zur Bekehrung rechnet, 2, 553. Einen Mittelzustand zwischen Bekehrung und Nichtbekehrung gibt es nicht, 2, 553. Eine solche Lehre ist schriftwidrig, seelengefährlich und treibt dazu, Bekehrte als Unbekehrte zu behandeln, 2, 553; führt auch die Seele in Selbstgerechtigkeit, 2, 554. — Bekehrungsprozeß, in dessen Verlauf der Mensch zum Zustandekommen der Bekehrung mitwirkt, 2, 554. (Die Bekehrung kann vom Menschen nur verhindert werden. Wenn Christus in seiner Majestät mit uns handelt, ist Widerstand ausgeschlossen; wenn er aber durchs Wort zu uns kommt, kann der Mensch widerstehen, 2, 557 f.) Calvinisten streichen vermittelst der gratia resistibilis die gratia universalis, Synergisten die sola gratia, 2, 558. Der Kampf gegen die Lehre, daß die Bekehrung in einem Augenblick stattfindet, gilt in Wirklichkeit der sola gratia. Die Bekehrung soll nicht das Ergreifen der Gnade, sondern ein Werk sein. So hat man im Bekehrungsprozeß schon die Antwort auf die Frage, warum von zwei Menschen, die beide das Evangelium hören, der eine bekehrt wird und der andere nicht, 2, 556.

Conversio *transitiva* (Gott bekehrt den Menschen) und *intransitiva* (der Mensch bekehrt sich) ist ein und derselbe Vorgang. Der Mensch bekehrt sich, indem Gott ihn bekehrt, 2, 558. Das Schiff dreht sich, vom Wind bewegt, 2, 559. — Conversio *continuata*. Die fortgesetzte Bekehrung erstreckt sich durch das ganze Leben der Gläubigen, 2, 559. Sie ist notwendig, weil uns das böse Fleisch noch anhaftet und darum eine fortwährende Abkehr vom Unglauben und dessen Früchten nötig macht, 2, 559. (Tägliche Buße.) Man muß aber die Bekehrung, durch welche ein Mensch ein Christ wird, von der fortgesetzten Bekehrung scharf unterscheiden. Die erstere ist bereits vollendet, 2, 560. — Conversio *reiterata*, wiederholte Bekehrung. Gläubige können den Glauben verlieren, aber sie können auch wieder bekehrt werden, 2, 560 f. 563. Antithese: Calvinisten: Gläubige können auch bei schweren Sündenfällen den Glauben selbst nicht verlieren, 2, 561. Rom: Für die Gefallenen gibt es keine Rückkehr in die Taufgnade, sondern nur Anklammerung an das zweite Brett, 2, 563.

Mittel der Bekehrung ist das Evangelium, dem das Gesetz voran- und zur Seite gehen muß, 2, 550 f.; 3, 278. Der Predigt des Gesetzes dienen auch äußerliche Lebensführungen, 2, 551. Wir sollen keine unmittelbare Bekehrung erwarten, 2, 551. — Geheimnis. Warum werden nicht alle Menschen bekehrt? 2, 34. 590. Calvinisten leugnen die allgemeine Gnade, Synergisten die sola gratia, 2, 34 f. S. Crux theologorum.

Bekenntnisschriften sind nicht inspiriert; doch ist ein besonderer Beistand des Heiligen Geistes wahrzunehmen, 1, 433. Stellung zur Schrift: norma normata, 1, 432; norma decisionis et norma discretionis, 1, 433. Vorwurf: Wir setzten die Bekenntnisschriften an Stelle der Schrift, 1, 193. Bei den modernen Theologen ist die Schrift norma normata und das Selbstbewußtsein norma normans, 1, 434.

Verpflichtung auf die Bekenntnisse: Weil sie nicht eine zweite Norm neben der Schrift sind, sind sie mit quia zu unterschreiben, 1, 427; nicht mit quatenus, 1, 427 f. Die Verpflichtung bezieht sich nur auf die Lehre, nicht auf geschichtliche Dinge und alle exegetischen Beweisführungen, 1, 430—432. Reden derer, die mit *quatenus* unterschreiben: Die Symbole bieten eine „wesentlich richtige" Darstellung der Hauptlehren dar, 1, 428; seien historisch aufzufassen, 1, 428 f.; nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geist zu verstehen, 1, 430; sofern sie nach der Schrift oder recht ausgelegt werden, 1, 429; die Unterschrift beziehe sich nur auf solche Lehren, über die eine Entscheidung in den symbolischen Büchern vorliege, 1, 104; beschränke sich auf Lehren, über die sich die Kirche durch einen Lehrstreit ausgesprochen habe, 1, 429 (dann könnte man den 11. Artikel der Konkordienformel und die Lehre von der Inspiration vom Verbindlichen streichen, 1, 429); die Verpflichtung schränke die Lehrfreiheit ein, 1, 155.

In Erlangen schafften sich früher die Studenten die symbolischen Bücher im ersten Studienjahr an, 1, 187. Die Augustana und Konkordienformel setzen nichts Neues, sondern bringen nur die alte Lehre, 1, 150. 246. Niemand kann Glaubensartikel stellen, 1, 246. Die Bekenntnisschriften setzen die Verbalinspiration voraus, 1, 321. Hönecke über Bekenntnisschriften, 1, 207; Delitzsch, 1, 201; Krauth, 1, 218 f. Das Athanasianische Symbol, 1, 494; das Nicaeno-Constantinopolitanum und Dreieinigkeit, 1, 491.

Beruf zum Predigtamt ist notwendig, 3, 514. 504 f. Mittelbarer und unmittelbarer Beruf, 3, 514. Der mittelbare Beruf ist nicht weniger göttlich als der unmittelbare, 3, 515. Durch welche Personen beruft Gott? Die Berufsgewalt haben ursprünglich die Gläubigen, sonst niemand, 3, 515 f. Antithese: Rom: durch die Bischöfe; Episkopale: durch Bischöfe, denen die apostolische Sukzession anhaftet; romanisierende Lutheraner: durch den Predigerstand, 3, 515. — Einzelne Personen können nur dann gültig berufen, wenn es ihnen aufgetragen worden ist von denen, die diese Gewalt haben, 3, 516. — Einwände. a. Titus sollte Älteste ordnen; da steht nichts von einem Beruf der Gemeinde (aber es fand eine Stimmenabgabe von seiten der Gemeinde statt, χειροτονεῖν), 3, 516 f. — b. Die Schlüssel seien dem Petrus gegeben (dem Petrus, sofern er glaubte, nicht insofern er Apostel ist), 3, 517. — c. Die Schmalkaldischen Artikel sagten, daß das Predigtamt vom allgemeinen Beruf der Apostel herkommt (das streitet nicht mit den Aussagen, daß das Predigtamt durch den Beruf der Gemeinde kommt), 3, 518.

Berufung wird in einem doppelten Sinne gebraucht: a. bloße Verkündigung des Evangeliums (in diesem Sinne sind alle Menschen berufen); b. Versetzung aus dem Reich der Welt oder des Unglaubens in das Reich des Glaubens, 2, 604.

Beschneidung war ein Gnadenmittel, 3, 252 f. Beschneidung Christi um unsertwillen, 2, 390.

Besessenheit, geistliche und leibliche, 1, 615.

Bibel. S. Schrift, Inspiration.

Bibellesen. Wenn wir die Bibel lesen, redet Gott selbst mit uns, 3, 126.

Bildung, weltliche, ist keine Vorbereitung auf die Bekehrung, 2, 574 f.

Bischöfe sind im Papsttum mehr als Priester, 3, 525. Die Schrift macht zwischen Bischof und Presbyter keinen Unterschied, 3, 526. Bischöfliche Verfassung. Ohne Rückkehr zur Schrift sind Bischöfe nur ein Dekorationsstück, 1, 197.

Brot. Christus ist das Brot vom Himmel, 3, 386 f.

Bundesveränderung bezieht sich nicht auf das Evangelium, sondern auf den Gesetzesbund von Sinai, 1, 41.

Buße bezeichnet a. Reue, b. Reue und Glauben, die ganze Bekehrung, 2, 604 f.; bezeichnet oft nicht nur Erkenntnis der Sünde, sondern zugleich den Glauben an die Vergebung, 2, 480. Die tägliche Buße ist eine tägliche Rückkehr zur Taufe, 3, 324. Das ganze Christenleben eine tägliche Buße, 3, 40. Gute Werke sind

Termini zur rechten Erkenntnis der Person Christi gekommen, sondern schon längst vorher auf Grund der klaren Schrift, 2, 58 f.

Gottheit Christi, 2, 61. Bibelbeweis: „Ich und der Vater sind eins", 2, 62 f. (Einwand: Wie konnte der Sohn Mensch werden, ohne daß der Vater und der Geist Mensch wurden? Das können wir nicht begreifen, 2, 64 f.) „Was der Vater tut, tut auch der Sohn", 2, 63. Göttliche Eigenschaften, 2, 63 f. Der Ausdruck *ὁμοούσιος* ein kirchlicher, 1, 111. Die gleichwesentliche Gottheit Christi wurde geglaubt, ehe dieser Terminus aufkam, 1, 95. Aus Nestorius' Meinung muß folgen, daß Christus ein purer Mensch und zwei Personen sei; doch ist das seine Meinung nicht gewesen, 1, 97. Ohne Erkenntnis der Person Christi als wahren Gottes ist kein Glaube möglich, 1, 91 f. — Antithese: Unitarier: Christus werde nur Gott genannt, ohne es dem Wesen nach zu sein, 2, 61. Positive Theologen unserer Zeit lassen die wesentliche Gottheit Christi fahren, 2, 62. 115. Subordinatianer: Christus sei Gott, aber von geringerer Qualität, 2, 62. (Rückfall in heidnischen Polytheismus, 2, 64.) Ursache der Leugnung der Gottheit Christi ist: a. rationalistisches Interesse; man braucht dann das Geheimnis des Gottmenschen nicht zu glauben, 2, 65; b. pelagianisches Interesse; man will durch eigene Werke in den Himmel kommen, 2, 65 f.

Die wahre Menschheit Christi. Bibelbeweis, 2, 68 f. Des „Menschen Sohn", 2, 74 f. Die christliche Kirche hat die Menschheit Christi festgehalten, 2, 73. Warum mußte Christus Mensch sein? Weil er an Stelle der Menschen das Gesetz erfüllen wollte, 2, 70 f. Warum mußte er Mensch und Gott zugleich sein? 2, 73 f. Wenn Christus bloßer Mensch gewesen wäre, wären wir verloren, 2, 74. — Antithese: Doketen schrieben Christo einen Scheinkörper zu, 2, 67 f.; Arianer einen Leib ohne Seele, 2, 68; Apollinaris einen Leib und eine Seele ohne Geist, 2, 68; Monotheleten Leib und Seele ohne menschlichen Willen, 2, 68; Valentinus ein geistliches, dem unsrigen nicht wesentliches Fleisch, 2, 68. Schwenkfeld leugnete, daß die menschliche Natur Christi Kreatur ist, 2, 72. Ursache der Leugnung der Menschheit Christi ist Rationalismus, 2, 69, und Pelagianismus, 2, 70. Mit der Leugnung der wahren Menschheit Christi fällt die Erlösung hin, 2, 71.

Besonderheiten der menschlichen Natur: a. Entstehung der menschlichen Natur durch Wirkung des Geistes, 2, 75. Empfangen vom Heiligen Geist, 2, 76; geboren von einer Jungfrau, 2, 76. Gott ist nicht an Naturgesetze gebunden, 2, 76 f. — b. Sündlosigkeit der menschlichen Natur. Bibelbeweis, 2, 77. Christus ohne Erbsünde, 1, 659; frei von Erbschuld, 2, 79 f.; auch die Möglichkeit des Sündigens abzuweisen, 2, 79 f. Notwendigkeit der Sündlosigkeit, 2, 77. Ursache: „Der Heilige Geist wird über dich kommen", 2, 78. Die Sünde gehört nicht zum Wesen der menschlichen Natur, 2, 78. Folgen der Sündlosigkeit: Unsterblichkeit. Christus starb, weil er sterben wollte, 2, 81 f. Größere natürliche Gaben, weil die zerstörende Wirkung der Sünde nicht in ihm war, 2, 82. — c. Das äußere Aussehen Christi war nicht das des Menschen vor dem Fall, sondern das des Menschen nach dem Fall, 2, 82 f. Welche Gebrechen und Schwachheiten hat Christus angenommen? Solche, die allen Menschen gemeinsam sind: Hunger, Durst, Müdigkeit usw., 2, 83 f. — d. Die Unpersönlichkeit der menschlichen Natur: Die menschliche Natur Christi bildet nicht eine eigene Person; sie wurde sogleich in die Person Gottes aufgenommen. Anhypostasie und Enhypostasie, 2, 84 f. Wer das leugnet, muß die Menschwerdung des Sohnes Gottes aufgeben, 2, 85 f. Einwand: Die Enhypostasie der menschlichen Natur Christi, daß Gott und Mensch eine Person bilden, ohne daß dabei der Mensch zu einer Scheinexistenz herabgedrückt wird, sei unwissenschaftlich und undenkbar, 2, 90 f. Antithese: Unitarier: Eine menschliche Natur, die nicht auch eine eigene Person bildet, gibt es nicht, 2, 86 f. — e. Die menschliche Entwicklung. Christus hat die göttliche Herrlichkeit im Stande der Erniedrigung nicht voll gebraucht, 2, 87.

Persönliche Vereinigung. In Christo sind Gott und Mensch zu einer Person vereinigt, 2, 92. Die Schrift nennt Gott Mensch und den Menschen Christum Gott, 2, 93. Propositiones personales inusitatae, reales, 2, 95. Die Ausdrücke Natur und Person, 2, 122 f. Beispiele der Vereinigung: die Vereinigung von Leib und Seele im Menschen, Feuer und Eisen (aber man kann nicht sagen: Die Seele ist der Leib, das Feuer ist Eisen), 2, 94 f. Es sind nicht zwei Personen, sondern nur eine Person, 2, 96. Das Selbstbewußtsein Christi

ist ein gottmenschliches Bewußtsein, 2, 96 f. Die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur zu einer Person war nicht eine allmähliche, sondern war vollständig vom ersten Augenblick an, 2, 89. Die Hervorbringung der menschlichen Natur und ihre Vereinigung mit dem Sohne Gottes werden begrifflich geschieden, fallen aber zeitlich und sachlich zusammen, 2, 89 f. — Abzuweisen ist a. jede Vermischung und Verwandlung der Naturen, so daß ein Tertium entsteht. Dadurch würde das gottmenschliche Erlösungswerk aufgehoben, 2, 100. Kenotiker lehren eine Veränderung des Sohnes Gottes zum Zweck der Menschwerdung, 2, 101; b. jede Trennung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, 2, 101. Nestorius: Maria hat nicht den Sohn Gottes geboren, die Juden nicht den Sohn Gottes gekreuzigt, 2, 102. Zwingli leugnet, daß der Sohn Gottes gestorben sei (damit ist das gottmenschliche Erlösungswerk aufgegeben), 2, 103. — Die Vereinigung ist nicht eine a. unio *nominalis*. Jemand wird etwas genannt, was er nicht ist: Unitarier, Ritschl, Harnack, 2, 105; b. unio *habitualis*, relativa, wobei die verbundenen Personen tatsächlich getrennt bleiben, wie Verbindung zwischen Eltern und Kindern: Antitrinitarier, 2, 105; c. unio *accidentalis*, wie zwei Bretter zusammengefügt sind, 2, 106; d. unio *sustentativa*, die in einer bloßen Unterstützung besteht, 2, 106; e. unio *naturalis*, daß es ganz natürlich ist, daß sich beide Naturen verbunden haben, 2, 107; f. unio *essentialis*, als ob sie nach ihrer Vereinigung nur eine Natur und nur ein Wesen bildeten. Es ist nicht eine Vermischung da, so daß etwas Neues entsteht (Honig und Wasser), sondern jede Natur behält ihre besonderen Eigenschaften, 2, 109—111; g. unio *per adoptionem*. Christus nach der menschlichen Natur Gottes Adoptivsohn, 2, 113. Ferner ist abzuweisen, daß der Sohn Gottes durch das Medium der Seele die menschliche Natur mit sich verbunden habe: Origenes. Diese Union hätte im Tode aufgehört, 2, 108 f. — Antithese: Die „positiven" Theologen haben die persönliche Vereinigung Christi abgetan aus Gründen der Undenkbarkeit, 2, 98. 104. Die verschiedenen Surrogate dafür, 2, 98 f. Die persönliche Vereinigung wird geleugnet von allen, die die Gottheit Christi leugnen, 2, 115. Andere halten die Gottheit Christi noch fest, suchen aber eine solche Darstellung des „echt menschlichen Lebens" Christi, die der Denkmöglichkeit entspricht, 2, 116 f. Kenotiker, 2, 117. Autohypostatiker, 2, 118—120. (Man muß den Erlebnisstandpunkt aufgeben und sich wieder aufs Wort stellen, 2, 129 f.) Unterschied der lutherischen und der reformierten Lehre: Bei den Lutherischen sind die Naturen stets verbunden in ihrem Sein und Wirken; bei den Reformierten werden die Naturen und ihre Wirkungen auseinandergehalten, 2, 112.

Mitteilung der Naturen. Communio naturarum, 2, 133. Diese fällt mit der unio personalis zusammen, 2, 134. Die Naturen sind ineinander, so daß die göttliche Natur die menschliche Natur durchdringt wie die Seele den Leib, 2, 139 f.; sie bleiben beide intakt. Keine Vermischung oder Verwandlung, 2, 140. Der Sohn Gottes ist nach seiner Menschwerdung überall, wo er ist, in seiner menschlichen Natur, hat sie überall bei sich, 2, 141. — Antithese: Reformierte leugnen die Gemeinschaft der menschlichen Natur mit der göttlichen Natur, weil das Endliche des Unendlichen nicht fähig sei, 2, 134. 137. Bei einer wirklichen Gemeinschaft der Naturen könne weder die göttliche noch die menschliche Natur unverwandelt bleiben, 2, 140. Der Sohn Gottes hat die menschliche Natur nur an einem Ort bei sich (so wird die unio personalis zur sustentatio), 2, 142. Einwand: Nach lutherischer Lehre müßte die menschliche Natur Christi sehr groß sein. (Aber auch der göttlichen Natur kommt keine räumliche Ausdehnung zu. Der menschlichen Natur kommt neben ihrer räumlichen, sichtbaren Seinsweise noch eine unsichtbare Seinsweise, über Raum erhaben, zu. Eintritt bei verschlossenen Türen usw.) 2, 143—145. Mit Leugnung der Mitteilung der Naturen treten die Reformierten in Widerspruch mit sich selbst, 2, 136 (wenn sie die Gemeinschaft der Naturen verwerfen, müssen sie auch die reale Gemeinschaft der menschlichen Natur mit der Person Gottes für unmöglich erklären, 2, 137 f.), in Widerspruch mit der Schrift. Hebr. 2, 4: „des Fleisches und Blutes der Menschen teilhaftig worden", 2, 138. Und durch die richtige Lehre, daß die göttliche Natur Christi dem Leiden seiner menschlichen Natur unendlichen Wert verleiht, nehmen sie selbst alles wieder zurück, 2, 145 f.

Mitteilung der Eigenschaften. Communicatio idiomatum. Unter Eigenschaften schließen wir hier alles ein, was die Naturen ihrem Wesen nach tun und was ihnen widerfährt, 2, 146. Die Mitteilung der Eigenschaften

bildet nicht einen gesonderten Lehrartikel, sondern deckt sich mit der Lehre von der persönlichen Vereinigung, 2, 147. Ist der Sohn Gottes Mensch, dann kommen ihm auch menschliche Eigenschaften zu; ist der Mensch Christus Gott, dann kommen ihm auch göttliche Eigenschaften zu, 2, 148. Die Konkordienformel bringt darüber keine neue Lehre, 1, 151. Warum drei Arten der Mitteilung der Eigenschaften? 2, 148 f. Über ein viertes genus, 2, 150. 162. In wie viele Klassen man einteilt, ist unwesentlich, wenn man nur die Schriftaussagen stehen läßt, 2, 150. — Antithese: Reformierte operieren gegen die Mitteilung der Eigenschaften mit Gründen der Unmöglichkeit: Gottes Sohn könne nicht leiden und sterben ohne Verwandlung der Gottheit in die Menschheit. Christi menschlicher Natur könnten nicht göttliche Eigenschaften gegeben werden ohne Vernichtung der menschlichen Natur, 2, 151. (Wer aber die persönliche Einheit von Gott und Mensch in Christo zugibt, hat das Recht verloren, gegen die Mitteilung der Eigenschaften zu reden; Selbstwiderspruch, 2, 302. Leugnung der Möglichkeit der Mitteilung der Eigenschaften führt zur Leugnung der Menschwerdung Christi, 1, 102.)

Erste Art der Mitteilung der Eigenschaften. Genus idiomaticum. Weil die göttliche und menschliche Natur in Christo eine Person bilden, so kommen die Eigenschaften, welche nur einer Natur wesentlich zugehören, stets der ganzen Person zu, aber die göttlichen Eigenschaften nach der göttlichen Natur, die menschlichen Eigenschaften nach der menschlichen Natur, 2, 160. Die Schrift sagt die menschliche Geburt sowie Leiden und Sterben vom Sohne Gottes aus, 2, 154 f. Sie lehrt, daß Gott nicht leiden und sterben kann, aber auch, daß Gottes Sohn Mensch geworden ist und daß Gott wahrhaftig gelitten hat an der angenommenen menschlichen Natur, 2, 156. Das bleibt uns unbegreiflich. Erklärungsversuche sind vom Übel, 2, 157. Die abstrakte Redeweise: Die „Gottheit“ hat gelitten (anstatt: der „Sohn Gottes“ hat gelitten) wird von den meisten lutherischen Theologen gemieden, 2, 169. — Antithese: Nestorius trennt den Sohn Gottes von der Geburt aus Maria und dem Leiden und Sterben, 2, 152. Zwingli trennt ihn von dem Leiden und Sterben, das er nur auf die menschliche Natur bezieht, 2, 152. Alloeosis: Je nach den Prädikaten muß man eine Vertauschung im Subjekt vornehmen. Lautet das Prädikat auf Leiden und Sterben, dann muß man im Subjekt anstatt „Gottes Sohn“ die „menschliche Natur“ einsetzen, 2, 152. 162. (Wer das erste genus der Mitteilung der Eigenschaften leugnet, löst die unio personalis auf, 2, 162. Zur rechten Beurteilung der Gegner, 2, 164. Persönliche Verstimmung bringt leicht Verwirrung des Geistes hervor, wobei man seinen Selbstwiderspruch nicht merkt, 2, 166. Reformierte machen einen Strich durch die Alloeosis durch den Satz, daß der Sohn Gottes mit seiner göttlichen Natur dem Leiden unendlichen Wert verleiht, 2, 167 f.)

Zweite Art der Mitteilung der Eigenschaften. Genus maiestaticum. Der Person Christi werden göttliche Eigenschaften auch nach der menschlichen Natur zugeschrieben, 2, 243. Weil die Naturen in Christo unverwandelt bleiben, behält die menschliche Natur ihre Eigenschaften. Weil die menschliche Natur in die Person Gottes aufgenommen ist, hat sie tatsächlich teil an den göttlichen Eigenschaften, 2, 242 f. Die göttlichen Eigenschaften werden von Christo als ihm in der Zeit gegeben ausgesagt, 2, 174 f.: göttliche Herrlichkeit, 2, 174 f.; göttliche Allmacht, 2, 176; die Macht, das Gericht zu halten, 2, 177; die Macht, Wunder zu tun, 2, 177 f. Die göttlichen Eigenschaften kommen der menschlichen Natur als mitgeteilte, der göttlichen Natur als wesentliche Eigenschaften zu, 2, 242 f. Zu unterscheiden sind Bibelstellen, die göttliche Eigenschaften nach der göttlichen Natur aussagen, von denen, die göttliche Eigenschaften nach der menschlichen Natur aussagen, 2, 245. Die abstrakten Redeweisen, z. B.: Die menschliche Natur ist allmächtig, soll man sich nicht verbieten lassen, da es Redeweisen der Schrift sind, 2, 251. Unterschied zwischen dem ersten und zweiten genus, 2, 243. — Antithese: Reformierte: Die menschliche Natur sei der Teilnahme göttlicher Eigenschaften nicht fähig, 2, 170 f. (Damit wollen sie dem vorbeugen, daß die Menschheit in die Gottheit verwandelt werde, 2, 170.) Dagegen: Dann müßte man auch die Mitteilung der göttlichen Person an die menschliche Natur (Menschwerdung) leugnen, weil sie der göttlichen Person nicht fähig sei; Selbstwiderspruch, 2, 171 f.; 1, 97. Das macht die Menschwerdung unmöglich, 2, 242; 1, 102. Dadurch zerstören sie auch die göttliche Natur Christi. Geht die in

der Zeit geschehene Mitteilung der göttlichen Eigenschaften nicht auf die menschliche, sondern auf die göttliche Natur, so ist Christus nicht Gott von Ewigkeit, 2, 242. 246. 174. — Einwand: Gehören die göttlichen Eigenschaften als mitgeteilte auch der menschlichen Natur an, so ist damit Trennung der göttlichen Eigenschaften von dem göttlichen Wesen gelehrt, und wir bekommen zwei Reihen von göttlichen Eigenschaften, 2, 247. (Aber wenn durch Mitteilung der göttlichen Person nicht zwei Exemplare der göttlichen Person entstehen, dann auch nicht zwei Reihen göttlicher Eigenschaften, 2, 248 f. Beispiel: Verbindung von Leib und Seele im Menschen, 2, 248 f. Die menschliche Natur hat die göttlichen Eigenschaften nicht durch Loslösung von der göttlichen Natur oder transfusio in die menschliche Natur, sondern durch persönliche Vereinigung, 2, 249.) — Alle göttlichen Eigenschaften sind der menschlichen Natur Christi mitgeteilt. Einwand der Reformierten: Entweder werden der menschlichen Natur nicht bloß die wirkenden, sondern auch die ruhenden Eigenschaften mitgeteilt oder gar keine, 2, 260. (Das ist gegen die Schrift, die der menschlichen Natur nicht Ewigkeit, sondern ein Alter von Tagen und Jahren zuschreibt, 2, 261, und auch unvernünftig. Selbst Reformierte lehnen es ab, wegen der mitgeteilten göttlichen Persönlichkeit die Ewigkeit von der menschlichen Natur Christi auszusagen, 2, 262.) Grund, warum nur die wirkenden Eigenschaften (Allmacht, Allwissenheit usw.) direkt von der menschlichen Natur ausgesagt werden, die ruhenden Eigenschaften (Ewigkeit) nur indirekt: weil die göttlichen Eigenschaften nie, etwa durch transfusio, wesentliche Eigenschaften der menschlichen Natur werden und nur deshalb von ihr ausgesagt werden, weil sie in der menschlichen Natur zur Wirksamkeit kommen, 2, 263 f. 223 f. — Bei dem zweiten genus findet keine Gegenseitigkeit statt, 2, 253. Einwand der Reformierten: Wenn der menschlichen Natur die göttlichen Eigenschaften mitgeteilt werden, dann müssen der göttlichen Natur auch die menschlichen Eigenschaften beigelegt werden. Gibt es das letztere nicht, dann auch nicht das erstere, 2, 253. 256. (Die Schrift lehrt das erstere, aber nicht das letztere: eine Erniedrigung, Schwächung, Minderung der göttlichen Natur. Die göttliche Natur verliert nichts von ihrer Allmacht, ihrem Wissen usw., 2, 254 f. Dadurch würde die Unveränderlichkeit Gottes aufgegeben. Unvernünftig, 2, 257. Wird die göttliche Natur um ihre nach außen wirkenden göttlichen Eigenschaften verringert, dann ist nicht mehr das da, wodurch die menschliche Natur erhöht werden könnte, 2, 258. Die alte Kirche hat die Gegenseitigkeit entschieden abgewiesen. Das Feuer im Eisen verliert nichts, 2, 259.

Die mitgeteilte Allmacht, 2, 176. Die beschränkte Macht im Stande der Erniedrigung ist auf ein freiwilliges Verzichtleisten auf den Gebrauch der Macht in der menschlichen Natur zurückzuführen, 2, 178 f.

Die mitgeteilte Allwissenheit. Die Schrift schreibt Christo nach seiner menschlichen Natur göttliches Wissen zu, 2, 179 f., daneben aber auch beschränktes Wissen (Zunehmen an Weisheit usw.) durch Nichtbetätigung des göttlichen Wissens im Stande der Erniedrigung, 2, 181. Beispiel: das menschliche Wissen im schlafenden Zustande, 2, 182. Wie Christus die ewige Weisheit nicht anwendete, können wir nicht erklären, 2, 183. Die Schwierigkeit bei der Nichtbetätigung der Allwissenheit ist aber nicht größer als bei Nichtbetätigung der Allmacht, 2, 182.

Die mitgeteilte Allgegenwart, 2, 183. Bibelbeweis: Eph. 4, 10: „auf daß er alles erfüllete", 2, 185 f.; Eph. 1, 20—23, 2, 188 f.; Matth. 28, 20, 2, 191. Die Art und Weise der Allgegenwart Christi nach seiner menschlichen Natur, 2, 192. Die göttliche Allgegenwart hat keine Ausdehnung, 2, 227 f. Daß Christus auch an unsauberen Orten gegenwärtig ist, ist tröstlich; ärgerlich nur dann, wenn man an ein räumliches Ausgedehntsein denkt, 2, 224 f. Die verschiedenen Seinsweisen Christi nach der menschlichen Natur: a. die lokale, nach welcher der Leib Christi Raum nimmt, 2, 195. Weil auch im Stande der Niedrigkeit die ganze Fülle der Gottheit in der menschlichen Natur leibhaftig wohnte, so bleibt die lokale Seinsweise auch im Stande der Niedrigkeit unbegreiflich, 2, 196; b. die illokale, unräumliche Seinsweise (Eintritt bei verschlossenen Türen usw.), nach welcher er weder Raum gab noch Raum nahm, 2, 196 f.; c. das Sein in der Person des Sohnes Gottes, die übernatürliche göttliche Seinsweise der menschlichen Natur Christi. Nach dieser hat die menschliche Natur Christi an der göttlichen Allgegenwart teil, 2, 200. Das ist nicht eine Ausdehnung des Leibes Christi. Wo Gott ist, muß die Menschheit Christi auch sein, 2, 201; d. die Gegenwart Christi

im Abendmahl, 2, 202. 210. — Unter den Lutheranern war über die mitgeteilten Eigenschaften keine Uneinigkeit. *Chemnitz stand nicht im Gegensatz zu Luther, Brenz und den süddeutschen Theologen*, 2, 215. Chemnitz soll die Allgegenwart Christi bei allen Kreaturen nach seiner menschlichen Natur abgelehnt haben, 2, 218—220. In der Konkordienformel liege ein Lehrkompromiß zwischen Luther und Chemnitz vor, 2, 221. An Fehden zwischen lutherischen Theologen in bezug auf die mitgeteilte Allgegenwart hat es nicht ganz gefehlt, aber sie beruhen auf persönlicher Verstimmung oder ungenauer Formulierung, 2, 223, z. B. die Redeweise über die *ruhenden göttlichen Eigenschaften* Gottes, 2, 223. — Antithese: Reformierte: Die mitgeteilte Allgegenwart wird von den Reformierten als ungeheuerliche Erdichtung bestritten, 2, 183 f. Dem *menschlichen Leibe* Christi komme nur eine örtliche, räumliche Gegenwart zu, 2, 195. 197—199. 202 f. 192. Die mitgeteilte Allgegenwart widerspreche dem sichtbaren Wandel, der Himmelfahrt, dem Kommen zum Gericht, 2, 203 f.; mache die menschliche Natur unendlich, 2, 204. Jeder Körper müsse notwendig im Raum sein, 2, 205. (Wer den Sohn Gottes Mensch werden läßt und doch die mitgeteilte göttliche Allgegenwart leugnet, tritt in Widerspruch mit sich selbst und mit der Schrift, 2, 228. Er muß dann auch die Teilnahme an der göttlichen Person leugnen, 2, 184 f. Ist Gott nicht räumlich ausgedehnt, wie sollte die menschliche Natur Christi durch Verbindung mit der göttlichen Natur zu einer räumlichen Ausdehnung kommen? 2, 194 f. Die Reformierten lassen den Sohn Gottes auch nach seiner Menschwerdung nicht weniger außerhalb der menschlichen Natur sein als innerhalb, 2, 340.)

Die mitgeteilte Allgegenwart im Stande der Erniedrigung und Erhöhung, 2, 227. *Wann ist Christus nach der menschlichen Natur der göttlichen Allgegenwart teilhaftig geworden?* Im Augenblick der Empfängnis, 2, 227. Im Stande der Erniedrigung war Christus auch nach seiner Menschheit überall da, wo die Person Gottes ist, 2, 339. — Einwände: a. Dadurch werde der Unterschied zwischen dem Stande der Erhöhung und der Erniedrigung gefährdet, 2, 229. (Die Gegenwart ist in beiden Ständen nicht von derselben Beschaffenheit, 2, 229 f.) — b. Hat sich die Allgegenwart erst nach der Erhöhung durch die menschliche Natur völlig betätigt, so war sie im Stande der Erniedrigung von der menschlichen Natur getrennt, 2, 230. (Trifft ebensowenig zu wie bei der göttlichen Allmacht, 2, 231.) — c. Durch die mitgeteilte Allgegenwart werde der menschlichen Natur im Stande der Erniedrigung ein gleichzeitiges Sein auf Erden und im Himmel zugeschrieben, Dualismus, der Christi Person und Wandel auf Erden auf ein Phantasma zu reduzieren droht, 2, 231. (Das Sein im Himmel wird Christo auch im Stande der Erniedrigung zugeschrieben, 2, 232.) — d. Christus hat auf Erden gegessen, geschlafen usw. Diese Dinge schicken sich nicht für den Himmel, 2, 232. (Schickt sich das nicht für das Sein im Himmel, dann erst recht nicht für das Sein der menschlichen Natur in der Gottheit. Wer die unio personalis festhält, kann Christi menschliche Natur auch im Stande der Niedrigkeit nicht vom Sein im Himmel ausschließen, 2, 233 f.)

Die mitgeteilte göttliche Ehre, 2, 237. Christo kommt göttliche Ehre zu. Wir sollen an ihn glauben, ihn anbeten, 2, 239. Diese Ehre kommt ihm zu nach seiner *menschlichen Natur*, 2, 240, *nicht nur ex accidenti, wie das* Purpurkleid des Königs an der königlichen Ehre teilhat, 2, 240 f. — Antithese: Unitarier sprechen Christo göttliche Ehre ab, 2, 241. Manche reformierte und auch römische Schreiber gestehen der menschlichen Natur Christi göttliche Ehre zu, andere wollen sie davon ausgeschlossen wissen, 2, 237 f.; noch andere machen einen Kompromiß: eine Verehrung, die weder rein göttlich noch rein menschlich ist, 2, 239. Diese geringere Ehre ist in der Schrift verboten, 2, 239 f. — Einwände: a. „Ich will meine Ehre keinem *andern* geben." (Dadurch macht man den Menschen Christus zu einem andern neben dem Sohn Gottes, 2, 240.) — b. Die menschliche Natur sei göttlicher Ehre nicht fähig, 2, 241.

Dritte Art der Mitteilung der Eigenschaften. Genus apotelesmaticum. Gemeinschaft der Naturen in Vollbringung der Amtswerke, 2, 267. 272. Die Naturen werden nicht verwandelt, sondern bleiben verschieden, so auch ihre actiones. Jede Natur tut das ihr Zugehörende in Gemeinschaft mit der *andern*, 2, 296. Auf Erklärung des Wie müssen wir verzichten, 2, 297. Bibelbeweis, 2, 274 f. Unterschied zwischen Vollbringung der Amtswerke Christi und der Mitwirkung Gottes bei den Handlungen aller Menschen, 2, 298. Warum ein und dieselben Schriftstellen in zwei oder auch allen drei genera angeführt werden,

2, 275 f. Praktische Wichtigkeit des dritten genus: Ohne Zusammenwirken der göttlichen und menschlichen Natur hätte Christi Leiden nicht mehr Bedeutung als das Leiden eines Menschen, 2, 279. Wichtigkeit des gemeinschaftlichen Handelns der Naturen im königlichen Amt: Es ist tröstlich, zu wissen, daß Christus auch nach seiner menschlichen Natur, nach der er unser Bruder ist, bei uns gegenwärtig ist, 2, 281 f. — Die beiden ersten genera sind notwendige Voraussetzungen für das dritte, 2, 277 f. — Antithese: Eutychianismus: Vermischung der Handlungen, 2, 298. 296. Reformierte: Die menschliche Natur Christi in ihrem Wirken muß von dem Wirken der göttlichen Natur getrennt werden, 2, 267. 269. (Ist die menschliche Natur der göttlichen Eigenschaften nicht fähig, dann auch nicht aller Amtswerke, 2, 268.) Die Trennung wird ausgedehnt auf das prophetische Amt Christi, das königliche Amt und von Calvin auch auf das hohepriesterliche Amt, 2, 270 f. (Glückliche Inkonsequenz, wenn er anderswo dem Blute Christi erlösenden Wert zuschreibt, 2, 271. 280 f.) Dagegen: Wer die persönliche Vereinigung zugibt, kann nichts gegen die Mitteilung der göttlichen Amtswerke an die menschliche Natur sagen, 2, 273 f. Wir haben kein Recht, dem Sohne Gottes nach seiner Menschwerdung eine Wirksamkeit außerhalb des Fleisches zuzuschreiben, 2, 275. Ist die menschliche Natur göttlichen Wissens nicht fähig, so wird Christi Lehren nach seiner menschlichen Natur auf das Niveau der Apostel und Propheten herabgedrückt, 2, 278. — Einwände: a. Wenn die menschliche Natur an den göttlichen Handlungen teilnehme, finde eine Verdoppelung der göttlichen Handlungen statt, 2, 298. b. „Wir [die Reformierten] weisen nur das genus maiestaticum ab und nehmen die beiden andern genera an" (aber mit ihrem Grundsatz, daß das Endliche des Unendlichen nicht fähig sei, weisen sie auch die beiden andern genera ab), 2, 301. — Die Reformierten berufen sich auf ihre Übereinstimmung mit der alten Kirche, besonders mit dem Chalcedonense, das sie aber in das Gegenteil verwandeln, 2, 284 f. Sie stimmen mit der alten Kirche nicht überein, 2, 285—287. Die lutherische Kirche hat den Konsens der alten Kirche für sich, 2, 287. 286.

Der verschiedene Sinn gleichlautender Ausdrücke bei dem dritten genus. Organ: Christi menschliche Natur ist bei Verrichtung der Amtswerke Organ, aber nicht instrumentum separatum außerhalb der Person des Sohnes Gottes wie bei andern Menschen, sondern instrumentum coniunctum, Instrument, das zur Person gehört (Lutheraner). Bei den Reformierten fällt der Unterschied zwischen Organverhältnis der menschlichen Natur Christi und dem Organverhältnis menschlicher Vollbringer göttlicher Werke fort, 2, 288 f. (Dadurch wird die persönliche Vereinigung Christi aufgehoben, 2, 290 f.) — Amtswerke. Ein gemeinschaftliches Wirken, so daß jede Handlung weder bloß göttlich noch bloß menschlich, sondern gottmenschlich ist (Lutheraner), 2, 291. Die Reformierten beziehen die Gemeinschaft nicht auf das Wirken selbst, sondern nur auf das Resultat desselben. In bezug auf die actiones lehnen sie die Gemeinschaft ab, nicht in bezug auf die opera, 2, 291. (Die Schrift lehrt nicht bloß gemeinschaftliches Resultat bei getrenntem Handeln der Naturen, sondern gemeinschaftliches Handeln der Naturen, 2, 292. Die Scheidung von actio und opus zerstört das opus selbst, das opus als Resultat gefaßt. Ist Christi Handeln nicht tatsächlich gottmenschlich, dann hätte auch das opus als Resultat des Handelns nicht an sich Erlösungswert, 2, 292 f. Die Reformierten heben die Einheit der Person auf, 2, 294. „Wo die Alloösis soll bestehen, . . . wird Christus zwo Personen müssen sein", 2, 295. — Persönliche Vereinigung. Lutheraner: unio, vermöge welcher die Person des Sohnes Gottes nach der Menschwerdung überall in ihrer menschlichen Natur ist und wirkt. Reformierte: vermöge welcher der Sohn Gottes ebensowohl extra carnem als in carne ist und handelt, 2, 295 f.

Zusammenfassende Beurteilung der reformierten Christologie: Sofern sie den Grund geltend macht, daß das Endliche des Unendlichen nicht fähig sei, hebt sie die Menschwerdung des Sohnes Gottes und Christi Verdienst und damit das Fundament des Christentums auf. Sofern sie aber inkonsequent wird und dem Verdienste Christi unendlichen Wert zuschreibt, kehrt sie auf christlichen Boden zurück, 2, 299—302. 309. — Einwand: Der christologische Streit zwischen Lutheranern und Reformierten sei nur ein Wortstreit, 2, 300.

Die beiden Stände, 2, 309. Die Erniedrigung besteht im teilweisen Nichtgebrauch, die Erhöhung im völligen Gebrauch der göttlichen Majestät, 2, 310 f. 312. 314. Heimlichhaltung und Nichtgebrauch, Offenbarung und Gebrauch sind

Synonyma, 2, 313 f. Die persönliche Vereinigung ist das Fundament der Erniedrigung und Erhöhung, 2, 313. Beides bezieht sich auf Christum nach der menschlichen Natur, 2, 313. Die lutherische Lehre wird allen Schriftaussagen über Erniedrigung und Erhöhung Christi gerecht, 2, 317. Allbesitz und Armut, Allmacht und beschränkte Macht wird gleichzeitig von derselben Person ausgesagt, 2, 318. — Antithese: Reformierte: Was die Schrift von der Niedrigkeit Christi berichtet, passe nicht zu dem Gottsein; was sie über die Erhöhung berichtet, vertrage sich nicht mit der wahren Menschheit, 2, 310. Was Reformierte über Erniedrigung und Erhöhung sagen, ist gewöhnlich außerhalb der Schrift. Sie beziehen Erniedrigung und Erhöhung auf beide Naturen, 2, 315. Ihnen ist die Erniedrigung und Erhöhung nach der göttlichen Natur bloß Redeweise, nach der menschlichen Natur mancherlei, nur nicht das Verzichten auf den Gebrauch der göttlichen Majestät, 2, 316. — Unitarier: Die Lehre der Unitarier hat nichts gemein mit der Lehre von den beiden Ständen, weil sie die Zweinaturenlehre leugnen, 2, 316.

Stand der Erniedrigung, 2, 311. 324. Phil. 2, 5—11, 2, 320—328. Göttliche Gestalt und Knechtsgestalt, 2, 361 f. Christus war in göttlicher Gestalt, 2, 322 f.; vom ersten Augenblick der persönlichen Vereinigung auch nach seiner menschlichen Natur im Besitz göttlicher Herrlichkeit, 2, 311. 314; aber er leistete auf den Gebrauch teilweise Verzicht, 2, 311. 324. — Die Erniedrigung besteht nicht in seiner Menschwerdung, sondern darin, daß er nicht in göttlicher, sondern in Knechtsgestalt auftrat, 2, 321 f. Man muß Menschwerdung und Erniedrigung unterscheiden, 2, 328. Bestünde die Erniedrigung in der Menschwerdung, dann die Erhöhung in der Ablegung der menschlichen Natur, 2, 323. — Die Erniedrigung besteht nicht in Ablegung göttlicher Eigenschaften (Kenotiker), 2, 328 f.; ist nicht bloß eine Verbergung, sondern zugleich wirklicher Verzicht auf den Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit, 2, 333. Der Besitz derselben war verborgen, aber auch der gelegentliche Gebrauch, sofern dabei die Knechtsgestalt nicht aufgehoben war, sondern blieb, 2, 334. Es war eine wirkliche, nicht bloß eine scheinbare Verhüllung der göttlichen Majestät, nicht bloß eine scheinbare Selbstentäußerung, 2, 358 f. Dann wäre Christi Leiden und Sterben und das Erlösungswerk nicht möglich gewesen, 2, 334—336. Der Sohn Gottes wirkte im Stande der Erniedrigung stets in und mit der menschlichen Natur, aber nicht stets durch die menschliche Natur, 2, 363 f. Omnipraesentia intima et extima, 2, 362. Der Nichtgebrauch ist nicht Verzichten auf allen Gebrauch, 2, 314. Christus hat nicht auf allen Gebrauch, sondern auf den vollen Gebrauch der Herrlichkeit verzichtet, 2, 318. Wo es sein Amt erforderte, hat er seine Majestät gebraucht, 2, 318. Reguliert wird der Gebrauch oder Nichtgebrauch der Herrlichkeit durch sein Erlöseramt, 2, 318 f. Die Jünger haben die göttliche Gestalt in etwas gesehen, 2, 319. Warum verzichtete Christus auf den Gebrauch? Damit er das Gesetz erfüllen, leiden und sterben könnte, aus Liebe zu uns Menschen, 2, 319 f. Die lutherische Lehre stimmt völlig mit der Schrift: sie läßt die Gottheit Christi unangetastet und läßt die Menschheit voll und ganz zur Geltung kommen. Über das Wie gibt sie keinen Aufschluß, 2, 332 f. Die Erniedrigung umfaßt die Zeit von der Empfängnis bis zum Begräbnis, 2, 364. Die Empfängnis und Geburt gehört zur Erniedrigung, insofern in ihnen eine niedrige Art und Weise der Menschwerdung vorliegt, oder in dem Modus der Menschwerdung, nicht durch einen Schöpfungsakt, sondern „von einem Weibe geboren", 2, 365. Zunehmen an Weisheit und sichtbarer Wandel auf Erden, 2, 368 f. Leiden, Tod und Begräbnis, 2, 370.

Der kryptisch-kenotische Streit, 2, 337, betrifft das königliche Amt: wie weit Christo nach der menschlichen Natur der Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit zukomme, 2, 338. Christus war im Stande der Erniedrigung nach der menschlichen Natur den Kreaturen gegenwärtig; ob er aber auch nach seiner Menschheit das ganze Universum regiert habe in demselben Grade wie im Stande der Erhöhung, ist mit Nein zu beantworten, 2, 341. Auch im Stande der Erniedrigung kommt Christo nach der menschlichen Natur eine Weltstellung zu. Erhaltung und Regierung der Welt vollzog sich innerhalb seiner menschlichen Natur und durch sie. Das Kind in der Krippe regiert die Welt, 2, 341 f. Wie unterscheidet sich dann noch der Stand der Erniedrigung von dem Stande der Erhöhung? Im Stande der Erniedrigung hat die Gottheit ihre Majestät weniger oder unvollständig, im Stande der Erhöhung mehr oder vollkommen in der menschlichen Natur zur Geltung kommen lassen, 2, 343. Die Tübinger Theologen schrieben

D.

kämpfen die Menschen so hart gegen diese Lehre? Weil sie selbstgerecht sind und vor allem die wesentliche Gottheit Christi und damit sein Erlösungswerk aus dem Wege schaffen wollen, 1, 492.

Antithese. Leugner der Dreieinigkeit stehen außerhalb der Kirche, 1, 454. 92, und kennen keinen gnädigen Gott, 1, 569 f. Leugner der drei Personen: Monarchianer, Unitarier, Antitrinitarier, 1, 459. Man will die drei Personen in drei Potenzen auflösen, 2, 125. Unitarier: Die Trinitätslehre sei eine ersonnene, künstliche Theorie, 1, 487, eine tote Formel; es sei genug, den Sohn Gottes als „Offenbarer" der göttlichen Liebe zu fassen, 1, 488; diese Lehre führe in der Praxis zum Tritheismus. Die Anbetung Gottes werde auf drei Personen verteilt, 1, 489 f. — Leugner des einen Gottes: Tritheiten, Subordinatianer, 1, 461. — Die moderne Theologie führt zum Unitarismus (liberaler Flügel) oder zum Subordinatianismus (konservativer Flügel), 1, 484 f. Die Kenotiker zerstören die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, 2, 330. Man beruft sich bei Verwerfung dieser Lehre auf Luther, 1, 495.

Dualismus nimmt eine ewige Materie an, die durch die Gottheit zur Welt gestaltet worden ist, 1, 571. Der Versuch, das Problem über Entstehung der Sünde zu lösen, hat zum Dualismus geführt, 1, 105.

E.

Ebenbild Gottes. Der Mensch ist geschaffen nach Gottes Bild, 1, 617. Das bezieht sich nicht auf alle göttlichen Eigenschaften, 1, 617. Für den Ausdruck nach dem Bilde „der menschlichen oder göttlichen Natur Christi" gibt es keinen Schriftgrund, 1, 618 f. Das Ebenbild bestand in rechter Beschaffenheit von Verstand und Willen, 1, 618. — Antithese: Der ursprüngliche Zustand des Menschen sei tierartig, sittlich indifferent gewesen, 1, 619 f. Ebenbild im weiteren und eigentlichen Sinn, 1, 621. Ob dem Menschen nach dem Fall ein Ebenbild im weiteren Sinn zugeschrieben werden könne, 1, 621. Verhältnis des göttlichen Ebenbildes zur menschlichen Natur: Das Ebenbild ist anerschaffen, nicht nachträglich angehängt, 1, 622 f.; Rom: donum superadditum, 1, 654. Nach dem Fall ist die menschliche Natur nicht unversehrt, sondern verderbt, 1, 623. Der Sitz des Ebenbildes ist die Seele; es gibt sich aber auch am Leibe kund, 1, 624. — Auch das Weib ist nach Gottes Ebenbild geschaffen, aber dem Manne untergeordnet, 1, 626 f. Folgen des Ebenbildes: Unsterblichkeit, 1, 624; Herrschaft über die Kreaturen, 1, 624 f. Endzweck des Ebenbildes, 1, 625. Daß Christus in die Welt gekommen ist, das Ebenbild im Menschen zu verbessern, ist gegen die Schrift, 2, 391.

Ehe ist kein Sakrament, 3, 137.

Eheverbote, 3 Mos. 18; haben sie allgemeine Geltung? 1, 637.

Ehrbarkeit, natürliche, keine Vorbereitung auf die Bekehrung, 2, 574.

Ehre, die Christo mitgeteilte göttliche Ehre, 2, 237 f. S. Christus.

Einigkeit in der christlichen Lehre ist nicht das Resultat unserer Kraft, 1, 36, oder Resultat der Beugung unter die Autorität eines Mannes, 1, 195. Christen verstehen dieselben Worte im selben Sinn, 3, 490 f. Die Einigkeit wird nicht gestört durch Verschiedenheit politischer Ansichten, 1, 195. Luther über Einigkeit, 1, 217.

Einwohnung Gottes ist Folge der Rechtfertigung, 2, 487. Wer sie zur Basis der Rechtfertigung macht, mischt Heiligung in die Rechtfertigung, 2, 488. Zu unterscheiden ist die Einwohnung Gottes in den Gläubigen von der Gegenwart Gottes in allen Kreaturen, 2, 487. Es ist nicht eine bloße Wirkung Gottes oder Einwohnung göttlicher Gaben, 2, 487. Auch in allen Kreaturen ist Gott nicht bloß seiner Wirkung nach, sondern auch seinem Wesen nach, 2, 92 f. Es findet auch keine Verwandlung des Wesens der Christen in die Substanz Gottes statt, 2, 487. Die Einwohnung Christi ist nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, 2, 639. Die Einwohnung Gottes dient zur Warnung und zum Trost, 2, 488.

Empfängnis Christi, 2, 364. Dadurch hat er unsere unreine Empfängnis geheilt, 2, 390.

Engel. Erkenntnisquelle: Die Lehre von den Engeln kann nur aus der Schrift erkannt werden, 1, 602. Die modernen Theologen finden keinen Beweis dafür in der Schrift, 1, 600 f. Diese Lehre ist nicht eine Fundamentallehre, 1, 602. 102. Wer jedoch die Existenz der Engel leugnet, wiewohl ihm die

Gotteserkenntnis: Daß es einen Gott gibt, der die Welt geschaffen hat und ewig, allmächtig usw. ist, erkennt der Mensch aus den Werken der Schöpfung (kosmologischer Beweis), 1, 445; aus der Wirksamkeit Gottes im Reiche der Natur und Geschichte der Völker (historisch-theologischer Beweis), 1, 445 f.; aus dem Gewissen (moralischer Beweis), 1, 446. Atheismus ist Unterdrückung der natürlichen Gotteserkenntnis, 1, 446 f.

Diese natürliche Gotteserkenntnis ist, soweit sie geht, eine wahre, 1, 447; wird nie völlig ausgerottet, 1, 447; ist angeboren und auch erworben, 1, 447. Praktisches Resultat: Sie ist die Grundlage der bürgerlichen Gerechtigkeit, 1, 448. Das ins Herz geschriebene Gesetz ist der Anknüpfungspunkt für die Predigt des Gesetzes, 1, 448. Diese Erkenntnis führt aber nicht über ein böses Gewissen hinaus und ist zur Erlangung der Seligkeit völlig unzulänglich, 1, 450. Man darf der natürlichen Erkenntnis weder zu viel noch zu wenig zuschreiben, 1, 450 f.

Die geoffenbarte Gotteserkenntnis, die christliche, ist trinitarisch, 1, 451, und wird nur durchs Wort gewirkt, 1, 453, ist aber stücklich, 3, 295. Praktisches Resultat: Sie ist unsere Seligkeit, 1, 453 f. 457.

Erkenntnisquelle der Theologie. Der natürlichen: die Natur, 1, 64. Die Religion des Gesetzes hat der Mensch aus sich selbst, 1, 19 f. Erkenntnisquelle der christlichen Theologie ist nur die Schrift, 1, 168. 64. 210. 21. Die Religion des Evangeliums ist geoffenbart gleich nach dem Sündenfall und wurde geglaubt von allen Kindern Gottes im Alten Testament, 1, 22. Wir teilen die Theologen in zwei Klassen: in solche, die allein aus der Schrift schöpfen, und in solche, die die Schrift nicht mehr für die einzige Quelle halten, 1, 178. Die Erkenntnisquellen reduzieren sich auf nur zwei: auf die Schrift oder auf das eigene Ich, 1, 255. S. Selbstbewußtsein, Erlebnis.

Erlebnis, das christliche, 1, 73. Erlebnistheologen, 3, 168, wollen den Glauben nicht auf das Wort gründen, sondern auf das Erlebnis, 2, 636; 1, 110; auf die geschichtliche Erscheinung Christi. Kann man nicht aus geschichtlichen Führungen den Eindruck bekommen, daß es einen gnädigen Gott gibt? (Ja, aber auch einen zornigen Gott. *Darum muß man sich allein aufs Wort gründen.*) 3, 207 f. Das Objekt des Glaubens ist die stellvertretende Genugtuung Christi. Wer das, was Gott im Christen wirkt, zum Objekt und Fundament des Glaubens macht, fällt von Christo ab, 3, 208. Wer das Erlebnis vom Wort löst, gerät in das eigene Fleisch, 3, 159, und gehört zu den Schwärmern, 3, 195 f. Erlebnistheologen sind völlig auf reformiertes Gebiet übergetreten, 3, 207. Aus der Verwandtschaft mit den Reformierten erklären sich die Urteile über Zwingli und Calvin, 3, 209. Beide, Reformierte und Erlebnistheologen, kommen zur Gewißheit des Gnadenstandes durch Reflexion auf subjektive Qualität, 3, 209 f. Erlebnistheologen gebrauchen das sola fide, obwohl sie die Voraussetzungen desselben aufgegeben haben, 2, 645; gründen das Gebet auf das Erlebnis, 3, 258; die von ihnen gedachte Kirche ist ein non-ens, 3, 469. Man muß den Erlebnisstandpunkt aufgeben und sich wieder aufs Wort stellen, 2, 129 f. 132.

Erleuchtung geschieht durch den Glauben an Christum in seiner satisfactio vicaria, 2, 603.

Erlösung ist zugleich auch das Werk des Vaters und des Heiligen Geistes, 1, 515. Der Theologe lehrt, was die Schrift über Erlösung sagt, und weist alle Kritik (z. B. „zu juridisch") ab, 1, 58. Bestreitet man die wesentliche Gottheit Christi, so fällt auch das Erlösungswerk hin, 1, 492. Wir können unsere Erlösung nur betrachten, wenn wir betrachten, daß wahrhaftig das ganze Menschengeschlecht durch Christum erlöst ist, 3, 540.

Evangelische Allianz sucht Reformierte und Lutherische ohne Beseitigung der Lehrdifferenzen zu vereinigen, 1, 104.

Evangelium. Im weiteren Sinn die ganze christliche Lehre; im engeren Sinn Zusagung der Gnade Gottes, 3, 262—264. Die geschehene Versöhnung der Welt verkündigt Gott den Menschen durchs Evangelium, 2, 475. Das Evangelium kann nichts anderes sein als Verkündigung der Vergebung, weil die objektive Versöhnung der Welt vorhanden ist, 2, 414. Wird die objektive Versöhnung aufgegeben, so ist das Evangelium nur eine Anweisung, wie man sich durch eigenes Tun mit Gott versöhnt, 2, 415. Das Evangelium ist Gnadenmittel, 3, 123; belehrt nicht bloß über Vergebung, sondern ist ein Akt der Lossprechung von Sünden, 3, 124.

Das Evangelium ist Medium der Vergebung in jeder Form, einerlei ob gelesen oder gesprochen, 2, 476; 3, 124 f. — Antithese: Neuere Theologen: Nicht das gelesene, sondern das gepredigte Wort sei Gnadenmittel. Der Glaube kommt durch die Predigt (hier ist das gepredigte Wort dem geschriebenen nicht entgegengesetzt), 3, 125 f. — Das Evangelium von Christo war Gnadenmittel auch für die ganze Zeit des Alten Testaments, 3, 249. Das erste Evangelium vom Weibessamen (1 Mos. 3, 15), 3, 250 f. Die Verheißung war damals sehr hell, aber auch sehr dunkel, 3, 251. Zum Evangelium gehört auch die Taufe, 3, 309, und das Abendmahl, 3, 343 f.; 2, 476. — Antithese: Bei den Calvinisten ist das Evangelium ein Heilsplan, 3, 291; bei den Synergisten bedingt durch menschliche Leistung, 3, 292. Der synergistische Begriff von den Gnadenmitteln erzeugt nicht den christlichen Glauben, der auf lauter Gnade baut, 3, 146. Bei den modernen Theologen ist das Evangelium nicht Verkündigung oder Vergebung, nicht die Botschaft von einer geschehenen Versöhnung, 3, 231; 2, 506 f.

Erkenntnisquelle. Der natürliche Mensch weiß vom Evangelium nichts, 1, 238; hat es nicht aus sich selbst, sondern aus Gottes Offenbarung im Wort, 1, 21; 3, 274. Der natürliche Mensch hält es für ein Ärgernis, 3, 274. Geoffenbart wurde es gleich nach dem Sündenfall und geglaubt von allen Kindern Gottes im Alten Testament, 1, 22.

Das Evangelium stellt keine sittlichen Forderungen, 3, 268; ist durch keine menschliche Leistung bedingt, 3, 146. Es fordert Glauben, aber nicht als menschliche Leistung und bringt den Glauben selbst hervor, 3, 269. Es fordert Glauben, straft aber nicht den Unglauben. Es teilt nur aus und vergibt, 3, 268. 275. Wenn es den Unglauben strafen würde, würde es auch die Gläubigen fort und fort verdammen, 3, 275. Es ist keine Bußpredigt. Evangelium im weiteren Sinn (die ganze Lehre Christi) kann Bußpredigt genannt werden, nicht aber Evangelium im engeren Sinn, 3, 262 f. Wenn man aus dem Leiden und Sterben Christi Gottes Zorn über die Sünde lehrt, predigt man nicht Evangelium, sondern Gesetz, 3, 276 f. Das Evangelium kennt keinen Unterschied zwischen großen und kleinen Sündern, 3, 269.

Wirkung. Das Evangelium wirkt den Glauben, 1, 74 f. 382; 2, 477; wirkt die Wiedergeburt, 3, 130. Neuere: Was der Wiedergeburt vorausgeht und nachfolgt, wird durchs Wort gewirkt, nicht die Wiedergeburt selbst (aber das Evangelium ist nicht ein begleitender Umstand bei der Wiedergeburt, sondern wirkt die Wiedergeburt selbst), 3, 152 f. Das Evangelium macht den Menschen willig, in Gottes Geboten zu wandeln, 1, 382; gibt Kraft zu guten Werken, 1, 88; bekämpft die Sünde, 1, 88; überwindet die Todesfurcht, 1, 383.

Das Evangelium soll gepredigt werden, 2, 475, und zwar in der ganzen Welt, 3, 583. Daß nicht alle Völker und Personen das Evangelium haben, soll nicht die gratia universalis in Zweifel ziehen, 2, 35. Wir sollen das Evangelium nicht beweisen, sondern verkündigen, 1, 122. Vorbereitung auf das Verständnis des Evangeliums ist die Verzweiflung an aller sittlichen Vollkommenheit, 1, 123. Den Zerschlagenen soll es gepredigt werden, 1, 87.

Evolution. 1, 573. Entstehung organischer Wesen aus unorganischen, 1, 573; einer höheren Art aus einer niederen, 1, 573. Versuche, aus toter Materie Leben hervorzubringen, 1, 573 f.

Exegese. Die ganze Lehre der Schrift liegt in Schriftstellen geoffenbart vor, die keiner Exegese bedürfen, 1, 434. Schriftauslegung (Entfaltung des Schriftinhaltes, Tüchtigkeit, andere zu lehren, oder Erklärung schwieriger Stellen, 1, 434) hat den Zweck, in die Schrift zu führen, 1, 435. Warum besondere Schriftausleger nötig sind, 1, 435 f.; Eigenschaften, die ihnen nötig sind, 1, 436. Auslegung nach Analogie des Glaubens, 1, 437; s. „Analogie“. Klare Stellen soll man nicht auslegen durch Stellen, die gar nicht von dieser Lehre handeln, 1, 439, oder durch dunkle Stellen, 1, 440, oder nach dem Schriftganzen, 1, 440. S. „Schriftganzes“. Nie ist eine menschliche Deutung an Stelle des Schriftwortes selbst zu setzen, 1, 443. Das gilt auch in bezug auf geschichtliche Angaben, 1, 442. — Die Werke der alten Dogmatiker sind eine Fundgrube von Exegese, 1, 185. — Exegetische Theologie, 1, 113.

Exorzismus. 3, 332 f.

F.

G.

opfer, die Verdienste der Heiligen usw., 2, 425 f. Grotius: Gott habe nur ein Strafexempel statuieren wollen, 2, 427. Bushnell: Christus wollte durch Lehre und Beispiel einen moralischen Einfluß ausüben, 2, 427. Luthardt nennt die Lehre von der Genugtuung eine Theorie, 2, 410. Sozinianer und Rationalisten leugnen die Genugtuung (damit fällt auch das prophetische Amt Christi im biblischen Sinne hin; Christus ein bloßer Moralprediger), 2, 404. Von den modernen Theologen denke keiner an Übertragung der Strafe auf die Person des Erlösers, 2, 429; 1, 32. Zum Zwecke der Bekämpfung der satisfactio vicaria schieben sie die justitia legislatoria und vindicativa beiseite, 2, 407 f. Deklaratorische Theorie: Setzung einer neuen heiligen Menschheit in der Person Christi an Stelle der stellvertretenden Genugtuung, 2, 430 f. Garantietheorie, 2, 433. Besiegung der Sündenherrschaft (aber das ist nicht das Wesen, sondern Folge der Erlösung), 2, 435. Ihmels' Lehre, 2, 435—440. — Im Grunde gibt es bloß zwei Klassen von Theologen: Man lehrt die objektive Versöhnung, oder man lehrt sie nicht, 2, 428. Wer die Genugtuung leugnet, gibt die Lehre von der Rechtfertigung preis und muß sich selbst mit Gott versöhnen, 2, 430; gründet die Versöhnung mit Gott auf eigenes Tun, 1, 92; hebt den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium auf, 1, 85; stößt das Fundament um, 1, 93; glaubt nicht an Christum, 1, 92; hat nicht das Zeugnis des Heiligen Geistes, 1, 378; steht außerhalb der Kirche, 1, 90; 2, 21; bekämpft das Reich Christi, 2, 471. Leugnung dieser Lehre zieht auch andere Lehren in Mitleidenschaft, 1, 159. Leugnung der Gnadenmittel im Sinne der Schrift, 3, 148; der Inspiration der Schrift, 1, 363 f. Praktisch sind die Theorien der modernen Theologen unbrauchbar. Sie bringen das Gewissen nicht zur Ruhe, 2, 441 f. Konsequenterweise ist dabei der christliche Glaube unmöglich. Es kann jedoch geschehen, daß man in der Anfechtung seine Stellung aufgibt, 1, 32 f.; in Gewissensnot und Todesnot eilt man wieder zum Blute Christi, 2, 442 f.; 3, 161. Dies darf uns aber nicht abhalten, solche Lehrer zu bekämpfen. Sie gründen die Versöhnung auf menschliches Tun, geben ihre Surrogate für Schriftlehre aus, verdecken den Betrug mit dem Schein tiefer theologischer Gelehrsamkeit, die viele verführt, und erziehen zu logischer Unklarheit und Unwahrhaftigkeit, 2, 444 f.

Tätiger Gehorsam Christi. Christus hat mit seinem heiligen Leben dem Gesetz Gehorsam geleistet, 2, 446. Gesetz ist hier das den Menschen gegebene Gesetz, nicht der Christum angehende Heilswille, 2, 449. Dieses Gesetz hat Christus erfüllt, 2, 449 f.

Einwände. a. Christus habe als wahrer Mensch seinen tätigen Gehorsam selbst gebraucht (damit wird die persönliche Vereinigung geleugnet, vermöge deren die menschliche Natur zur Person Gottes gehört), 2, 450. — b. Die Schrift schreibt die Erlösung der Menschen der Vergießung des Blutes Christi zu (nicht ausschließlich, sondern auch dem tätigen Gehorsam), 2, 451. — c. Durch den leidenden Gehorsam sei der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geschehen (das Erleiden der Strafe aber ist noch keine Gesetzerfüllung), 2, 452. — d. Durch die Lehre, daß Christus für uns das Gesetz erfüllt habe, werde die Moral geschädigt; niemand wird sich der Gesetzerfüllung befleißigen (so könnte man auch vom Strafleiden Christi sagen: Niemand würde sich nun vor der Hölle fürchten und Buße tun), 2, 452 f. Vorwurf gegen die alten Theologen: Sie hätten den tätigen und den leidenden Gehorsam Christi mechanisch nebeneinander gestellt, 2, 453. — Antithese. Anselm: Christi Lebensgehorsam gehöre nicht zur Genugtuung, weil Christus diesen Gehorsam selbst schuldig gewesen sei, 2, 446; 1, 19. G. Karg: Weil Christus die Strafe für uns gelitten habe, habe er den Gehorsam für sich selbst geleistet, 2, 447. Neuere Theologen stellen in Abrede, daß Christus das den Menschen gegebene Gesetz an Stelle der Menschen erfüllt habe, 2, 448. Papisten reden von einem überschüssigen Verdienst Christi, womit sie Handel treiben, 2, 457 f.

Wem hat Christus Genugtuung geleistet? Gott (Christus sich selbst), 2, 445. Insofern Christus Genugtuung leistete, ist er Mittler; insofern er selbst auch Genugtuung forderte, ist er als Gott anzusehen, 2, 455. Antithese des Origenes: Christus habe das Lösegeld dem Teufel bezahlt, 2, 456. — Für wen hat Christus Genugtuung geleistet? Nicht für sich selbst, nicht für die Engel, sondern für die Menschen, und zwar für alle (intensiv und extensiv vollkommen), 2, 456 f. — Die Genugtuung wird durch das Sühnopfer im Alten Testament abgebildet: Die Übertreter des Gesetzes haben das Leben verwirkt; Christus wie das Opfertier tritt an Stelle der Menschen; das dargebrachte Opfer ließ Gott

Christen sind ihrer Rechtfertigung gewiß, da sie sich durch den von Gott gewirkten Glauben vollzieht, 2, 663, weil die Ergreifung der Gnade göttliche Wirkung ist, 2, 534. Die Gewißheit der Seligkeit ist nur möglich, weil die Gnade favor Dei ist und nicht gratia infusa, 2, 13. Die persönliche Gewißheit kommt allen Christen zu, 2, 516. Allein das Wort macht gewiß, 1, 133. Wir müssen einen Stützpunkt außer uns haben; der ist das Wort, 1, 132. Ohne Wort keine Gewißheit, 1, 130 f. Wem die Gewißheit entschwinden will, der fliehe zu dem Wort als einer sturmfesten Burg, 1, 125. Macht man sich los von den Gnadenmitteln, so tritt an Stelle der Glaubensgewißheit der natürliche menschliche Entschluß, 3, 184. Wir bleiben ungewiß, wenn wir unfleißig mit der Schrift umgehen oder ihr gegenüber eine kritische Stellung einnehmen, was leicht zur Verblendung führt, 1, 126. — Der Gewißheit widerspricht nicht a. Zweifel, die dem Fleische der Christen entstammen und als Sünde zu bekämpfen sind, 2, 663 f. — b. Die Warnungen der Schrift vor Verlust der Seligkeit und die Mahnungen zum geistlichen Kampf. Diese sind gegen die fleischliche Sicherheit nach dem alten Menschen gerichtet, 2, 486. Die Gewißheit fällt hin, wenn man die Rechtfertigung auf die Werke baut, 2, 627; die Seligkeit durch ein Vaterunser bedingt, 2, 517; die Gnade auf menschliche Kraft und Würdigkeit gründet, 2, 484 f.; Gesetz und Evangelium vermischt, 3, 288; dem Glauben sein Objekt nimmt, an Stelle des Evangeliums das Gesetz setzt oder den Glauben nicht göttliche Wirkung, sondern menschliches Verhalten sein läßt, 2, 534; das g a n z e Wort Gottes Objekt sein läßt, 2, 506; den Glauben selbst zum Objekt macht, 3, 240. Irrige Unterscheidung von bonum iustificum und iustificatio, 2, 666. Irrtümer, die der Zweifellehre zugrunde liegen: Leugnung der objektiven Versöhnung, Verachtung der Gnadenmittel, Umdeutung des Glaubens in rechtes Verhalten, 2, 665. Zweifellehre macht den Zweck des ganzen Christentums zunichte, 2, 485. Ungewißheit in bezug auf den Gnadenstand soll nicht gepflegt, sondern beseitigt werden, 2, 533. Mittel der Beseitigung: wenn sie ihren Grund in fleischlicher Sicherheit, unachtsamem Wandel usw. hat, so ist mit dem Gesetz zu beginnen; bei geängsteten, blöden Gewissen ist nur das Evangelium zu gebrauchen, 2, 533. — Gewißheit der Gnade gibt Kraft, das Kreuz zu tragen, 3, 92.

A n t i t h e s e. Rom erklärt die Gewißheit der Rechtfertigung für unmöglich, 2, 664. Zur Gewißheit gehöre besondere Offenbarung, 2, 516. Synergisten mit ihrer Beharrungslehre verzichten auf Gewißheit der Seligkeit, 3, 113. Moderne Theologen suchen die Gewißheit nicht in der Schrift, sondern im christlichen Glaubensbewußtsein, 1, 127. Der Mensch muß sich selbst gewiß machen, 1, 131. 144. Darum auch Antipathie gegen das Zeugnis des Heiligen Geistes, 1, 131. (Dagegen: Diese Quelle, das menschliche Subjekt, ist fehlbar. Aus einer fehlbaren Quelle kann keine Gewißheit kommen, 1, 133—135.) Selbstgewißheitstheologie ist Selbstungewißheit, 1, 133. Das zeigt der Indifferentismus in der Lehre, Unionismus, offene Fragen, Probleme, 1, 133 f. Nach Abwendung von der Schrift durch andere herbeigezogene Faktoren wird die Gewißheit in unerreichbare Ferne gerückt; und diese Sammlung von Ungewißheiten soll man zu einem einheitlichen Ganzen verknüpfen, 1, 135. Das ist nicht wissenschaftlich, 1, 137; nicht Gewißheit, sondern Einbildung, 1, 130. Diese Gewißheit bricht zusammen unter dem Hammer des Gesetzes, 1, 131. Wir müssen aus unserm Ich herausfahren, 1, 172. 171. Jeder Versuch, die Gewißheit durch etwas in uns zu begründen, macht diese ungewiß, 1, 143. Nicht einmal auf seinen Glauben soll man sie gründen, 1, 144.

Glaube. Der Glaube ist das Mittel, wodurch das Heil angeeignet wird, 2, 473; das Annahmemittel der im Evangelium ausgesprochenen Absolution, 2, 503. Die Vergebung muß geglaubt werden; ohne Glaube an das Evangelium keine Vergebung, 2, 477. Weder das, was dem Glauben vorhergeht (Reue), noch das, was dem Glauben folgt, darf dem Glauben als Aneignungsmittel koordiniert oder mit ihm verbunden werden, 2, 473 f.

E r k e n n t n i s , B e i f a l l u n d Z u v e r s i c h t, 2, 512. Versteht man unter Kenntnis nur geschichtliches Wissen, unter Beifall eine auf natürlichen Gründen beruhende Zustimmung, so sind beide nicht Teile des Glaubens, 2, 512. Bloße Erkenntnis tut es nicht, 2, 508. Köhlerglaube: „Ich glaube, was die Kirche glaubt" (ohne zu wissen, was man glaubt), 2, 512 f. Doch setzt der rechtfertigende Glaube die äußere Bekanntschaft mit dem Evangelium voraus, 2, 512. Versteht man unter Kenntnis die vom Heiligen Geist gewirkte Erkenntnis und unter Bei-

fall die vom Heiligen Geist gewirkte Zustimmung, so bezeichnet jeder der Ausdrücke den *ganzen* Glauben, bezeichnet ein und dieselbe Sache, 2, 513 f. Glaube als Zuversicht, 2, 514. Der seligmachende Glaube ist Vertrauen des Herzens, 2, 508 f.; apprehensio fiducialis, ein Wollen, Suchen, Begehren, 2, 511. — *Antithese.* Rom verflucht den Glauben als Vertrauen, da der Glaube nur im Verstande seinen Sitz habe, 2, 509 f. (Christus wird nicht bloß mit dem Verstande, sondern auch mit dem Willen ergriffen; darum apprehensio das Wesen des Glaubens, 2, 510.) — Auch schwacher Glaube, 2, 511, ein Fünklein Glaube, 2, 552. 555, das Verlangen nach Gnade ist schon Glaube, 2, 533. Kein Unterschied zwischen dem Glauben Adams und dem der neutestamentlichen Christen, 3, 252.

Notwendigkeit des Glaubens zur Erlangung der Seligkeit erwiesen aus Joh. 6 (Christi Fleisch essen), 3, 386 f. Daß Heiden ohne Glauben selig werden, daß Menschen nach diesem Leben noch Gelegenheit haben, zum Glauben zu kommen, sind Menschengedanken, 2, 35.

Entstehung des Glaubens ist die Bekehrung, 2, 479. 542. Glaube ist eine göttliche Wirkung, 2, 477; eine Wirkung der göttlichen Allmacht, 2, 31; eine von Gott gewirkte Überzeugung, 1, 121; steht nicht in des Menschen Hand, sondern allein in Gottes Hand, 2, 478. Arminianische Reformierte und Synergisten lehren eine menschliche Mitwirkung zur Entstehung des Glaubens, 1, 30 f. Der Glaube wird gewirkt durch das Evangelium, 2, 477; durch die Predigt von der objektiven Rechtfertigung und Versöhnung, 2, 478 f.; kommt nicht aus wissenschaftlich vermittelten Anschauungen, sondern aus dem Evangelium, 1, 74; wird gewirkt durchs Wort, 2, 439, weil mit dem Wort die Wirkung des Geistes verbunden ist, 1, 124. Das Wort ist Quelle und Objekt des Glaubens, 1, 93. 76. Beides, Glaube und Wort, ist unzertrennlich verbunden, 1, 76. *Antithese:* Ihmels. Entstehung des Glaubens ohne Wort, 2, 440. — Der Glaube entsteht und wird erhalten durch die Gnade, 2, 14; wird nur in der Weise gestärkt, daß sein Objekt, Vergebung, durch die Gnadenmittel ihm entgegentritt, 3, 442. Auch wo der Glaube verloren wird, kann er nur durch das Evangelium wieder erzeugt werden, 3, 109. Calvin: Unverlierbarkeit des Glaubens, 3, 107. 143.

Objekt des Glaubens ist Christus, 2, 396 f., und zwar Christus als Erlöser, 2, 56. Darum predigt Christus sich selbst, 2, 396. Objekt des Glaubens ist die gratia als favor Dei, nicht die gratia infusa, 2, 13. Der Glaube baut nur auf die Gnade, 2, 54. 535. Objekt des Glaubens ist das Evangelium, 2, 505. Der Glaube hält sich an das Wort der Verheißung, 2, 535 f. Wer auch das Gesetz einschließt, verwandelt das Christentum in heidnische Werklehre, 2, 505 f. Glaube ist nichts anderes, als gegen das Urteil des Gesetzes das Urteil des Evangeliums annehmen, 3, 284. Objekt des Glaubens (fides iustificans) sind nur die evangelischen Verheißungen, die die Vergebung darbieten, nicht historische, geographische Angaben, 1, 103. Der Glaube, der sich vom Wort losmacht, 1, 76, oder Christi Wort nicht zum Objekt hat, ist menschliche Einbildung, 1, 93. Man darf in der Rechtfertigung auch nicht den Glauben zu seinem eigenen Objekt machen und den Glauben auf den Glauben gründen anstatt auf das Evangelium, 3, 240. 242. — Das Objekt des Glaubens wird in der Schrift verschieden benannt: einmal die Gnade, dann wieder Christus. Beide schließen einander nicht aus, sondern ein, 2, 507. Christus, Gott, Christi Gerechtigkeit als Objekt des Glaubens sind synonyme Ausdrücke. Gemeint ist stets Christus, sofern er Vergebung erworben hat, 2, 650 f. — *Antithese:* Bellarmin. Objekt ist das *ganze* Wort, 1, 103; 2, 506. (Dann kann man nie zur Gewißheit der Vergebung kommen, 2, 506. Glaube kann auch da sein, wo man die Schrift nicht in allen Teilen kennt oder aus Schwachheit irrt, 2, 506. Das dispensiert aber nicht von der Annahme auch nur *eines* Stückes der christlichen Lehre, 2, 506.) — Moderne Theologen haben kein Evangelium als Objekt des Glaubens, 2, 506 f. Objekt des Glaubens sei nicht nur das Evangelium, sondern auch das Gesetz, 2, 503. Objekt sei die Person Christi (damit weisen sie Christi Werk, seine Gesetzeserfüllung und sein Leiden, als Objekt ab), 2, 507 f. — Ältere Theologen wollten unterscheiden: nicht die Vergebung, sondern nur Christi Verdienst sei Objekt (dann würde die Vergebung nicht direkt geglaubt, sondern erst durch einen Rückschluß erkannt), 2, 651 f. — Schwärmer: Der Glaube der ersten Jünger sei nicht durchs Wort von Christo, sondern aus dem Eindruck der Wirklichkeit erwachsen (ohne Christi Wort wird nicht an Christum, sondern in die Luft geglaubt), 2, 536. Glaube an Vergebung, der durch „Erscheinung" Christi aufgedrängt wird, ist Glaube auf Grund subjektiver Eindrücke, die man erlebt hat, 2, 536.

Kinderglaube. Die Schrift schreibt den Kindern Glauben zu und auch Frucht und Wirkung des Glaubens, 2, 537. Es ist ein Glaube, der tatsächlich Christum ergreift, 2, 538. Der Glaube liegt über dem Bewußtsein, 2, 538. Einwand: Kinder, weil noch nicht zum Gebrauch der Vernunft gekommen, seien der Einwirkung des Geistes nicht fähig (aber der Kindeszustand ist kein Hindernis des Gläubigwerdens; Beispiel Johannis des Täufers. „Werdet wie die Kinder!"), 2, 537 f.

Glaube und Rechtfertigung. In dem Augenblick, in welchem der Glaube entsteht, ist der Mensch gerechtfertigt; subjektive Rechtfertigung, 2, 480. Der rechtfertigende Glaube als Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wird im Tridentinum verflucht, 2, 13. Durch Leugnung des sola fide wird das Christentum überhaupt geleugnet, 2, 481. Der Glaube rechtfertigt nicht als Werk, 2, 481. 9. 10. 525; nicht als menschliche Leistung, 2, 4 (ihm wird kein eigener Wert neben der Gnade zugeschrieben, 2, 524); nicht insofern er eine Gabe des Geistes ist, 2, 527; ist nicht eine Bedingung, 2, 37. Der Glaube ist zur Erlangung der Rechtfertigung nur instrumental im Sinne einer Leistung, 2, 524. 531. Nehmemittel, weil die objektive Versöhnung bereits da ist, 2, 414. Wird diese aufgegeben, so ist der Glaube Werk, 2, 415. Geht man von der bereits geschehenen Erlösung aus, so ist es unmöglich, den Glauben anders als instrumental zu fassen, 2, 525. Einwand: a. Der Glaube wird auch Gebot, Gehorsam, genannt. Gott hat es uns befohlen, ihn für gnädig zu halten, 2, 528. (Allerdings ist der Glaube ein Werk, insofern er die Gnade ergreift, 2, 528; weil er eine Tätigkeit im Verstand und Willen des Menschen ist, 2, 529 f. Nicht der Heilige Geist glaubt, sondern der Mensch, 2, 530. Kommt aber die Qualität des Glaubens bei Aneignung der Vergebung in Betracht, so ist der ganze Handel auf das Gebiet des Gesetzes und der Werke verlegt, 2, 528.) — b. Wir erlangen Vergebung durch Gebet. Um Vergebung bitten, sei ein Werk. Darum komme der Glaube bei der Vergebung als Werk in Betracht, 2, 530. — Antithese. Helmstedter: Der Glaube ist eine weniger antreibende Ursache der Rechtfertigung, 2, 526. Musäus: Christi Verdienst sei eine unvollkommen antreibende Ursache, 2, 526. (Christi Verdienst ist die einzige antreibende Ursache, 2, 526. Jedem Faktor, Gnade, Evangelium, Glaube, kommt vielmehr das Ganze zu, aber in verschiedener Beziehung: Allein die Gnade macht selig. Allein das Evangelium macht selig. Der Glaube macht selig, 2, 527.) Rom schreibt dem Glauben ein meritum congrui zu, 2, 531; Scholastiker und Melanchthon das rechte Verhalten, 2, 531. Zeichnet sich beim Glauben nicht ein Mensch vor dem andern aus, dann sind die Gläubigen nicht besser als die, welche ihres Unglaubens wegen verlorengehen, 2, 531. Gegen die Schwärmer: Der Glaube wird zur gratia infusa gemacht, wenn man die allgemeine Gnade leugnet, 3, 142. Der Glaube bleibt auch, wenn man in grobe Sünden fällt, 3, 154. Synergisten fassen den Glauben als Leistung, 2, 11.

Eigenschaften. Fides *specialis*. Der seligmachende Glaube bezieht die Verheißung auf seine eigene Person, 2, 515. Für jedes Individuum ist *Vergebung vorhanden*; sie wird jedem im Evangelium dargeboten, und jeder muß sie sich zueignen, 2, 515. Die fides specialis kommt allen Christen zu ohne besondere Offenbarungen, 2, 516. Antithese: Rom. Zur fides specialis oder persönlichen Gewißheit gehöre eine besondere Offenbarung, 2, 516. Leugner der sola gratia und der gratia universalis machen die fides specialis unmöglich, 2, 516 f. — Fides *actualis*. Der Glaube ist ein Akt des Ergreifens. Wer den Glauben als eine im Herzen ruhende Beschaffenheit faßt, denkt sich einen Glauben, der vom Objekt, der Verheißung des Evangeliums, getrennt ist, und schreibt dem Glauben als Werk die Rechtfertigung zu, 2, 517. Der Glaube ist ein Wollen, Suchen, Zu-Christo-Kommen usw., 2, 518—520. Der Glaube, sofern er rechtfertigt, *hat es nur mit dem Christus außer uns* oder mit der gnädigen Gesinnung Gottes zu tun; das erklärt das Suchen, Begehren usw., 2, 522. Beim rechtfertigenden Glauben wird der ruhende Zustand abgewiesen. Wir gründen die Rechtfertigung nicht auf den Christus in uns (gratia infusa), 2, 521. Gibt es keine allgemeine Gnade, dann ist der Glaube nicht ein Ergreifen, sondern eine ruhende Qualität im Herzen, 2, 521. — Das Ergreifen ist aktiv, sofern der Glaube sein Objekt ergreift; passiv, sofern das Ergreifen nicht durch menschliche Mitwirkung geschieht, 2, 523. Wer das aktive Ergreifen leugnet, leugnet das, wodurch der Glaube sich mit seinem außerhalb gelegenen Objekt verbindet, 2, 523 f. — Fides *directa*. Der Glaube kann vorhanden sein, ohne daß sich der Mensch dessen

bewußt ist, daß er glaubt (Schlaf, Kind, Anfechtung), 2, 532. Es ist ein Irrtum, den Glauben als bewußtes Annehmen der Gnade zu beschreiben, 2, 532. — Fides *reflexa*, sofern der Glaube aus seinen Wirkungen erkannt wird. Der Christ kann erkennen, ob er im Glauben steht, 2, 532 f. Ungewißheit in bezug auf den Gnadenstand ist zunächst zu behandeln mit dem Gesetz, wenn sie ihren Grund in fleischlicher Sicherheit oder unachtsamem Wandel hat, mit dem Evangelium, wenn es sich um geängstete Gewissen handelt, 2, 533. — Der Glaube ist der Vergebung gewiß, 2, 481. 534. S. „Gewißheit", „Zeugnis des Heiligen Geistes". — Der Glaube ist lebendig und kräftig, hat die Heiligung zur Folge. Liebe erzeugt Gegenliebe, 3, 9—11. Kein Widerspruch, wenn der Glaube einmal als Wirkung des Geistes bezeichnet und dann der Empfang des Geistes wieder als durch den Glauben vermittelt dargestellt wird, 3, 12. Böse Werke zerstören den Glauben, 3, 26. Gute Werke erhalten ihn nicht; Früchte tragen nicht den Baum, 3, 27. — Fides *heroica*, 3, 101.

Terminologie. Glaube in verschiedener Bedeutung. Glaube ist auch Treue und gehört als solcher in die Heiligung, 2, 539. Glaube, der auf göttliche Verheißung leiblicher Güter gerichtet ist, ist nicht der rechtfertigende Glaube, der auf die Zusage der Vergebung baut, hat diese aber zur Voraussetzung, 2, 539. Vertrauen auf göttliche Verheißung in leiblichen Dingen ist ein Kennzeichen, daß der Glaube an die Vergebung im Herzen wohnt, 2, 539. Darum wird dem Glauben, dessen Objekt leibliche Dinge sind, Vergebung zugeschrieben, 2, 539 f. Glaube, objektiv gebraucht, bezeichnet auch die Lehre, daß der Mensch durch den Glauben an das Evangelium gerecht wird. Paulus verkündigte den Glauben, 2, 540. „Die Weissagung sei dem Glauben ähnlich" erklärt, 2, 540 f. — Lebendiger Glaube: Der Glaube ist lebendig, sofern er Christum ergreift. Durch Wirkung guter Werke erweist er sich als lebendig vor Menschen, 2, 542.

Zusammenfassende Darstellung: a. Glaube ist Vertrauen auf die Vergebung. Antithese: Der Glaube ist bloßes Wissen von Christo, das auch Ungläubige haben können, 2, 504. Den Glauben zum Wissen zu erheben oder vor der Vernunft als wahr zu beweisen, ist Selbsttäuschung, 1, 120, und unmöglich, weil der natürliche Mensch die Wahrheit des Evangeliums nicht erkennen kann, 1, 122. — b. Wir glauben an den Christus außer uns. Antithese: an den Christus in uns, 2, 504. — c. Der Glaube ist das Gegenteil von Werk. Antithese: Der Glaube ist eine sittliche Tat, 2, 504. — d. Jeder Glaube außer und neben dem Wort ist Schwärmerei. Antithese: Der Glaube kommt nicht allein aus dem Wort, 2, 505.

Glaubensbewußtsein. Wenn man daraus schöpft, gibt es eine endlose Fülle der Verschiedenheit, 1, 40. S. „Selbstbewußtsein".

Gnade Gottes (favor Dei) ist die gnädige Gesinnung Gottes gegen uns Menschen, 2, 14. 12; 3, 216. Die Offenbarung aller andern Eigenschaften Gottes würde uns nichts nützen, wenn nicht auch die gnädige Gesinnung offenbart wäre, 1, 569. 568. Synonyme Ausdrücke: Liebe (Gottes Herz hängt an der verlornen Sünderwelt), Barmherzigkeit (sieht auf das Elend der Menschen, das Gott zu Herzen geht), Güte (im Gegensatz zu Strenge), Gnade (im Gegensatz zu Werken), 2, 6—8. — Die favor Dei haben gelehrt Luther, Melanchthon, die lutherischen Bekenntnisse, Chemnitz, Quenstedt, D. Walther, 2, 14—16.

Zu unterscheiden ist Gnade (favor Dei) und Gnade (gratia infusa), 2, 10. Gnade und Gnadengabe, 2, 17. Das eine ist gnädige Gesinnung, Liebe, Barmherzigkeit Gottes; das andere ist etwas im Menschen, eine gute Beschaffenheit. Haushalter der mancherlei Gnade, 2, 6—8. Gratia inhaerens. Favor Dei schließt die iustitia inhaerens aus, 3, 259. Bei den Ursachen der Rechtfertigung ist die gratia inhaerens ausgeschlossen; da ist Gnade nur gnädige Gesinnung, 2, 8. Nur so bleibt die Lehre von der vollkommenen Versöhnung, den Gnadenmitteln, dem Glauben, der Gewißheit der Gnade und der Heiligung rein, 2, 12 f.

Antithese. Calvinisten und Synergisten setzen die gratia in gratia infusa um, 2, 55. 10 f. Ebenso Rom, 3, 137. 216 f.; 2, 10; 1, 569. Unterschied zwischen Rom und Lutheranern, 3, 139. Sobald man Gnade im Sinne von gratia infusa zur Ursache der Rechtfertigung macht, lehrt man Seligkeit aus den Werken, 2, 10. Diese Lehre besteht nicht den Test vor dem eigenen Gewissen und dem göttlichen Gesetz, 3, 155. — Mit der Leugnung der sola gratia macht man die Gnadenmittel zu einem Mittel, wodurch der Mensch zu einer Leistung angeregt wird, 3, 144.

Notwendigkeit. Die Menschen sollen auf dem Gnadenwege selig werden, 2, 2. Die Notwendigkeit liegt nicht auf seiten Gottes, sondern auf der der Menschen, wenn sie selig werden sollen. Causa libera, 2, 5.

Eigenschaften. Die Gnade Gottes ist *universalis*, erstreckt sich auf alle Menschen, auch auf die Verlorengehenden, 2, 21 f.; 1, 29. Der partikulare Gnadenwille wird im lutherischen Bekenntnis verworfen, 2, 22 f. Ist die Gnade nicht allgemein, dann kann der Glaube sie sich nicht aus dem Evangelium aneignen, 2, 612; dann ist der Glaube nicht ein Ergreifen, sondern eine ruhende Qualität im Menschen, 2, 521; gratia infusa, 3, 142 (Irrtum der Dordrechter Beschlüsse: der Erwählte bleibt im Stande der Kindschaft, auch wenn er in schwere Sünden fällt, 2, 521); auch die Gnadenmittel fallen hin, 3, 141; niemand wird seiner Seligkeit gewiß, 3, 545; der Mensch ist bei der Frage nach Gnade auf sich selbst gewiesen, 3, 204; das Evangelium ist unbrauchbar, 1, 30. Antithese. Reformierte Theologen: 3, 377 f. Der Heilige Geist will nicht alle Menschen bekehren; Gott hat nicht alle Menschen geliebt; Christus hat nicht alle erlöst, 2, 25. Supralapsarier und Infralapsarier, 2, 26. Die Ausdehnung der Gnade soll nach der Erfahrung oder dem Resultat beurteilt werden, 2, 305. Weil nicht alle Menschen selig werden, sei die Gnade nicht allgemein, 1, 29. Reformierte unterscheiden zwischen common grace (für alle Menschen) und efficacious grace (für die Auserwählten) (aber die wirksame Gnade erstreckt sich auch auf die Verlorengehenden), 3, 182. Die Wirkungen der common grace, die auch den Verlorengehenden zuteil wird, bleiben auf natürlichem Gebiet (dagegen: Auch solche, die verlorengehen, haben die Erkenntnis der Wahrheit empfangen. Geht Christi Verdienst nur auf die Auserwählten, dann gibt es auch keine common grace), 3, 182 f. Auch für die Erwählten sei keine Gnade im Abendmahl, 3, 439. — Synergisten: Die sola gratia hebe die allgemeine Gnade auf (Luthardt), 2, 23. — Bei Augustin liegt die Leugnung der allgemeinen Gnade im Hintergrund, 2, 24. — Gottschalk beschränkt Gottes Heilswillen und Christi Verdienst auf die Auserwählten, 2, 25. — Der hypothetische Universalismus der Amyraldisten, 2, 26. — Im Falle der Anfechtung verweisen Verfechter dieser Lehre allerdings oft wieder auf die allgemeine Gnade, 3, 161. — Die Gnade ist nicht eine absolute, sondern eine Gnade in Christo, 2, 17, und darf nicht ohne Erlösung durch Christum gedacht werden, 2, 18 f. Um Christi willen haben wir einen gnädigen Gott, 2. 21. Wer Gnade ohne Christi stellvertretende Genugtuung lehrt, hat den christlichen Glauben aufgegeben, 2, 20. — Die Gnade ist eine ernstliche, wirkungskräftige, gratia seria et efficax, 2, 29 f. Sie geht nicht bloß auf Hervorbringung, sondern auch auf Erhaltung des Glaubens, 2, 30. Daß nicht alle Völker und alle Personen das Evangelium gehabt haben, soll uns die gratia seria nicht zweifelhaft machen, 2, 35. Die Verstockung ist nicht ein Beweis gegen, sondern für die gratia efficax, 2, 32. — Antithese. Calvinisten und Synergisten, 2, 33. Den Synergisten zufolge reichen die Gnadenwirkungen Gottes nicht hin, den Glauben zustandezubringen; menschliche Mitwirkung, Selbstentscheidung, menschliches Verhalten muß noch dazukommen, 2, 33 f. — Die Gnade ist widerstehlich, 2, 30; 3, 152. Wenn Gott durch die Gnadenmittel mit uns handelt, kann der Mensch der Wirkung Gottes widerstehen, ebenso wie im Reiche der Natur, 2, 31.

Gnadenmittel. Ob die Lehre von den Gnadenmitteln vor oder hinter die Lehre von der Kirche gestellt werden soll, 2, 501. Der christliche Begriff von der Kirche setzt die Lehre von den Gnadenmitteln voraus, 3, 468. — Gott hat die Mittel bestimmt, durch welche er den Menschen Vergebung darbietet, 3, 121. Gnadenmittel sind sie, weil sie Medien der Vergebung um Christi willen sind, 2, 476.

Doppelte Kraft der Gnadenmittel: dativa, sie bieten die Gnade dar; und operativa, sie wirken den Glauben, 3, 121; 2, 478. Ausgehen muß man von der objektiven Rechtfertigung, 3, 123. Das Evangelium belehrt uns nicht nur über die Vergebung, sondern ist ein Akt der Lossprechung von Sünden, 3, 124. (Das Gesetz ist nicht Gnadenmittel, da es Verdammnis verkündigt, 3, 124.) Auch das geschriebene Wort ist Gnadenmittel, 3, 167 f. Evangelium ist Gnadenmittel in jeder Form: gepredigt, geschrieben, gelesen, gesprochen, 3, 124 f.; in der Form der Absolution, 3, 223. — Antithese. Neuere Theologen. Nicht das gelesene, sondern das gepredigte Wort ist Gnadenmittel, 3, 125. Der Glaube kommt aus der Predigt (aber hier wird das gepredigte Wort nicht dem geschriebenen entgegengesetzt), 3, 125 f. Einwand: Das durch den Druck vervielfältigte Wort ge-

winne den Charakter einer Wirkung in die Ferne (das ist Schuld des Menschen; wenn jemand die Bibel liest, redet Gott selbst mit ihm), 3, 126. Die dargebotene Vergebung muß geglaubt werden, 2, 476 f. Die Gnadenmittel wirken auch den Glauben, 2, 478. Nur wenn man die Gnade als favor Dei faßt, behalten die Gnadenmittel ihre schriftgemäße Bedeutung, 2, 12 f. Wer die Gnadenmittel nicht media δοτικά der Rechtfertigung sein läßt, läßt auch den Glauben nicht als Nehmehand gelten, 2, 629. Wer die stellvertretende Genugtuung Christi leugnet, leugnet auch die Gnadenmittel im Sinne der Schrift und macht sie zu Anregungsmitteln für die Umgestaltung der Menschheit, 3, 148 f. Solche Gnadenmittel sind nicht imstande, den christlichen Glauben zu erwecken, 3, 149. — Die Konditional- und Imperativsätze („Wer da glaubt", „Glaube an den HErrn JEsum Christum") sind nicht Gesetz, als ob der Mensch erst den Glauben haben müsse, ehe er es wagen dürfe, die Vergebung auf sich zu beziehen, sondern Evangelium, ein Mittel, den Glauben hervorzurufen, 3, 240 f. In der Praxis sind wir Christen geneigt, sie in gesetzliche umzuwandeln, 3, 242 f.; setzen die Zuversicht nicht auf den Christus außer uns, sondern auf den Christus in uns, unser Gefühl, 3, 242. Einwand: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid!" (Das gehört aber zur Predigt des Gesetzes), 3, 243.

Taufe und Abendmahl sind Gnadenmittel, 3, 127. Die Sakramente haben keinen andern Zweck als das Evangelium, 3, 130 f., nämlich, Vergebung darzubieten und den Glauben zu erzeugen, 3, 127. Dieselbe Vergebung auf verschiedene Weise, 3, 134 f. 205 f. Wozu dann noch Taufe und Abendmahl, wenn sie nichts geben, als was das Evangelium gibt? Die verschiedene Form der Verkündigung ist Gottes Ordnung und entspricht einem Bedürfnis des Menschen, 3, 246. 135. Die Sakramente sind auch Zeichen und Zeugnisse des Gnadenwillens Gottes, 3, 188. Antithese. Neuere Theologen schreiben der Taufe im Gegensatz zum Wort die Wiedergeburt zu (aber auch das Evangelium wirkt die Wiedergeburt), 3, 128. 130. Sie schreiben dem Abendmahl eine physische Wirkung (Pflanzung des Auferstehungsleibes) zu, 3, 128. (Die Sakramente haben keine physische Kraft. Schreibt man ihnen eine solche zu, so verfällt man auf römische Lehre: ex opere operato, Gnadenmitteilung ohne Glauben, gratia infusa, 3, 133. Die Sakramente wirken nicht ex opere operato, 3, 134.) Einwand: Der Zweck der Sakramente werde herabgedrückt, wenn als ihr Zweck nur Mitteilung der Vergebung gelehrt werde, 3, 131. (Den Zweck zu bestimmen, ist Gottes Sache. Vergebung der Sünden ist das Hauptgut, 3, 131 f.)

Die Kraft der Gnadenmittel hängt nicht ab von der Gesinnung des Menschen, 2, 476; nicht von der Person, die sie verwaltet, 3, 511. Sie haben Kraft, auch wenn von einem Laien verwaltet, 3, 505. Darum wird man nicht auf die Person sehen, sondern sich an die Gnadenmittel halten, 3, 512. — Antithese. Neuere Theologen: Die Gnadenmittel haben nur rechte Kraft, wenn sie von einer Amtsperson verwaltet werden, 3, 511.

Antithese. Die Gnadenmittellehre der Kirchengemeinschaften entspricht ihrer Lehre vom Versöhnungswerk Christi, 3, 137. Rom: Weil die Gnade gratia infusa ist, 3, 137, sind die Gnadenmittel Mittel, Tugendbestrebungen im Menschen anzuregen, wodurch er sich selbst die Gnade zuwendet, 3, 138. (Wer durch Werke gerecht werden will, gebraucht die Gnadenmittel nicht als Gnadenmittel, 2, 627. 482. So bleibt man in Ungewißheit, und die Sakramente wirken ex opere operato, 3, 139. 157. 217.) Rom macht selbst Gnadenmittel, 3, 122. Auch verwendet es den Staat zu einer Art Hilfsgnadenmittel zum Bau der Kirche, 3, 210. S. „Kirche und Staat". — Pietisten verwiesen die armen Sünder nicht direkt auf die Gnadenmittel, 3, 207. 206. — Synergisten: Durch Leugnung der sola gratia macht man die Gnadenmittel zu Mitteln, wodurch die Menschen zu einer Leistung angeregt werden. Die Gnadenmittel genügen nicht zur Erlangung der Seligkeit, 3, 144. Melanchthon: drei Ursachen der Bekehrung, 3, 144 f. (Da schwindet der schriftgemäße Begriff von den Gnadenmitteln, 3, 146. Gnadenmittel sind nicht Gesetz, sondern Evangelium und fordern keine menschliche Leistung, 3, 146. Wer da meint, er müsse selbst noch etwas zur Erlangung der Gnade tun, erlangt die Gnade nicht, 3, 146. Im Hintergrunde liegt die Leugnung der vollkommenen Versöhnung Christi, 3, 147.) — Neuere Theologen. Erlebnistheologen sind auf reformiertes Gebiet getreten und gründen die Frage nach der Gnade Gottes auf sich selbst, 3, 207 f. — Reformierte, 3, 139. Mit der Leugnung der allgemeinen Gnade schwinden auch die Gnadenmittel,

3, 141. Geht die Gnade nicht über alle Menschen, dann gibt es für einen Teil der Menschen auch keine Gnadenmittel. Ist die Gnade nicht für sie vorhanden, so können sie sie auch nicht verachten, 3, 139 f. Auch die Auserwählten haben keine Gnadenmittel, sondern müssen sich auf die besondere Berufung oder innere Erleuchtung des Geistes zurückziehen, 3, 140 f. Calvin verweist jedoch die wegen ihrer Erwählung Angefochtenen auf die allgemeine Gnade, wie sie in den Gnadenmitteln bezeugt wird — glückliche Inkonsequenz, 3, 20.

Geist ohne Wort. Reformierte, Enthusiasten, Schwärmer, 3, 150. Der Geist braucht keinen Wagen. Unmittelbare Wirkung des Geistes, 1, 27. 110. Calvin, 3, 468 f. Zwingli, 3, 150. Analogiebeweis Calvins vom leiblich Blinden, der das Licht nicht sehen kann (wenn es aber ein Licht gäbe, das das Gesicht bei ihm wirkte?), 3, 178 f. Gnadenmittel seien überflüssig, weil Gott auch ohne Gnade wirken könne, 3, 151. (Es handelt sich nicht darum, ob Gott ohne Mittel wirken kann, 3, 152.) Weil die Wiedergeburt Wirkung der göttlichen Allmacht ist, seien die Gnadenmittel überflüssig ("no place for the use of means"), 3, 378. Es sei Gottes unwürdig, sich an äußere Mittel zu binden, 3, 151; 1, 26. Zwingli, 3, 122. (Was Gottes würdig ist, wissen wir nur aus dem Wort Gottes, 3, 152.) Die in der Schrift gelehrte Methode der Heilsaneignung wird dadurch für eine verfehlte Maßregel erklärt, 3, 172 f. Man müsse Gottes Ehre wahren. Es sei unerträglich, den Gnadenmitteln eine Wirkung zuzuschreiben, die doch Gott allein zukommt, 3, 180. (Sie nehmen an, daß der Geist nicht so durch Mittel wirken könne, daß dabei die Wirkung dem Geist eigen bleibe, 3, 180 f.) Aus der Tatsache, daß nicht in allen Hörern des Evangeliums der Glaube entsteht, schließt man, daß der Geist seine Wirksamkeit vom Wort trennt, 3, 151 f. 181. (Das beruht auf dem Irrtum von der gratia irresistibilis, 3, 152. Die Schrift lehrt nicht Trennung, sondern Verbindung der wirksamen Gnade mit dem Wort. „Ich habe euch versammeln wollen . . . ihr habt nicht gewollt", 3, 182.) Der Glaube müsse sich auf Christum selbst, nicht auf die Gnadenmittel, gründen, 3, 180. (Der Glaube kann sich nicht außer und neben den Gnadenmitteln auf Christum gründen, 3, 180.) Luther habe mit seinem Dringen auf das Wort und die Gnadenmittel den Geist gehindert und die persönliche Frömmigkeit geschädigt, 3, 156. Die Gnadenmittel seien nur Zeichen der inneren Geisteswirkung, 3, 193 f. Sie sollen, was der Geist unmittelbar wirkt, äußerlich abbilden, bestätigen, 3, 184—186. (Aber die Schrift stellt jeder Gnade, jedem Glauben, jeder Wiedergeburt, die jemand vor den Gnadenmitteln erlangt hat, das Zeugnis der Unechtheit aus, 3, 187.) Unterscheidung zwischen common grace und efficacious grace, 3, 182. S. „Gnade". Unterschied zwischen Zwingli und Calvin, 3, 193. Die Reformierten warnen vor dem Hängen an den Gnadenmitteln, 3, 221. (Die Apostel weisen die Seelen auf das Wort und die Gnadenmittel hin, 3, 171 f.) Infolge dieser Gnadenmittellehre trägt die reformierte Lehre einen gesetzlichen Charakter, 3, 199. Sie wird beherrscht von der Idee des absoluten Gottes, der an keine Mittel gebunden sein könne, und von dem Gedanken, daß sich die göttliche Allmachtswirkung nicht durch Mittel vollziehen könne, 3, 173 f. Für die reformierte Lehre gibt es keinen Schriftgrund, 3, 170, auch keinen Scheingrund von Schriftbeweis. Petitio principii: Der Geist braucht keinen Wagen. Danach werden alle Schriftstellen ausgelegt, 3, 175—178. Durch Zwinglis Lehre von einer unmittelbaren Geisteswirkung kam es zur Spaltung in der protestantischen Christenheit, 3, 168. Status controversiae: Ob uns Gott auf das objektive Wort von seiner Gnade oder auf unmittelbare Wirkung seinerseits hinweist, 3, 170. Vertreter dieses Irrtums sind nicht immer friedliche Leute, begeben sich auf den Kriegspfad; ihre Polemik ist hie und da unsauber. Geistlicher Hochmut, 3, 192. Leute, die unmittelbare Erleuchtung geltend machen, zeigen oft große Gnadengewißheit; aber das kann auch Selbsttäuschung sein oder kommt daher, daß sie inkonsequenterweise sich doch aufs Wort gründen, 3, 161 f. In vielen Fällen wird das falsche Prinzip in der Praxis nicht durchgeführt. In Gewissensnot ergreifen viele von ihnen die Gnadenzusage in den Gnadenmitteln, 3, 161; und ihre Prediger weisen darauf hin, 3, 222. Auch sonst sind Reformierte inkonsequent: a. Sie reden und schreiben von Gottes Barmherzigkeit, Versöhnungsopfer, obwohl nach ihrer Lehre Geist und Glaube gar nicht durchs äußere Wort kommen, 3, 190. b. Durchs Wort der Apostel kann der Geist nicht kommen, aber durch ihr Wort muß er kommen! 3, 153. c. Sie ermahnen zum Hören und Lesen des Wortes und bezeichnen Wort und Sakrament als Mittel, wodurch der

Glaube kommt, 3, 191. (Das darf uns nicht zur Indifferenz in bezug auf Lehre verführen, 3, 191.) Einwand: Die Schwärmer hätten eine gute Absicht; sie wollten der bloßen Kopfkenntnis steuern (aber sie erreichen das Gegenteil; wer das Erlebnis vom Wort loslöst, gerät in das eigene Fleisch), 3, 159.

Gott hat zu allen Zeiten durch äußerliche Mittel mit den Menschen gehandelt, 3, 164. Gott gibt niemand seinen Geist ohne durchs Wort, 3, 157. Im Reiche der Natur ist Gott überall, aber Vergebung der Sünden ist nur im Wort und Sakrament, 3, 158. Was man ohne Wort und außer dem Wort für Wirkung des Geistes hält, ist Einbildung, 3, 160. Die Bemühung, außer dem Wort Gnade zu erringen, flößt dem natürlichen Menschen Respekt ein; aber der Geist läßt sich auf unmittelbare Glaubenswirkung nicht ein, 3, 189 f. Macht man sich von den Gnadenmitteln los, so wird Gnade, Glaube, Gewißheit, Zeugnis des Heiligen Geistes auf den Kopf gestellt, 3, 183 f. Man gründet die Zuversicht zu Gott anstatt auf Gnade auf die gratia infusa, 1, 27; 3, 154, die auch bleibt, wenn der Mensch durch Sünden den Glauben verliert, 3, 154. Da der Heilige Geist sich nicht mit unmittelbarer Geisteswirkung abgibt, so sind Seelenzustände, Werke usw., die eine Ähnlichkeit mit dem Produkt des Heiligen Geistes haben, von dem Betreffenden selbst produziert, 3, 199; 1, 27. Man weist die Menschen auf sich selbst, 3, 204. Gilt die Gnade nur denen, die unmittelbar erleuchtet sind, so gerät der Mensch in römische Werklehre, 3, 221. Nehmen wir die Vergebung nicht aus den objektiven Gnadenmitteln, dann machen wir sie von dem subjektiven Zustand, unserer eigenen Würdigkeit, abhängig, 2, 613. Ohne die Lehre von den Gnadenmitteln kann man die Rechtfertigungslehre nicht festhalten, 2, 613. Zusammenfassende Beurteilung der reformierten Gnadenmittellehre, 3, 168. Sofern die Reformierten den Satz, daß die Gnade ohne Gnadenmittel mitgeteilt werde, festhalten, verlassen sie christlichen Grund und Boden; sofern sie ihre Lehre fahren lassen, kehren sie auf christlichen Boden zurück, 3, 169 f.

Luthers Lehre von den Gnadenmitteln, 3, 216. Man hat darin noch Verwandtschaft mit der mittelalterlichen Gnadenmittellehre finden wollen, aber ohne Grund, 3, 216—218. Ist Luthers Lehre mit der reformierten Gnadenmittellehre verwandt? Nein, Luther weist jede Loslösung der Geisteswirkung vom Wort zurück, 3, 218—220. Die Reformierten warnen vor dem Hängen an den Gnadenmitteln; Luther belehrt die Christen, daß darin Gott selbst mit uns handelt, 3, 221 f.

Verleugnung der Gnadenmittel in der persönlichen Praxis der Christen. Auch wir Christen vergessen oft die Gnadenmittel. Anstatt auf Gottes versöhntes Herz zu schauen, schauen wir in unser eigen Herz. Wenn wir Tugenden an uns sehen, halten wir Gott für gnädig; wenn wir Sünden sehen, meinen wir, Gott wolle uns verdammen, 3, 154 f. Wir selbst haben Mühe, die Schwärmerei los zu werden und uns von uns selbst loszumachen, 3, 210. Die rechte Lehre in der Praxis festzuhalten, ist Mühe und Arbeit; das vermögen wir nur durch Wirkung des Geistes, 3, 169.

Der Gebrauch der Gnadenmittel ist nicht eine menschliche Leistung, 2, 4. Gebrauchen kann sie der natürliche Mensch, aber das ist kein Beitrag zur Bekehrung, kein verdienstliches Werk, 2, 575 f.

Gebet als Gnadenmittel. Der Ausdruck „Gnadenmittel" ist ein kirchlicher Ausdruck; darum muß man im Gebrauch des Wortes Freiheit gestatten. Aber es ist nicht empfehlenswert, das Gebet neben Wort und Sakrament als Gnadenmittel hinzustellen. In letzteren handelt Gott mit uns, im Gebet wir mit Gott, 3, 254. Beide zu koordinieren, kann seelenverderblich werden, wenn man die Erschrockenen anstatt auf Wort und Sakrament auf das Gebet um Gnade hinweist, 3, 255. Einwand: Durch das Gebet erlangt man Vergebung; fünfte Bitte (aber nicht insofern das Gebet ein Werk, sondern insofern es Glaube an das Evangelium ist), 3, 255. Das Gebet setzt die Zuversicht zur Gnade voraus, und doch wird im Gebet die Vergebung erst noch erbeten, 3, 255. — Antithese. Calvinisten: Das Gebet ist ein Gnadenmittel (Hodge; Shedd), 3, 253. (Bei unmittelbarer Wirkung des Geistes muß man auf menschliches Tun, Gebet, hinweisen, 3, 256.) Synergisten: Fresenius, 3, 257. Erweckungsprediger weisen die nach Gnade Verlangenden gewöhnlich auf das Gebet anstatt auf das Wort, 3, 256. Zugrunde liegt Leugnung der Genugtuung Christi, 3, 257 f. Erlebnistheologen gründen das Gebet auf das Erlebnis, 3, 258.

Gnadenmittel im Alten Testament. Das Evangelium, 3, 249; das erste Evangelium vom Weibessamen, 3, 250 f. Zwischen dem Glauben im Alten und dem im Neuen Testament kein Unterschied, nur im Grade der Klarheit, 3, 252. — Beschneidung und Passah, 3, 252.

Gnadenstand ist Folge der Rechtfertigung, 2, 484.

Gnadenwahl. In der Dogmatik wird dieser locus an verschiedene Orte gestellt, 3, 535. Diese Lehre ist nicht eine Zentrallehre, sondern nimmt eine dienende Stellung ein, 3, 535. Was Gott in der Zeit an den Christen tut, hat er sich schon von Ewigkeit vorgesetzt zu tun, 3, 536; 2, 496; vor Grundlegung der Welt, 2, 496. Vorsatz — Zuvorerkennen, Zuvorverordnen, 3, 537. Die Erwählung erstreckt sich nicht bloß auf einen Teil des Heilswegs, sondern auf den ganzen Heilsweg, 3, 537.

Die rechte Betrachtung. Wird die Lehre nicht recht betrachtet, so hat sie eine traurige Wirkung, 3, 538. „Bin ich erwählt, so werde ich selig, einerlei ob ich das Evangelium höre und glaube oder nicht." Eine solche Erwählung gibt es nicht, 3, 539. Es ist eine Wahl von bestimmten Personen zur Seligkeit, aber sie ist nicht nude geschehen. Heiligung und Glaube gehören in den Wahlakt, 3, 538 f. Darum soll man die Wahl nicht nude betrachten (denn eine solche Wahl gibt es nicht), sondern den ganzen Rat Gottes zusammenfassen, 3, 542 f.; 2, 498; die acht Punkte dazunehmen, 3, 539 f. (Ähnlich ist es mit der Bestimmung der Todesstunde für den Menschen, die man auch nicht nackt betrachten soll, 3, 540.) Darum halte man sich bei der Frage nach der eigenen Erwählung an Christum und das Evangelium, 2, 498. Calvin warnt davor, die Erwählung aus dem Evangelium erkennen zu wollen, 3, 171.

Objekt der Wahl. Nicht alle Menschen, sondern nur die Seligwerdenden, 3, 541. Zeitgläubige sind nicht eingeschlossen, in einer Reihe von Schriftstellen auch nicht in der Beschreibung der Kirche, 3, 541. Das Vorauswissen Gottes geht über alle Menschen, die Prädestination nur über die Gläubigen, 3, 542. „Gnadenwahl" hat nicht einen weiteren und einen engeren Sinn, 3, 542. Daraus, daß man bei Betrachtung dieser Lehre den ganzen Rat Gottes hinzunehmen soll, folgt nicht, daß es eine Wahl im weiteren Sinne gibt, 3, 542 f. Das Objekt besteht nicht in dem allgemeinen Satz: „Wer bis ans Ende glaubt, soll selig werden", 3, 543, sondern geht auf bestimmte Personen. Neuere Theologen: Objekt sei die Kirche, 3, 543.

Gewißheit der Erwählung. Nicht eine absolute (unmittelbare, nicht auf die Gnadenmittel gegründete; Calvinisten), aber auch nicht bedingt durch menschliches Verhalten, sondern auf das Evangelium gegründete Glaubensgewißheit, 3, 547 f. Die Warnungen vor Abfall gehören ins Gesetz; sie sind den Christen nach dem alten Menschen nötig, 3, 548.

Erkennbarkeit der Erwählung. Die Gnadenwahl kann nicht erkannt werden, wenn sie unter dem intuitu fidei betrachtet wird; denn niemand weiß, was Gott vorhergewußt oder vorhergesehen hat, 3, 544. Die Konkordienformel warnt davor. Die Erwählung kann nicht erkannt werden, wenn die allgemeine Gnade eingeschränkt wird (Calvinisten), 3, 545, oder wenn sie nicht Gnadenwahl ist, sondern von etwas im Menschen (vom rechten Verhalten) abhängig ist, 3, 545. Sie kann sicher erkannt werden aus dem Evangelium, 3, 546; aus unserer Stellung zum Evangelium und zu den Gnadenmitteln, 3, 541. Die Erkenntnis der ewigen Erwählung fällt mit dem Glauben an das Evangelium zusammen, 3, 546. Die Schrift redet die Christen als Erwählte an, 3, 543 f. 546.

Verhältnis des Glaubens zur Wahl. Man darf den Glauben nicht begrifflich vor die Erwählung setzen: erwählt intuitu fidei; auch nicht hinter die ewige Erwählung (Calvinisten). Die Wahl ist nicht nude vollzogen, sondern der Vorsatz, die Auserwählten durch den Glauben selig zu machen. Mittel der Erwählung, 3, 549. Der Glaube, den die Erwählten in der Zeit haben, und der zeitliche Christenstand sind Folge und Wirkung der Wahl. Die Wahl ist eine Ursache des Glaubens, 3, 549—551; 2, 495. — Antithese. Calvinisten: Der Glaube gehört zur Ausführung der absolut geschehenen Erwählung, 3, 549. Spätere lutherische Theologen lehrten das intuitu fidei, 3, 550. Sie faßten das *προγινώσκειν* als zuvorwissen und mußten nun das Objekt beschränken, 3, 550. Proginoskein ist aber synonym mit erwählen, nosse cum affectu, 3, 551 f.; 2, 495. Einwand: Das wäre Tautologie: „welche er zuvor

verordnet hat, die hat er auch zuvor verordnet", 3, 553. Mit dem intuitu fidei wollte man erklären, warum nicht alle Menschen selig werden (aber wenn man dabei stehen läßt, daß der Glaube allein Gottes Werk ist, ist nichts erklärt; Erklärung gibt es nur bei synergistischer Unterlage), 3, 553 f.

Zweck der Lehre von der Wahl. Bestätigung der sola gratia, 3, 554. So schon in der Erwählung Israels zum Bundesvolk, 3, 555 f. Keine Ursache der Wahl in uns, 3, 545 f. Wer noch etwas in uns zur Ursache der Wahl macht, verkehrt den Zweck der Offenbarung dieser Lehre. Anstatt Gottes Gnade wird Menschentun verherrlicht und die Seligkeit aus Gottes Händen genommen und in Menschenhände gelegt, 3, 558. Darum ist diese Lehre denen schrecklich, die noch eigene Tugend und Vermögen auf ihrer Seite finden; sie zerstört ihre ganze Religion, 3, 556 f. Den Zerschlagenen aber ist sie tröstlich: Gott hat ihre Seligkeit in seine Hand genommen, 3, 557. Wer in der Lehre von der Bekehrung nicht recht steht, wird auch in der Lehre von der Gnadenwahl abirren, 3, 537. — Zweck dieser Lehre ist ferner: eine Bürgschaft für die Existenz einer christlichen Kirche, 3, 557 f. Sie enthält endlich auch eine Mahnung und Warnung für die Christen wegen ihres Fleisches: daß sie ja auf dem Wege gefunden werden, auf dem ihre Erwählung geschehen ist! 3, 558 f.

Keine Wahl zur Verdammnis. Calvinisten, 3, 559. Der Unglaube der Verlorengehenden ist nicht auf eine Verordnung Gottes zurückzuführen, 3, 560. Die Gefäße des Zornes wollte Gott selig machen. Die Gefäße der Barmherzigkeit sind zuvor bereitet. Bei den Gefäßen des Zornes fehlt das „Zuvorbereitet". Es wird nicht auf die Ewigkeit zurückgeführt, 3, 561—563. Calvin beruft sich auf 1 Kor. 4, 7, 3, 560 f., auf die Worte: „Er verstocket, welchen er will" (diese Worte sind nicht gegen die allgemeine Gnade gerichtet, sondern gegen die Werkgerechtigkeit), 3, 565 f. Einwand: a. In dem ewigen Gott könne man nicht von einer ursprünglichen und späteren Absicht reden, 3, 563. — b. Es müsse eine Wahl zur Verdammnis geben, weil viele Völker das Evangelium nicht gehabt haben (wir sollen Gottes Willen gegen uns Menschen aus seinem geoffenbarten Wort erkennen, nicht aus dem geschichtlichen Walten, das uns unbegreiflich ist), 3, 564 f. Die Verlorengehenden gehen verloren nicht aus Mangel an Gnade, sondern durch eigene Schuld, 3, 566. — Wie Reformierte die wegen ihrer Erwählung Angefochtenen trösten, 3, 202—204.

Das Geheimnis. Die Ursache des Irrens liegt darin, daß man das Geheimnis lösen will, 3, 566. Calvin leugnet die allgemeine Gnade, die Synergisten das Allein-aus-Gnaden und suchen den Erklärungsgrund im verschiedenen Verhalten des Menschen, 1, 213—215; 3, 566 f.; 2, 496 f. Die Frage: Cur alii, alii non? und ähnliche (bei Vergleichung der Seligwerdenden mit den Verlorengehenden) können wir in diesem Leben nicht beantworten, 3, 567; 2, 496. (Crux theologorum.) Theologisches Schlußexamen, ob man vom Rationalismus frei ist, 3, 568. — Diese Lehre ist ein Hilfsartikel für die Lehre von der Gnade. Der Apostel bringt sie nicht in Gegensatz zur gratia universalis, sondern zum liberum arbitrium, 2, 497. — Entstehung des Gnadenwahlstreites, 1, 212.

Gnostiker leugneten die satisfactio vicaria, 2, 70, die Menschheit Christi, 2, 69.

Gott. Die Lehre von Gott wird unter zwei Abschnitten gebracht: Dreieinigkeit (s. „Dreieinigkeit") und Gottes Wesen und Eigenschaften, einerlei was in der Dogmatik zuerst genommen wird, solange das Schriftprinzip festgehalten wird, 1, 523 f. Verhältnis zwischen dem Wesen und den Eigenschaften Gottes: sie sind eins, 1, 524; wir Menschen müssen sie aber unterscheiden, auch die Eigenschaften untereinander, 1, 525. 527. 539; 2, 40. Die Schrift motiviert göttliche Handlungen durch verschiedene göttliche Eigenschaften, 1, 525, die man nicht vertauschen darf, 1, 525 f. Rechtfertigung durch Gesetzesgerechtigkeit anstatt aus Gnaden gibt es nicht, 1, 526. — Kann eine Definition von Gott gegeben werden? Nein, man kann ihn nur beschreiben, 1, 537 f. Gott hat Augen usw., ist anthropopathisch geredet, 1, 538 f. — Namen Gottes: Zahl derselben, 1, 530 f. Jehovah, 1, 463. Über Vokalisierung von Jehovah keine Einigkeit, 1, 531. Gottes Name wird geehrt durch rechte Lehre, 1, 532.

Eigenschaften Gottes. Von Gottes Eigenschaften soll man nicht mehr aussagen als die Schrift selbst, 1, 526. Wenn dieselben Eigenschaften auch von Menschen ausgesagt werden, geschieht es nicht in demselben Sinne, sondern

H.

J (j).

K.

von Schriftstellen nicht gerecht, die Christum im Stande der Niedrigkeit im Besitz des göttlichen „Ich" und der auf die Welt wirkenden Eigenschaften zeigen, 2, 331 f. Sie stehen schließlich vor einem Geheimnis: wie Gott und Mensch ein „Ich" bilden können; sie können die Entstehung einer so einzigartigen Person nicht erklären, 2, 333.) Was sie vom Aufgeben göttlicher Eigenschaften sagen, ist nicht Wissenschaft, sondern Verleugnung der natürlichen Vernunft, 2, 258. Ein Urteil über Kenose, 2, 126 f. Die moderne Kenose ist ziemlich von der Tagesordnung abgesetzt, 2, 258 f. Kenotiker und der kryptisch-kenotische Streit, 2, 347.

Kinder können nicht glauben (Valentine), 1, 223.

Kinder Gottes. Christen sind Kinder Gottes, aber ihre Herrlichkeit ist noch verborgen, 3, 85. Kind Gottes wird man durch den Glauben, 2, 486 f.

Kirche. Was ist die Kirche? Die Gemeinde der Gläubigen, die Gesamtheit der Auserwählten, 3, 458—460. Die Lehre von der Kirche setzt die objektive Versöhnung der Welt voraus, 3, 464. Nur Gläubige gehören zur Kirche, 3, 463; 2, 492 f., und haben innere geistliche Gemeinschaft mit Gott, 3, 460; auch unrecht Gebannte und Gläubige, die noch nicht getauft sind, 3, 461. Heuchler gehören nicht zur Kirche, 3, 459—461. Die Kirche ist nicht eine Anstalt oder ein äußerliches Regiment, 3, 462. Auch die Privilegien der Glieder der Kirche (Schlüsselgewalt) führt die Schrift auf den Glauben zurück, 2, 493.

Antithese. Unitarier: Die Kirche ist nicht die Gemeinschaft der Gläubigen, sondern ein freier Verein vernünftiger Wesen, 3, 465. Papsttum: Kirche sind die Menschen, die sich der Oberherrschaft des Papstes unterstellen, 3, 466. Die Papstkirche stellt sich durch ihre offiziellen Lehren außerhalb der Christenheit, 3, 466. Wer sich durch Werke mit Gott versöhnen will, ist außerhalb der Kirche, 2, 493. Doch gibt es unter ihnen noch Christen, getaufte Kinder und Leute, die das Verdienst der Werke fahren lassen, 3, 467. Calvinisten. Bei Beschränkung der Genugtuung Christi auf einen Teil der Menschen kann es keine Gemeinde der Gläubigen geben, 3, 468. Weil die unmittelbare Wirkung des Geistes Einbildung ist, so ist auch die darauf gegründete Kirche Einbildung, 3, 469. Neuere Theologen. Kirn, Hofmann: Die Kirche ist eine Gesellschaft von Menschen, die Christi Verdienst durch eigene Werke ergänzen, 3, 467. Erlebnistheologen. Da sich die Sammlung der Kirche durchs Wort des Evangeliums vollzieht, so ist die von ihnen gedachte Kirche ein non-ens, 3, 469. Falsch lehren von der Kirche auch alle diejenigen, die eine Wirkung der Gnadenmittel ex opere operato festhalten, oder Lutheraner, die den Sakramenten eine physische Kraft zuschreiben, 3, 469 f., sowie Synergisten und alle, die einen Glauben lehren, der eine menschliche Leistung in sich schließt, 3, 470.

Eigenschaften der Kirche. Die Kirche ist unsichtbar, 3, 471. — Antithese. Rom: Die Kirche ist sichtbar, 3, 471. Neuere Lutheraner: Die Kirche hat zwei Seiten, eine sichtbare und eine unsichtbare, 3, 471. — Kennzeichen. Wort und Sakrament. Wir müssen jeden, der das Evangelium bekennt und danach lebt, für einen Christen halten, 3, 471 f. — Eine Kirche, 3, 473. Heilige Kirche, 3, 473. Allgemeine Kirche, katholisch. Sie umfaßt die Christen zu allen Zeiten, an allen Orten und unter allen Völkern, 3, 473 f. Apostolische Kirche, insofern die Glieder durchs Wort der Apostel an Christum glauben, 3, 474. Alleinseligmachende Kirche. Außerhalb der Kirche ist kein Heil. Das ist wahr in bezug auf die christliche Kirche, falsch, wenn von der Papstkirche ausgesagt, 3, 475.

Hoheit und Herrlichkeit der christlichen Kirche. Die Glieder sind nur Christo unterworfen, 3, 475 f. Sie sind Besitzer der Gnadenmittel (die Prediger sind nur Diener). Alles ist euer, 3, 476.

Entstehung und Erhaltung. Die Kirche ist allein Gottes Werk. Er hat uns berufen und erhält uns auch, 3, 479. Mittel zur Sammlung und Erhaltung ist das Evangelium, 3, 479. Antithese: Reformierte mit ihrer unmittelbaren Wirkung des Geistes entziehen der Kirche die Existenzbedingungen, 3, 479. Causa instrumentalis: Menschen, 3, 479. Der Staat mit seinen Zwangsmitteln soll nicht als Hilfsgnadenmittel für den Bau der Kirche verwendet werden. Vermischung von Kirche und Staat ist nur hinderlich, 3, 480. Der Ansturm auf die christliche Kirche, 3, 589 f. Es sieht oft aus, als wäre es mit der christlichen Kirche zu Ende, aber die Gnadenwahl bürgt für ihre Existenz unter allen Umständen, 3, 557 f.

Ortskirche, Ortsgemeinde, 3, 483. Verhältnis der Ortskirche zur gesamten Kirche: Die Gesamtkirche ist die Summa der Ortskirchen, 3, 483. Auch die Ortskirchen bestehen nur aus Gläubigen. Die Ortsgemeinde ist die Gemeinde der Gläubigen, die sich an einem bestimmten Ort gesammelt hat, 3, 484. Heuchler bilden keinen Bestandteil der Ortsgemeinde, 3, 484. Ortsgemeinden sind göttliche Ordnung; die Christen sollen das Wort Gottes nicht nur für sich lesen, sondern in öffentlicher Predigt hören; die ganze Ortsgemeinde soll Zucht üben; die Feier des Abendmahls ist göttliche Ordnung zur Betätigung der brüderlichen Gemeinschaft, 3, 485. Darum ist Anschluß an eine Ortsgemeinde kein Mittelding, 3, 485. Anschluß an die Synode ist menschliche Ordnung, 3, 486.

Rechtgläubige und falschgläubige Kirche, 3, 486. In der Kirche soll Gottes Wort rein gepredigt werden, 3, 486. Nicht die offizielle Lehre, die gepredigt werden sollte, sondern die tatsächlich im Schwange gehende Lehre entscheidet über den Charakter einer Kirchengemeinschaft, 3, 487. Eine Kirchengemeinschaft verliert ihren rechtgläubigen Charakter nicht durch gelegentlich in ihr auftauchende Irrlehren, sondern erst dann, wenn sie den Irrtum nicht straft und ausscheidet, 3, 487 f. Orthodox sind Lutheraner, die die in ihren Bekenntnisschriften niedergelegte Lehre tatsächlich lehren, 3, 487; heterodox: Rom, Reformierte, lutherisch sich nennende Gemeinschaften, die die Lehre der Kirche tatsächlich nicht lehren und bekennen, 3, 487. Falschgläubige Kirchen existieren nur unter Gottes Zulassung, 3, 488; sie sind Kirchen, sofern unter ihnen noch Christen sind; Sekten, sofern sie von der christlichen Lehre abweichen, 3, 488. Auch in falschgläubigen Kirchen gibt es noch Kinder Gottes, 3, 488. „Außer der Kirche kein Heil“ heißt: außer Christo kein Heil, 3, 489. Wenn noch etwas mehr als der Glaube nötig ist zur Gemeinschaft mit Christo, wird die Lehre von der Rechtfertigung umgestoßen, 3, 489. Kirchliche Gemeinschaft mit Falschgläubigen ist wider Gottes Ordnung, 3, 489 f. Unionismus: Der Unionismus ist Ursache, daß es falschgläubige Kirchen gibt. Wo kein Käufer, da kein Markt, 3, 490.

Die Kirche in Deutschland: Die kirchliche Lage eine Lage großer Verlegenheit, Chaos in der Lehre, 1, 195 f. Stimmen werden laut, ob nicht doch an eine Rückkehr zum Schriftprinzip zu denken sei, 1, 196. Durch Rückkehr zur Schrift würde wahres lutherisches Kirchenwesen entstehen, 1, 197; sonst ist man der Propaganda Roms nicht gewachsen, 1, 197. Das Heil wird vornehmlich aus den Laienkreisen kommen müssen, 1, 205.

Quelle und Norm. Die Kirche ist nicht Quelle und Norm der Lehre, 1, 244. In der Praxis wird die Kirche als „sekundäres“ Prinzip zum primären, 1, 245 f. Wir verachten das Zeugnis der Kirche nicht, überschätzen es aber auch nicht, 1, 246. Ein Konsens der Kirche neben der Schrift existiert nicht, 1, 247. Der Konsens etlicher Väter ist nicht der Konsens der ganzen Kirche, 1, 247.

Kirche und Amt. Hönecke darüber, 1, 211 f.

Kirche und Staat. Die lutherische Kirche warnt vor Vermischung von Kirche und Staat, 3, 212. Aus der Kirche ein Weltreich oder aus dem Weltreich ein geistliches Reich machen zu wollen, ist ein Eingriff in Christi königliches Amt, 2, 470. — Antithese. Rom: Der Staat hat die Pflicht, sich in den Dienst der Kirche zu stellen, sich selbst nach den Vorschriften der Kirche zu richten, 3, 210. Zwingli: Der Staat muß mit Gottes Wort regiert werden, 3, 211 f. (Nicht mit Gottes Wort, sondern aus der menschlichen Vernunft; Luther, 3, 210.) Calvin: Das Amt der Obrigkeit muß sich auch auf die reine Gottesverehrung erstrecken, 3, 211. 213. Schneckenburger: Die reformierte Vermischung von Staat und Kirche sei eine wertvolle Ergänzung der Reformation Luthers, 3, 214. Vermischung von Kirche und Staat ist auch in die lutherische Kirche eingedrungen, 3, 215. Ob Luther in einzelnen Fällen das richtige Prinzip außer acht gelassen habe? 3, 215. Hinzunehmen der Staatsgewalt zum Bau der Kirche führt im besten Falle zu einer äußerlichen Frömmigkeit, 3, 214 f.

Kirchengeschichte. Beurteilung der Ereignisse nach der Schrift macht sie zu einer theologischen Disziplin, 1, 113.

Kirchenregiment. Die Kirche soll nur mit Gottes Wort regiert werden, 2, 469 f.; 1, 119. Kirchenregiment über Gottes Wort hinaus ist ein Eingriff in das königliche Amt Christi, 2, 470. Wer in der Kirche mit eigenem Wort regieren will, greift Christo ins Regiment, 3, 498. Die Christen sind nur dem HErrn

L.

P r i m ä r e und s e k u n d ä r e Fundamentallehren. Lehren wie die von der Taufe und vom Abendmahl sind nicht schlechthin zum Glauben nötig, weil derselbe schon anderweit (durch das Wort) die nötige Stütze hat, 1, 96. Wer die sekundären Fundamentallehren leugnet, stößt konsequenterweise auch die primären um; doch gibt es hier eine glückliche Inkonsequenz, 1, 97.

N i c h t f u n d a m e n t a l e L e h r e n sind solche, die zwar in der Schrift stehen, aber für den Glauben nicht Fundament oder Objekt sind, insofern der Glaube Vergebung erlangt, 1, 102, z. B. die Lehre vom Antichrist, von den Engeln, 1, 102. Jedoch ist die ganze Schrift nütze zur Lehre, 1, 103. Leugnung nichtfundamentaler Lehren bringt Gefahr: Leugnung der göttlichen Autorität der Schrift, 1, 103. Das gilt auch von historischen, geographischen Angaben der Schrift, 1, 103. Darum hat Philippi seine Zweifel über solche Angaben wieder zurückgenommen, 1, 103.

Z u s a m m e n h a n g d e r L e h r e n. Man kann darüber nur so viel sagen, wie die Schrift sagt, 1, 161. Die Lehren hängen zusammen, 2, 499, bilden ein Ganzes (s. „System“), 1, 158—160, eine goldene Kette, einen Ring, 1, 169.

F a l s c h e L e h r e darf nicht Existenzberechtigung erlangen mit Berufung auf fromme irrende Väter, 1, 99. Die Schrift erteilt niemand Lizenz, von Gottes Wort abzuweichen. Jede Abweichung ist Ärgernis und kann weitere Trennung anrichten, 1, 99 f. Darum haben öffentliche Lehrer früher vorgetragene Irrtümer öffentlich widerrufen (Augustins Retractationes), 1, 100. Wer in einer Lehre das Wort beiseitesetzt, stellt das ganze Erkenntnisprinzip in Frage, 1,100. E i n e falsche Lehre zieht andere in Mitleidenschaft (Sauerteig), 1, 101. Ursache falscher Lehre ist nicht exegetische Bildung, sondern Aufgeblasenheit, 1, 503. 502. Schwache sind solche, die bereit sind, sich unterweisen zu lassen, 1, 100. Das Irren aus Schwachheit kann aber leicht in ein Irrenwollen umschlagen, 1, 101; an Stelle der glücklichen Inkonsequenz die unglückliche Konsequenz treten, 1, 102. Falschen Lehrern soll man darum die christliche Gemeinschaft versagen, 1, 60. Falsche Lehre lehren ist ein Eingriff in Christi Alleinherrschaft in der Kirche, 2, 470.

L e h r e b e u r t e i l e n können alle Christen, 1, 423—426; 3, 500. Abstimmung in Sachen der Lehre hat nur den Zweck, festzustellen, ob alle die Lehre des Wortes Gottes erkannt haben, 3, 495. Die Kirche kann nicht durch Beschluß christliche Lehren machen, 3, 495. — A n t i t h e s e. Rom spricht den Christen das Urteil über die Lehre ab, 1, 424 f.; 3, 81. E i n w a n d: Auch Gott fordert, daß wir unsere Vernunft gefangennehmen (Gott und Papst sind jedoch zwei verschiedene Autoritäten), 3, 82.

L e h r f o r t b i l d u n g gibt es nicht, weil die Lehre völlig abgeschlossen ist, 1, 148. Wir haben Christi Lehre in der Lehre der Apostel, 1, 148. Die Lehre ist unveränderlich und vollkommen, 1, 148 f. Die Schrift warnt vor aller Philosophie, die in Sachen der christlichen Lehre mitreden will, 1, 149. Durch den Gegensatz *hervorgerufene neue Formulierung der Lehre (z. B. ὁμοούσιος)* ist keine Fortbildung, 1, 149 f. Auch durch die Reformation ist die Lehre nicht fortgebildet, sondern nur die alte Lehre wieder hervorgezogen worden, 1, 150. Die wissenschaftliche Theologie verliert ihren Kredit, da sie grenzenlose Verwirrung aufweist. Den Fortschritt des einen bezeichnet ein anderer als Rückschritt, 1, 152. Fortbildung der Lehre ist Abfall von der Lehre, 1, 153; Zerstörung der Lehre, 1, 151 f. D. Walther darüber, 1, 153. 191. Fortbildungsversuche machen wir nur so lange, als wir die christliche Lehre noch nicht kennen, 1, 153.

„Lehre und Wehre“ enthält vielleicht die reichhaltigste kirchliche Zeitgeschichte, die gegenwärtig existiert, 1, 224.

Lehren soll man nur die Schrift, nicht menschliche Ansichten, 1, 56 f. 59; nachsagen, was die Schrift sagt, 1, 62 f. Das ist in der Schrift selbst gefordert, 1, 59. Das Alte wie das Neue Testament warnt vor dem Predigen menschlicher Gedanken, 1, 59 f. Was nicht mit der Schrift stimmt, kommt unter die Antithese, 1, 58. Im „weltlichen und Hausregiment“ haben menschliche Ansichten Berechtigung, 1, 60. Das „Nichts als die Schrift“ gilt auch den Professoren, 1, 61. E i n w a n d: Universitätstheologen sei diese Restriktion nicht aufzuerlegen, 1, 61. S. „Lehrfreiheit“.

Lehrfreiheit besteht im völligen Gebundensein durch Gottes Wort, 1, 154. Wer Menschenlehre predigt, ist der Menschenknechtschaft verfallen, 1, 154. Die christliche Kirche hat nur e i n e n Lehrer, Christum, 1, 154. Wer Lehrfreiheit im

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

Rakauer Katechismus. Das Abendmahl ist nicht ein Gnadenmittel, sondern dazu da, Gott einen Dienst zu tun, 3, 148.

Rationalismus. Hat die Inspirationslehre aufgegeben, 1, 322; leugnet die Gottheit Christi, 2, 65. Christi Tod ein Scheintod, 2, 373. Der Tod sei nicht Strafe, sondern natürliche Einrichtung des Schöpfers, 3, 572. Rationalisten gebrauchen das sola gratia, 2, 644 f. Rationalismus die Mutter des Synergismus und Calvinismus, 1, 238.

Rechtfertigung. Beschreibung der Rechtfertigung, die alle Momente derselben in sich faßt, 2, 609. Sie ist eine Handlung Gottes, wodurch Gott einen Menschen gerecht erklärt, der in sich nicht gerecht ist, 3, 5. Die objektive Rechtfertigung besteht nicht in einer Sinnesänderung auf seiten des Menschen, sondern darin, daß Gott bei sich der Welt ihre Sünden vergab, 3, 123. Die subjektive Rechtfertigung entsteht in dem Augenblick, in dem der Glaube entsteht, 2, 480. 606, weil die Rechtfertigung schon vorhanden ist, 2, 480. Voraussetzung für die subjektive Rechtfertigung ist die objektive Rechtfertigung, 2, 611. 380, die Tatsache, daß Gott durch Christi stellvertretende Genugtuung bereits alle Menschen mit sich selbst versöhnt hat, 2, 608. Wer die objektive Rechtfertigung leugnet, muß auch leugnen, daß die subjektive Rechtfertigung durch den Glauben geschieht, 2, 611. Die Rechtfertigung gründet sich auf die Lehre von Christo, 2, 56, die allgemeine Gnade (ist die Gnade nicht allgemein, so kann der Glaube sie sich nicht aus dem Evangelium aneignen, 2, 612), die sola gratia, die Gnadenmittel. Die Lehre von der Rechtfertigung kann nicht ohne die rechte Lehre von den Gnadenmitteln festgehalten werden. Nehmen wir die Versicherung der Vergebung nicht aus den Gnadenmitteln, dann aus dem subjektiven Zustand und unserer Würdigkeit, 2, 613.

Actus forensis. Der Akt der Rechtfertigung ist nicht ein physischer Akt, wodurch der Mensch innerlich umgewandelt wird, sondern ein richterlicher Akt: ungerechte Menschen werden für gerecht erklärt, 2, 630 f. 481; 3, 5. Im bürgerlichen Gericht erklärt der Richter einen Gerechten für gerecht, Gott aber einen Gottlosen, 2, 630 f. *Δικαιοῦν* in deklaratorischer Bedeutung, 2, 631 f. Der actus forensis wird gelehrt, wenn die Rechtfertigung als Vergebung, Nichtzurechnung der Sünden, beschrieben wird, 2, 632. Der Glaube ist im Menschen, aber er ergreift eine Gerechtigkeit außerhalb des Menschen, 3, 5. — Antithese. Leugner des actus forensis: Rom, Schwärmer, Osiander, Schwenkfeld, Weigel, Mennoniten, Quäker, 2, 633; Arminianer, Synergisten, moderne Theologen, 2, 634.

Rechtfertigung durch den Glauben. Die Rechtfertigung vollzieht sich durch den Glauben als Instrument, 2, 608, der sich an die von Gott geordneten Gnadenmittel hält, 2, 629. Eine wunderbare Rechtfertigungsmethode, 2, 607 f. Durch den Glauben, weil die Rechtfertigung schon vorhanden ist, 2, 480. Auf seiten des Menschen ist der Glaube das einzige Medium der Rechtfertigung, mit Ausschluß der Werke, 2, 480; 1, 85 f. Allein durch den Glauben, 2, 641, weil wir aus Gnaden selig werden, 2, 642. Wer das sola fide leugnet, leugnet auch das fide, 2, 642. 644. Glaube und Werke sind nicht zu addieren, sondern die Werke sind zu subtrahieren, 2, 642 f. Man muß erst vergessen, daß Gott mit uns versöhnt ist, ehe man auf den Gedanken kommen kann, daß noch mehr als der Glaube zur Rechtfertigung nötig ist, 2, 480. Ausgeschlossen sind alle äußerlich guten Werke der Ungläubigen, aber auch alle geistlich guten Werke, die aus dem Glauben fließen, 2, 606 f. Nur so kann der Mensch der Vergebung gewiß sein, nur so ist das Objekt des Rühmens nicht der Mensch, sondern die Gnade Gottes, 2, 607. Auch der Glaube rechtfertigt nicht als Werk, 2, 481. Die Gnade wird allen Werken, auch dem Glauben als Werk entgegengesetzt, 2, 9. Ist der Glaube selbst ein Werk, dann ist die Lehre von der Rechtfertigung ohne Werke aufgegeben, 2, 612. Geschieht die Rechtfertigung ohne Werke, dann gründet sie sich nicht auf die gratia infusa, sondern auf etwas außerhalb des Menschen, das Evangelium, 2, 608. Werke in die Rechtfertigung mischen, ist fleischliche Religion, Leugnung des Todes Christi, Abfall von der Gnade, 2, 609 f. — Einwand: Nicht das Verdienst der guten Werke, sondern nur ihre Gegenwart sei nötig (dann wird der Angefochtene nach der Gegenwart der Werke Umschau halten; auch die Gegenwart ist nicht nötig), 2, 645 f. — Antithese. Roms Dogma von der Rechtfertigung ist unkirchlich und schließt von der Kirche aus, 1, 109. Römische Theologen haben sich geäußert, daß man sich mit den Lutheranern einigen könnte, wenn

sie nur das sola streichen wollten (aber durch das sola wird die Hinterlist der Gegner entdeckt), 2, 643 f. Rom verflucht die Lehre von der Rechtfertigung und beweist sich damit als der Antichrist, 2, 567. 66. — Der größte Teil der neueren protestantischen Theologen hat sich auf die römische Plattform gestellt und faßt den Glauben in der Rechtfertigung als sittliche Tat, 2, 670 f. In der Todesstunde vergessen sie allerdings oft die „ethische“ Auffassung der Rechtfertigung, 2, 672.

Gibt man die Rechtfertigung preis, dann hat die Polemik gegen andere Religionsgemeinschaften keinen Sinn mehr, 2, 626; dann werden auch alle andern Artikel der christlichen Religion umsonst geglaubt, 2, 626 f.; man lebt ohne Gewißheit der Gnade, gebraucht die Gnadenmittel nicht als Gnadenmittel, kann keine guten Werke tun, versteht die Schrift nicht, 2, 627 f. Schädlichkeit des Irrtums in dieser Lehre: Hier gibt es kein Irren aus Schwachheit. Der Glaube darf nicht irren in bezug auf sein Objekt, 2, 624. Jede Verteilung des Vertrauens des menschlichen Herzens ist ausgeschlossen, 2, 624. Freilich werden die Christen auch vom Vertrauen auf eigene Werke angefochten, bleiben aber Sieger, 2, 625.

Scheidung von Gesetz und Evangelium. Die Lehre von der Rechtfertigung fällt mit der Scheidung von Gesetz und Evangelium zusammen, 3, 287. Die Rechtfertigung muß man aus dem Evangelium lehren und das Gesetz dabei ausschließen, 2, 659. 1. 2; 3, 260. Vergleichung der Rechtfertigung aus dem Gesetz und aus dem Evangelium nach Röm. 10, 5 ff.: Die Rechtfertigung aus dem Gesetz wird in unerreichbare Ferne gerückt; die Gerechtigkeit aus dem Glauben ist uns so nahe wie das Wort, 2, 614 f. Wer die satisfactio vicaria leugnet, schickt die Menschen auf Reisen in die Ferne, 2, 616. Einmischung des Gesetzes in die Rechtfertigung geschieht: wenn man etwas, was der natürliche Mensch vermag, zur Mitursache oder zum Erklärungsgrund für die Erlangung der Gnade macht, 2, 661; der Glaube als Tugend aufgefaßt oder ihm die Rechtfertigung zugeschrieben wird, insofern er Anfang oder Quelle der Heiligung und guten Werke ist, 2, 661; wenn der Glaube als ein vom Gesetz gefordertes Werk gefaßt wird, 2, 661; wenn man einem Erschrockenen die Warnung vor Selbstbetrug und fleischlicher Sicherheit vorhält, anstatt ihn auf das Evangelium zu verweisen, 2, 661 f. Wenn man die Rechtfertigung durch den Glauben bedingt sein läßt, redet man mehrdeutig. Es gibt gesetzliche und evangelische Bedingungssätze, 2, 662. Das Tridentinum verflucht alle, die nicht das Gesetz in das Evangelium mischen, 2, 661.

Aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben bringt zum Ausdruck, daß die Gerechtigkeit außerhalb unser zu suchen sei. Rom, Schwärmer, Erlebnistheologen: Gerechtigkeit in uns, 2, 630. „Aus Gnaden“ bezeichnet die gnädige Gesinnung Gottes; die gratia infusa ist ausgeschlossen, 2, 628. „Um Christi willen“ ist festzuhalten gegen die Römischen, die neben Christi Verdienst die eingegossene Gnade zur Ursache der Rechtfertigung machen, gegen die Schwärmer mit ihrem „Christus in uns“, gegen die modernen Theologen, die die stellvertretende Genugtuung leugnen, 2, 629.

Rechtfertigung und Heiligung. Folgen der Rechtfertigung sind: der Gnadenstand, 2, 484; Einwohnung des Geistes, 2, 487; das neue Leben, 2, 488; Gliedschaft der Kirche, 2, 492; Gliedschaft im Reiche der Herrlichkeit, 2, 493. Heiligung und gute Werke folgen auf die Rechtfertigung, 2, 619. Wir dürfen die Heiligung der Rechtfertigung nicht voranstellen, 3, 313. Paulus bringt die Heiligung, als iustitia inhaerens gefaßt, mit dem actus forensis in unauflösliche Verbindung, 3, 8.

Rechtfertigung aus den Werken lehrt die Schrift, insofern die Rechtfertigung vor Menschen geschieht, 2, 654. Wir sollen über den Gnadenstand anderer Menschen nach den Früchten des Glaubens urteilen: „Denn sie hat viel geliebet“, 2, 654. In der Kirche werden öffentliche Sünder absolviert, wenn sie rechtschaffene Früchte der Buße tun, 2, 654 f. Auch für sich selbst soll man aus den Werken ein Rechtfertigungsurteil ablesen können; vgl. das äußere Zeugnis des Geistes, 2, 655. Die Rechtfertigung aus den Werken muß aber von der Rechtfertigung aus dem Glauben scharf geschieden werden. Wer die erstere in die letztere mengt, geht der Rechtfertigung vor Gott verlustig, 2, 656. — Einwand: Ist es nicht schwer, sich zurechtzufinden? Einmal werden die Werke aus der Rechtfertigung ausgeschieden, und dann wird doch wieder eine Rechtfertigung aus den Werken gelehrt. (Die Schrift lehrt mit der Rechtfertigung aus den Werken zugleich die Rechtfertigung aus dem Glauben. Die Werke sind solche, die aus dem

Glauben fließen: Dankopfer, Werke solcher Menschen, die bereits allein durch den Glauben gerecht geworden sind, 2, 657 f.)

Vergebung bezeichnet die ganze Rechtfertigung, nicht bloß einen Teil derselben, 2, 648. Man soll die Rechtfertigung nicht einteilen in Zurechnung des Verdienstes und Vergebung, 2, 648. Rechtfertigung ist Vergebung der Sünden, 2, 649—651. Das Objekt des Glaubens wird verschieden benannt: Christus, Gott, Christi Gerechtigkeit usw. (Synonyma); gemeint ist immer Christus, sofern er Vergebung erworben hat, 2, 650 f.

Vollkommen. Die Rechtfertigung hat keine Grade; sie ist immer vollkommen, 2, 646; 1, 37 f. Es gibt Grade des Glaubens, aber der schwache Glaube rechtfertigt ebenso wie der starke, 2, 647. — Antithese. Rom, Osiander, neuere Theologen lehren stufenweise Rechtfertigung, 2, 647 f.; leugnen, daß man von einer Zurechnung der Gerechtigkeit Christi reden könne, 2, 649.

Gewißheit der Rechtfertigung, 2, 663. Der Glaube ist der Vergebung gewiß, 2, 481, weil sich die Rechtfertigung durch den Glauben vollzieht, den Gott selbst wirkt. Der Gewißheit widerspricht nicht Zweifel, der dem Fleisch entstammt und als Sünde zu bekämpfen ist, 2, 663 f. S. „Gewißheit“.

Hauptartikel. Die Lehre von der Rechtfertigung ist der Hauptartikel der christlichen Lehre, 2, 617. 620; schon im Alten Testament, 2, 618. Dieser Artikel allein erhält die Kirche, 3, 459. Er ist das Zentrum aller Lehre, 1 ,159 f. 168; 2, 619 f. Die ganze Christologie ist Unterbau für die Lehre von der Rechtfertigung, 2, 619. 482; die Lehre von der Sünde hat die Rechtfertigung zum Zweck, 2, 482. Sie begründet die Hoheit und Herrlichkeit des Christenstandes und ist der Höhepunkt eines Menschenlebens hier auf Erden, 2, 483. Durch diese Lehre unterscheidet sich die christliche Religion von allen heidnischen Religionen, 2, 481. 625. Alle heidnischen Religionen sind einander gleich, 2, 625 f. Alle Christen stimmen in diesem Artikel überein, 2, 621. Er wird geglaubt von allen Christen in der Welt, 2, 670; im Alten wie im Neuen Testament, 2, 622. Bei dieser Lehre muß der Theologe bleiben, es falle Himmel und Erde, 1, 58 f.

Reformierte verleugnen in den Lehren, durch welche sie sich von der lutherischen Kirche unterscheiden, das Schriftprinzip und setzen dafür rationalistische Axiome, 1, 25 f. 238. 228. Das Endliche kann das Unendliche nicht fassen (gegen die realis communio), 3, 377 f. Wenn sie davor warnen, aus dem Wort Gottes Willen zu erkennen, halten sie Gottes Wort nicht für Gottes Wort, 3, 244. Sie fallen auf die römische eingegossene Gnade, auf eine unmittelbar bewirkte innerliche Erleuchtung und setzen an Stelle der Geisteswirkung eigenes menschliches Produkt, 1, 27.

Christi Person. Die Reformierten wollen noch an der Zweinaturenlehre festhalten, 2, 110; werfen uns Vermischung der Naturen vor, 2, 111 f.; leugnen die Gemeinschaft der menschlichen mit der göttlichen Natur, weil das Endliche des Unendlichen nicht fähig sei, 2, 134. Bei einer wirklichen Gemeinschaft der Naturen könnte weder die göttliche noch die menschliche Natur unverwandelt bleiben, 2, 140. Der Sohn Gottes habe nach seiner Menschwerdung die menschliche Natur nicht überall, sondern nur an einem Ort bei sich, 2, 141. Die verschlossenen Türen, 2, 144 f. 216. Eine über den Raum erhabene Seinsweise der menschlichen Natur Christi sei nicht möglich, 2, 144. Damit treten sie in Widerspruch mit sich selbst, 2, 136, und mit der Schrift, 2, 138. Sie heben die Einheit der Person auf. „Wo die Alloösis besteht, wird Christus zwo Personen sein müssen“, 2, 295. Die unio personalis wird zur bloßen sustentatio, 2, 142. Inkonsequent lehren sie, daß die göttliche Natur dem Leiden der menschlichen Natur so hohen Wert verleiht, 2, 145. 280. 281. 167 f. — Mitteilung der Eigenschaften: Sie geben zu, daß der Menschensohn der wesentliche Sohn Gottes sei, trennen aber den Sohn der Maria von den göttlichen Eigenschaften, 2, 149. Der Sohn Gottes könne nicht leiden und sterben ohne Verwandlung der Gottheit in die Menschheit, und Christi menschlicher Natur könnten nicht göttliche Eigenschaften gegeben werden ohne Vernichtung der menschlichen Natur, 2, 151. Die späteren reformierten Theologen sind nicht von Zwinglis Alloösis losgekommen, 2, 166. — Die Reformierten bestreiten die Christo mitgeteilte Allgegenwart als Erdichtung, 2, 183 f. Der menschlichen Natur komme nur lokale Seinsweise zu, 2, 216. Sie behaupten, es bestehe hier ein Gegensatz zwischen Chemnitz und Luther, 2, 215. Manche gestehen der menschlichen Natur Christi göttliche Ehre zu; andere wollen sie da-

von ausgeschlossen wissen, 2, 238. — Das 2. *genus* wird von den Reformierten geleugnet, 2, 242. Sie unterscheiden nicht Bibelstellen, die göttliche Eigenschaften nach der menschlichen Natur aussagen, von denen, in welchen Christo göttliche Eigenschaften nach der göttlichen Natur zugeschrieben werden, 2, 245. Sie verstehen den Standpunkt der lutherischen Kirche nicht, 2, 255 f. — 3. *genus*. Die menschliche Natur Christi sei in ihrem Wirken von dem Wirken der göttlichen Natur getrennt, 2, 267; könne nicht Organ für göttliche Handlungen und Wirkungen sein, 3, 173. Nach seiner menschlichen Natur sei Christus jetzt nicht mehr bei seiner Kirche, 2, 270. (Doch ist die Praxis oft besser als die Theorie, 2, 283 f.) Sie bekennen sich zum Chalcedonense, verwandeln es aber in das Gegenteil, 2, 284 f.; nehmen Leos Brief an Flavian nicht an, 2, 285. — Die beiden Stände: Da nach ihrer Lehre das Endliche des Unendlichen nicht fähig ist, ist alles, was sie über Erniedrigung und Erhöhung sagen, außerhalb der Schrift, 2, 315. Sie beziehen Erniedrigung und Erhöhung auf beide Naturen, 2, 315. Nach der göttlichen Natur sei beides nur Redeweise; nach der menschlichen Natur sei die Erniedrigung nicht das Verzichten auf den Gebrauch der göttlichen Majestät, 2, 316. Was die Schrift von der Niedrigkeit Christi berichtet, passe nicht zum Gottsein; was sie von der Erhöhung berichtet, vertrage sich nicht mit der wahren Menschheit, 2, 310. Die „Selbstentäußerung", Phil. 2, 5—11, bestehe in der Menschwerdung, 2, 321. Die Rechte Gottes sei ein bloßer Ehren- und Ruheplatz, 2, 383. Christi menschliche Natur, in den Ruhestand versetzt, 2, 388, schließen sie vom Herrschen in Welt und Kirche aus, 2, 384. 468. Sie verwandeln Apost. 3, 21 accipere in capi, 2, 384 f. Entfernung des Steines, um die Auferstehung Christi zu ermöglichen, 2, 381. Die Höllenfahrt wird bildlich als Stand der Erniedrigung aufgefaßt, 2, 377.

Zusammenfassende Beurteilung der reformierten Christologie, 2, 299—310. Sie schreiben inkonsequent dem Leiden Christi unendlichen Wert zu, 2, 299; weisen mit ihrem Satz, daß das Endliche des Unendlichen nicht fähig sei, alle drei genera ab, 2, 301. Damit ist die Menschwerdung Gottes unmöglich gemacht, 2, 303, und das Fundament des Christentums aufgehoben, 2, 299. Wer die persönliche Vereinigung in Christo zugibt, kann nicht mehr gegen die Mitteilung der Eigenschaften reden, 2, 302.

Gnadenmittel. Der Heilige Geist bediene sich der äußerlichen Gnadenmittel nicht, wenn er zur Seligkeit wirke, 1, 26. Die Reformierten setzen den unmittelbar erleuchteten eigenen Geist auf den Thron, 1, 69 f. Der Heilige Geist brauche keinen Wagen, 3, 189; 1, 69. Dies Dogma ist unkirchlich, 1, 110, und wird durch ihre eigene Bibelübersetzung widerlegt, 1, 420. Daß es dennoch unter ihnen Christen gibt, kommt daher, daß sie inkonsequenterweise noch Evangelium predigen und so dem Heiligen Geist Gelegenheit geben, mittelbar zu wirken, 1, 27 f. Luthers Reformation im Unterschied von Zwinglis, 3, 196 f. In der Praxis werden Reformierte oft lutherisch und verweisen in der Not auf die Gnadenmittel, 3, 222. — Infolge ihrer Gnadenmittellehre trägt die reformierte Lehre einen gesetzlichen Charakter im Unterschied von der lutherischen Lehre. Sie stellt den Menschen auf eigenes Wirken, 3, 199. Gibt sich der Geist mit der unmittelbaren Geisteswirkung nicht ab, so ist der Mensch auf sich selbst angewiesen, 3, 199. Kein Gegengewicht gegen römische Werklehre, 3, 200.

Abendmahl. Die Reformierten leugnen Christi Gegenwart im Abendmahl, 1, 28; 3, 344. 354, weil die menschliche Natur immer nur sichtbar und lokal gegenwärtig sein könne, 1, 28; 3, 354. 376. Die unio sacramentalis sei nur eine abbildende, 3, 422; Bild des Leibes und Blutes Christi, 3, 345. 397. 422. Die Einsetzungsworte seien bildlich zu fassen, 3, 354. Sie stimmen aber nicht darin überein, in welchem Teil des Satzes das Bild liegt, 3, 355. Carlstadt: Hier sitzt mein Leib, 3, 355 f. Zwingli: ist = bedeutet, 3, 356 f.; 1, 389. Darum ist die Darstellung ihrer Lehre schwierig, weil sie selbst nicht einig sind, 3, 353 f. Man müsse Christum mit dem Glauben essen und trinken, 3, 396. Auch für die Würdigen sei Christi Leib und Blut nicht im Abendmahl, sondern im Himmel, 3, 431. (Aber Christi Leib und Blut soll mit dem Munde genossen werden, 3, 348.) — Einwände: a. Der Glaube gestatte die Gegenwart Christi im Abendmahl nicht (ihr Glaube), 3, 378 f. b. Wir Lutheraner lehrten eine örtliche Einschließung des Leibes Christi in das Brot (Fleischfresser), 3, 382 f. c. Nach lutherischer Lehre soll Menschenwort die Realpräsenz bewirken, 3, 426. d. Wozu ist das Abendmahl

überhaupt nötig, da die Gläubigen schon alles ohne Abendmahl haben? 3, 398. Reformierte haben kein Abendmahl, 3, 432, obwohl sie bei der Konsekration die Abendmahlsworte nicht auslassen, 3, 431. Dagegen Fecht und Dannhauer, 3, 432. Reformierte halten das Brotbrechen für wesentlich, um die Art und Weise des Todes Christi symbolisch darzustellen, 3, 415; einige halten auch das Nehmen mit der Hand für wesentlich, 3, 414. Das Himmlische im Abendmahl ist nicht Christi Leib und Blut, sondern der ganze Christus, 3, 415 f.; die Wohltaten Christi, 3, 417 f.; der Heilige Geist mit seinen Wirkungen, 3, 418 f.; die geistliche Gemeinschaft mit Christo, der verklärte Leib Christi, 3, 419. Reformierte, die aus Schwachheit Taufe und Abendmahl nicht als Rechtfertigungsmedien gebrauchen, haben für ihren Glauben weniger Stützen, als Gott ihnen zugedacht hat, 1, 96. Da man Taufe und Abendmahl als Gnadenmittel verwarf, verwarf man auch bald das Wort als Gnadenmittel, 1, 102. — Auch die T a u f e ist den Reformierten nur Symbol, 3, 313. — Die A b s o l u t i o n bedingt; eine Proklamation der Bedingungen, durch deren Erfüllung der Mensch sich selbst die Vergebung zuwendet, 3, 239. Wiewohl ihnen unsere Lehre ein Greuel ist, wollten sie sich doch gern mit uns unieren, 3, 393 f.

P a r t i k u l a r e G n a d e. Die calvinistischen Reformierten leugnen die allgemeine Gnade, 1, 29 f. Dadurch machen sie sich das Evangelium praktisch unbrauchbar, 1, 30. Bei der Frage nach Gnade wird der Mensch auf sich selbst angewiesen, 3, 204. So gründet man die Rechtfertigung auf die gratia infusa, 2, 613. 10 f.; 1, 27. Daß es dennoch unter ihnen Christen gibt, kommt daher, daß viele trotzdem ihre Zuflucht zur allgemeinen Gnade nehmen, 1, 30, und Pastoren die Angefochtenen auf sie hinweisen, 3, 204. Unterschied zwischen Zwingli und Calvin, 3, 193. Sie stimmen darin überein, daß die Gnade nicht auf alle geht und nicht an die Gnadenmittel gebunden ist, 3, 194. Arminianische Reformierte halten die gratia universalis fest und lassen die sola gratia fahren, 1, 30.

Reich Christi. Das Machtreich geht über das Universum; Ungläubige und vernunftlose Kreaturen regiert Christus mit seiner Macht, 2, 462. Das Gnadenreich ist die Kirche auf Erden. Die Gläubigen regiert Christus durch sein Wort in Gnaden, 2, 462 f. Das Reich der Herrlichkeit umfaßt die Seligen und die Engel, die Christus mit seiner Herrlichkeit erfüllt, 2, 462 f. — E i n h e i t dieser Reiche: Die drei Reiche sind e i n Reich, sofern Christus der einige HErr ist und sie vollkommen einheitlich regiert, 2, 463. Alles im Himmel und auf Erden muß der Kirche dienen, 2, 464. Man darf nicht so scheiden, als ob der Gebrauch der göttlichen Allmacht von dem Reich der Gnade und der Herrlichkeit ausgeschlossen sei, 2, 464. V e r s c h i e d e n h e i t der Reiche: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." So unterscheidet Christus das Gnadenreich von den Reichen dieser Welt, 2, 465. Die Kirche regiert Christus durch Wort und Sakrament, die Reiche dieser Welt durch die Ordnung der Obrigkeit, 2, 465. Das Gnadenreich und das Ehrenreich sind voneinander unterschieden. Der Unterschied liegt a. in der Weise des Erkennens göttlicher Dinge: hier Glauben, dort Schauen, 2, 466. 493 f.; b. in dem verschiedenen Zustand der Glieder dieser Reiche. Im Gnadenreich Kreuz und Trübsal, im Reiche der Herrlichkeit Herrlichkeit, 2, 466. Die Existenz des dreifachen Reiches ist ein G l a u b e n s a r t i k e l, 2, 466. Im Machtreich sehen wir die Herrschaft Christi nicht, 2, 467. Das Gnadenreich ist inwendig im Herzen der Menschen, obwohl die Gnadenmittel hörbar und sichtbar sind, 2, 467. Das Reich der Herrlichkeit ist Gegenstand der Hoffnung, 2, 467. — Geben und Zurückgeben des Reiches (1 Kor. 15, 24), 2, 468 f.

Religion. Ableitung des Wortes religio, 1, 6. Religion im allgemeinen: als persönliches Verhältnis des Menschen zu Gott, 1, 10; persönliches Verhältnis des bösen und guten Gewissens vor Gott, 1, 11; als die Art und Weise der Gottesverehrung, 1, 11 f.; als Streben nach Sicherung des Lebens, 1, 12. Ein allgemeiner Religionsbegriff, der als genus auch die nichtchristlichen Religionen in sich faßt, findet sich in der Schrift nicht, 1, 12. Es gibt nur zwei Religionen: die christliche und alle andern (falschen) Religionen, 1, 13. 8 f. Durch die Lehre von der Rechtfertigung unterscheidet sich die christliche Religion von allen andern Religionen, 2, 481 f. 2 f. 625; 3, 259. 274. Heidnische Religion: Gesetzeslehre, 1, 7; Fleischesreligion, 1, 20. Die christliche Religion: Glaube an das Evangelium, 1, 7. Alle heidnischen Religionen sind einander gleich, 2, 625 f. Gibt man die Rechtfertigung preis, so hat Polemik gegen andere Religionsgemeinschaften keinen Sinn

S.

(Das sei ein Zirkelschluß, 1, 373 f.) S. „Zeugnis des Geistes“. Autorität der Schrift und die Symbole, 1, 427. S. „Bekenntnisschriften“. Fides humana, 1, 374; s. „Vernunftbeweise“.

Göttliche Kraft. Das Kirchenwort hat nur insofern Kraft, als sie Gottes Wort verkündigt, 1, 381. Das Gesetz wirkt eine solche Erkenntnis der Sünde, daß der Mensch an aller Selbsthilfe verzagt, 1, 381 f. Das Evangelium wirkt Glauben, 1, 382; macht den Menschen willig, in Gottes Geboten zu wandeln, 1, 382; überwindet die Todesfurcht, 1, 383. Die Kraft wirkt nicht außer und neben dem Wort (Reformierte), 1, 383.

Vollkommenheit, 1, 383. Die Schrift lehrt alles, was zur Erlangung der Seligkeit nötig ist, 1, 384 f., und bedarf nicht der Ergänzung von außen, 1, 385. (Der Papst und seine Kirche wollen die Schrift ergänzen. Norma remissiva, 1, 385 f.) Die Schrift ist nicht eine Enzyklopädie oder ein Lehrbuch der Geographie usw., 1, 384, der Naturwissenschaften, 1, 577. Was die Schrift aber darüber sagt, ist wahr, 1, 384. Sie bequemt sich nicht irrigen menschlichen Vorstellungen an, 1, 577. Sie offenbart auch nicht alle göttlichen Dinge, 1, 384.

Deutlichkeit. Die Schrift legt alles klar vor, was zur Erlangung der Seligkeit nötig ist, 1, 387. Die Deutlichkeit ist vorausgesetzt, da alle Christen die Schrift lesen sollen, 1, 387, wird aber auch ausdrücklich gelehrt. Ein „Licht“, 1, 387. Äußere Klarheit der Schrift und geistliches Verständnis derselben durch Erleuchtung des Geistes, 1, 393. Wem ist die Schrift undeutlich? Denen, die die Sprache der Schrift nicht oder nicht gut verstehen, eine feindselige Stellung gegen Gottes Wort einnehmen, 1, 388, oder von Vorurteilen eingenommen sind, 1, 389, oder durch Werke gerecht werden wollen, 2, 628. 627. — Einwände gegen die Deutlichkeit: Dann sei das Predigtamt überflüssig, 1, 389 f.; die große Uneinigkeit unter den Theologen, 1, 390 (die kommt daher, daß die Theologen nicht bei den Worten bleiben); die dunklen Stellen, 1, 391 (sind anderswo in der Schrift klar ausgedrückt); Stellen, die für die Vernunft unbegreiflich sind, 1, 394. Schriftstellen, die man gegen die Deutlichkeit anführt: 2 Petr. 3, 16 („etliche Dinge schwer zu verstehen“), 1, 395; 1 Kor. 13, 12 („in einem dunklen Wort“), 1, 396. — Antithese. Papst. Die Schrift sei klar, sofern sie vom Papst ausgelegt werden kann (dann sind auch die Rätsel der Sphinx klar), 1, 396 f. Schwärmer: Das unmittelbar mitgeteilte innere Licht soll die Schrift erleuchten, 1, 386 f. Die modernen Theologen geben der Schrift das Licht vom Selbstbewußtsein, 1, 397 f. 386. Die göttlichen Eigenschaften der Schrift werden von den Modernen aufgegeben, 1, 371. Laien seien mit dem „historischen Hintergrund“ nicht bekannt, 1, 442.

Urtext. Ein Wunder göttlicher Providenz, daß der Text in wesentlichen Stücken nicht verändert worden ist, 1, 409. Varianten sind zufällig, absichtlich, Glossen willkürlich, 1, 409 f. Bei Behandlung textkritischer Fragen sollte man sich in geziemenden Schranken halten, 1, 410 f. Über 1 Joh. 5, 7. 8, 1, 411—414. War der hebräische Text punktiert? 1, 408. Textus receptus, 1, 415. Das neutestamentliche Griechisch, 1, 441.

Übersetzungen sind dem Willen Gottes gemäß, 1, 415, da die Leute die Bibel lesen sollen. Übersetzungen haben nur deshalb und insofern Autorität, als sie den Grundtext wiedergeben, und müssen nach dem Grundtext geprüft werden, 1, 417. — Einwand: Die inspirierte Schrift helfe uns nichts, da wir meist Übersetzungen gebrauchen müßten. (Die Übersetzer sind zwar nicht inspiriert; was aber in griechischer Sprache Gottes Wort ist, ist auch in deutscher Sprache Gottes Wort, sofern wirkliche Übersetzung vorliegt, 1, 418. Die ganze christliche Lehre liegt so klar vor, daß auch Übersetzer nicht irregehen können, 1, 419. So sind die Übersetzungen Gottes Wort selbst, 1, 420 f.) Vulgata von Rom für kanonisch erklärt, 1, 417. Authorized Version, 1, 420. Leute, die keinen Beruf haben, die Bibel zu übersetzen, 1, 421. Eine Übersetzung, die dem Glauben ähnlich ist, richtet keinen Schaden an, 1, 421.

Bibellesen ist nicht eine absolute Notwendigkeit zur Erlangung der Seligkeit, 1, 415 f. Rom verbietet den Laien das Lesen der Schrift als gefährlich, 1, 416. — Man muß sich einlesen in die Schrift, 1, 388. Der eigentliche Inhalt der Schrift ist Christus, 1, 393 f. Das Bleiben am Schriftwort wirkt Freude, Zuversicht, Demut, 1, 232. Gebrauch der Schrift zur Entscheidung von Lehrstreitigkeiten, 1, 422. S. „Lehrstreit“. Schrift und Exegese, 1, 434.

Christus den Menschen im Werke ihrer Selbstseligmachung dadurch angedeihen lasse, daß er sie durch Wort und Beispiel von Sünden abhalte, 2, 460. Die Rechte Gottes sei ein Ruheplatz, 2, 383. Joh. 3, 13, 2, 236. Die Taufe gelte nur für die damalige Zeit, 3, 297.

Spaltung in der protestantischen Kirche durch Zwingli, 3, 168.

Staat und Kirche soll man nicht vermengen. Der Staat mit seinen Ordnungen soll kein Hilfsgnadenmittel sein, 3, 480; nicht mit seiner Autorität und Macht hinter der Kirche stehen, 1, 118. Der Staat soll nicht mit Gottes Wort regiert werden und die Kirche nicht mit Gewalt und Zwang, 3, 482. Soll die Kirche für eine bestimmte Form des weltlichen Regiments eintreten? Nein, die Kirche erkennt die bestehende Form als göttliche Ordnung an, 3, 481. In welchen Grenzen sich obrigkeitliche Personen, die zugleich Christen sind, in bezug auf die Förderung der Kirche zu halten haben, 3, 481 f. Sie sollen ihr Christentum nicht sorgfältig verheimlichen, 3, 482. — In unserm Lande wird Kirche und Staat vielfach vermischt, z. B. Ernennung von Kaplänen von seiten des Staates, 3, 480.

Stolz, 1, 566.

Subjektivismus, 1, 171; 3, 185.

Subordinatianismus. Drei göttliche Wesen von verschiedener Qualität, 1, 461 f. Subordinatianer lassen Christum nach der göttlichen Natur dem Vater *untergeordnet sein, 2, 468; 1, 470. Christus sei Gott, aber von geringerer Qualität*, 2, 62. — Einwände: a. Christus werde nur im Prädikat, nicht im Subjekt Gott genannt, 2, 64. b. „Der Vater ist größer denn ich" (im Stande der Erniedrigung), 2, 64. Durch die kirchlichen termini wird dem Subordinatianismus der Boden entzogen, 1, 510.

Sünde. Wie die Sünde entstehen konnte, da doch alle Kreaturen gut waren, wissen wir nicht. Lösung dieser Frage hat zum Dualismus oder zur Leugnung der Sünde geführt, 1, 105. Von menschlichen Ansichten darüber nimmt der Theologe Kenntnis, bringt sie aber unter die Antithesen, 1, 58. Sünde ist nicht eine Erhöhung des menschlichen Geschlechts oder Fortschritt, sondern die tiefste Erniedrigung, 1, 630 f. Sie ist *ἀνομία*, Gesetzwidrigkeit, 1, 631 f. (Der Mensch ist verpflichtet, jeden Augenblick mit dem göttlichen Willen übereinzustimmen, und kann nicht neutral sein, 1, 632.) Zum Begriff der Sünde gehört nicht, daß sie mit Bewußtsein getan wird; schon der böse angeborne Zustand ist Sünde, 1, 632 f. Die Sünde wird offenbart und gestraft durchs Gesetz, 3, 281. Die Sünde tötet als Schuld vor Gott, 2, 602. Will man wissen, was Sünde sei, so muß man das Gesetz wissen. Das Gesetz muß in seinem ganzen Umfang zur Geltung kommen, 1, 633 f. S. „Gesetz".

Ursache der Sünde: Der Mensch schiebt sie gern auf Gott, 1, 638 f. Daß Gott die Sünde zuläßt und Sünde mit Sünde straft, 1, 597, macht ihn nicht zur Ursache (causa) der Sünde, 1, 640 f. Gott will die Sünde nicht, verhindert sie oft, lenkt sie zum besten, 1, 595. Er wirkt mit, sofern die Sünden Handlungen sind, nicht insofern sie böse sind, 1, 595. S. „Vorsehung". Zulassung der Sünde, 1, 596 f. — Ursache der Sünde ist vielmehr der Teufel, 1, 639 f. (die Schlange, 1 Mos. 3, 1, 1, 640), und der Mensch, 1, 640.

Sitz der Sünde ist die Seele; der Leib, sofern er Organ der Seele ist, 1, 641. — Folgen der Sünde: Strafe: geistlicher, leiblicher und ewiger Tod, 1, 642 f. S. „Tod". Die zeitlichen Strafen werden nicht als Gerichte Gottes über die Sünde erkannt, 1, 643; die ewige Strafe in Frage gestellt, 1, 644. Strafen, die über Gläubige kommen, sind Züchtigungen, 1, 644, die aber nicht satisfaktorischen Charakter tragen (Rom), 1, 644 f.

Einteilung. Erbsünde; s. „Erbsünde". Tatsünden sind alles Tun oder Unterlassen (Unterlassungssünden), das mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht, 1, 669 f.; auch alle bösen Gedanken und Willensbewegungen, 1, 670. — Ursachen der Tatsünden: innerhalb des Menschen das Erbverderben, Unwissenheit, Leidenschaften, böse Neigungen, 1, 671; äußere Ursachen: der Teufel sowie andere Menschen, 1, 671 (Ärgernis, 1, 672); nicht Gott infolge seiner Allwirksamkeit, 1, 672. Einteilung der Tatsünden, 1, 675; wissentliche, unwissentliche, Schwachheitssünden, Sünden bei ganz kleinen Kindern, 1, 676. Sünden gegen das Gewissen, das irrende Gewissen, 1, 677; Wahrscheinlichkeitsgewissen (wenn

Werk hindern könne, müsse er durch Tun guter Werke die Entstehung und Erhaltung des Glaubens fördern, 3, 25. — c. „Ihr habt nicht gewollt.“ Also müssen die andern gewollt haben — ein Beweis für die Mitwirkung des Menschen (Luthardt), 3, 25. Schluß vom posse resistere auf posse assentiri, 1, 559. — d. Das rechte Verhalten, das Unterlassen des mutwilligen Widerstrebens, schließt kein Verdienst in sich und läßt die sola gratia unangetastet (aber man schreibt ihm doch die Wirkung eines Verdienstes zu), 3, 29. Auf das „Nichts“, das der Mensch tut, kommt schließlich alles an, 2, 578. 580. — e. Die Bekehrung komme nicht durch natürliche, sondern durch Gnadenkräfte zustande. (Das ist Selbsttäuschung. *Man redet von Gnadenkräften und meint natürliche Kräfte. Sich mit geschenkten* Gnadenkräften gegen die Gnade recht verhalten vor der Bekehrung, setzt den Besitz natürlicher guter Kräfte voraus.) 2, 577 f. — Mit der menschlichen Mitwirkung will man das Cur alii, alii non? erklären, das Geheimnis auflösen, 2, 583. 579; 3, 567. Moderne Lutheraner bekämpfen die Stellung der Konkordienformel, 2, 590.

Erasmus. Facultas se applicandi ad gratiam, 2, 543. (Luther: „Du bist mir an die Kehle gefahren“, 2, 543.) Melanchthon lehrte menschliche Mitwirkung zur Entstehung des rechtfertigenden Glaubens, 2, 543 f. Latermann, 2, 577 f. 34. — Lehrstreit des 16. Jahrhunderts, 2, 543. Synergisten des 17. Jahrhunderts: Der Mensch kann vor der Bekehrung Gnadenkräfte recht gebrauchen, 2, 544. Arminianer lehren eine menschliche Mitwirkung zur Entstehung des Glaubens, 1, 30 f. Synergistische Lutheraner, 1, 651. 31. *Lutheran Standard*, 2, 34. G. Fritschel: In der persönlichen freien Entscheidung des Menschen für oder wider die angebotene Gnade wurzelt sein ewiges Schicksal, 2, 596. „Theologische Zeitblätter“: Die Bekehrung hängt nicht allein von Gott ab, 2, 596.

Durch Synergismus werden folgende Lehren geleugnet oder geschädigt: Gnade ist gratia infusa, 2, 55. Der Gnadenwille ist voluntas conditionata, 2, 37. Die satisfactio vicaria, 1, 569, und die objektive Versöhnung werden geleugnet, 2, 672. 582, die Rechtfertigung wird in heidnische Werklehre verwandelt, 2, 612, der actus forensis aufgehoben, weil der Glaube menschliche Leistung ist, 2, 634. Mit der Rechtfertigung ohne des Gesetzes Werke ist es aus, 2, 543. Das *sola gratia* wird geleugnet, 2, 582; 3, 567; in der Offensive und Defensive, 2, 577. Die sola gratia wird beschränkt durch verschiedenes Verhalten, 1, 333; gestrichen vermittelst der gratia resistibilis, 2, 558; geopfert zur Rettung der gratia universalis, 1, 34. Obwohl man nicht auf den Gebrauch des sola fide verzichtet, 2, 645, hat die Rede doch ihren Sinn verloren, 2, 543. Die sola gratia hebe die gratia universalis auf, 2, 23. Das Evangelium wird durch menschliche Leistung bedingt, 3, 292. Der Synergist kennt kein Evangelium im christlichen Sinn, sondern ein Evangelium, das den Menschen Gnade zusagt, die sich besser verhalten, 2, 591 f. Synergismus ist ein Versuch, die opinio legis mit dem Christentum zu vereinigen, 2, 581 f. Man fälscht Gesetz und Evangelium, 3, 292 f. Man macht Christum zu einem neuen Gesetzgeber, 2, 399. Gnadenmittel werden durch Leugnung der sola gratia zu einem Mittel, wodurch der Mensch zu einer Leistung angeregt wird, 3, 144. Gnadenmittel genügen nicht zur Erlangung der Seligkeit, 3, 144. Hängt die Vergebung von einer Mitwirkung ab, so wird zwischen dem Menschen und der in den Gnadenmitteln dargebotenen Gnade eine Kluft befestigt, 3, 441 f. Die Absolution wird bedingt — eine Bedingung, die der Mensch erfüllen muß, 3, 238 f. 226. Der Begriff der Kirche im christlichen Sinne wird aufgehoben, 3, 470. Es findet sich Neigung, das Gebet als Gnadenmittel zu nennen, 3, 256. Die Erkennbarkeit der Gnadenwahl wird geleugnet, 3, 545; die Gewißheit der Erwählung bedingt durch menschliches Verhalten, 3, 547. Voluntas consequens wird nicht nur auf die Verdammnis der Ungläubigen, sondern auch auf das Seligwerden der Gläubigen bezogen, 2, 41. Die Unterscheidung zwischen dem ersten und zweiten Willen Gottes wurde im Interesse des Synergismus mißbraucht, 1, 559. Mit dem unbegreiflichen Willen Gottes stößt man den geoffenbarten Willen Gottes um, 2, 45. Auf Gewißheit der Seligkeit muß man verzichten, 3, 113.

Das Dogma von der menschlichen Mitwirkung ist unkirchlich, 1, 110; verhält sich zur christlichen Lehre wie Ja und Nein, 3, 117 f.; verunziert Gottes Gnadenangesicht, 1, 569; läßt es, soviel an ihm ist, zu keiner Bekehrung kommen, weil es verhindert, daß der Mensch völlig an eigenem Tun verzagt, 2, 592; stürzt Gläubiggewordene aus dem Glauben (läßt der Glaube das Allein-aus-Gnaden als sein

T.

Quelle und Norm der Theologie ist a. nicht das christliche Glaubensbewußtsein, 1, 3. 65. 76. Dieses falsche Prinzip hat seine Ursache in der Leugnung der stellvertretenden Genugtuung Christi, 1, 4, und führt zur Lehrverwirrung, 1, 5. Es gibt ein christliches Glaubensbewußtsein; aber dieser Glaube vermittelt sich nur durch den Glauben an Christi Wort, 1, 76. — b. Nicht das christliche Erlebnis, 1, 73. Buße und Glaube wird nicht durch menschliche Anschauungen erlebt, sondern durch das in der Schrift bezeugte Gesetz und Evangelium. Erlebnisse im Reiche der Natur und in der Geschichte können des Menschen Aufmerksamkeit nur äußerlich auf das Wort richten, 1, 75. — c. Nicht das wiedergeborne Ich, 1, 79. Es gibt ein Reden aus dem neuen Menschen, aber der neue Mensch setzt die Schrift nicht aus den Augen und sieht sich nicht nach einer andern Quelle um (Revolution), 1, 79. — Die moderne Theologie ist Selbsttäuschung, 1, 73—80, und wandelt in reformierten Bahnen, 1, 227.

Einwände. a. Man müsse unterscheiden zwischen Wahrheit und Irrtum (und nimmt als Wahrheit nur das an, was mit seinem Ich stimmt), 1, 79. — b. Es fehle der psychologische Anknüpfungspunkt bei den Menschen, 1, 71. (Gerade als ob der Heilige Geist durchs Wort der Schrift nicht kommen könne, aber durch ihr Wort muß er kommen, 1, 73. Der Geist wirkt im Wort psychologisch und verschafft Anerkennung durch Wirkung des Glaubens, 1, 71.) — c. Nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Inhalt soll es ankommen, 1, 80. (Aber der Inhalt der Schrift ist nur deswegen gewiß, weil ihre Worte gewiß sind; Christus verweist ausdrücklich auf die Worte, 1, 80. Gegen Trennung des Schriftinhaltes vom Schriftwort legt die christliche Erfahrung Protest ein, 1, 80 f.) — d. Man beruft sich auf die geschichtliche Art des Christentums, 1, 81. (Aber die Heilsoffenbarung ist mit dem Wort abgeschlossen, so daß alle nachfolgende Geschichte nichts daran ändern kann, 1, 81. Ein ungeschichtlicher Angriff auf die wirkliche Geschichte des Christentums, 1, 82.)

Wenn man die Schrift nicht die einzige Quelle und Norm sein läßt, so lehrt man eigene Anschauungen, einerlei wie man es nennt, 1, 82. Die moderne Theologie muß umkehren und Schrift und Gottes Wort wieder identifizieren, 1, 82. Wir unterscheiden zwei Klassen von Theologen: solche, die allein aus der Schrift schöpfen, und solche, die die Schrift nicht mehr als einzige Quelle und Norm anerkennen, 1, 178.

Methode der Theologie. Jede Methode ist zu verwerfen, die neben die Schrift noch ein anderes Erkenntnisprinzip stellt, 1, 172. Die Anordnung kann synthetisch oder analytisch sein, 1, 173. — Die Anordnung der Lehren ist von untergeordneter Bedeutung, solange der Inhalt der Lehren nicht gefälscht wird, 1, 176. Wegen verschiedener Gruppierung der Lehren sprechen wir niemand dogmatische Existenzberechtigung ab, 1, 180. Man kann irgendwo anfangen, nur nicht bei dem Selbstbewußtsein, das die Schrift als Gottes unfehlbares Wort verwirft, 1, 180 f. — Die Lokalmethode stellt das, was in der Schrift über eine Lehre vorliegt, zusammen (loci), 1, 176 f.

Zweck der Theologie: nicht Kultur und bürgerliche Gerechtigkeit oder Befriedigung des intellektuellen Bedürfnisses der Menschen, sondern Seligmachung, 1, 116. Sie hat es mit dem homo peccator zu tun, sofern er zur Seligkeit zu führen ist, 1, 117. Mittelzweck: Erzeugung und Erhaltung des Glaubens, 1, 117. Folge und Wirkung: gute Werke, 1, 118. Das Ziel der Theologie wird nicht erreicht durch weltliche Gewalt, Staatshilfe, Kirchenregiment, social affairs, sondern durch die Gnadenmittel, 1, 118 f.

Theologie und Wissenschaft. — Versteht man unter Wissenschaft natürliches Wissen ohne Offenbarung der Schrift oder eine höhere Stufe der Erkenntnis im Vergleich mit der Erkenntnis des Glaubens, so ist die christliche Theologie nicht eine Wissenschaft, 1, 119 f. Versteht man darunter ein gewisses Wissen im Gegensatz zu bloßen Meinungen, dann ist die Theologie die Wissenschaft κατ' ἐξοχήν, 1, 120. 121. — Einwand: Wenn auch die Schriftlehre objektiv gewiß ist, so bleibt noch immer die subjektive Gewißheit in Frage, 1, 121. (Aber auch der Glaube ist eine von Gott gewirkte Überzeugung, sicheres Wissen, 1, 121.) Theologie und Gewißheit, 1, 123. Zu unserer Zeit nennen wir nicht gern die Theologie eine Wissenschaft, weil das Wort durch neuere Theologen in Mißkredit gebracht worden ist, 1, 122. Die Schriftlehre als wahr vor der Vernunft zu beweisen, ist unmöglich, da der natürliche Mensch die Wahrheit des

U.

und Vernunft besteht kein wirklicher Widerspruch, 1, 240. Nur wenn die Vernunft über ihr Gebiet hinausgeht, kann ein Widerspruch herauskommen, 1, 241. Man darf nicht vergessen, daß der natürliche Mensch Gottes Feind ist, 1, 241. Man muß die Vernunft gefangennehmen, 1, 190.

Vernunftbeweise. Der Glaube fragt nicht nach Vernunftgründen, 1, 123. Vernunftgründe zeigen, daß es vernünftiger ist, die christliche Religion anzunehmen, als sie zu verwerfen, 1, 123. Man soll ihren Wert nicht überschätzen (dadurch wird niemand ein Christ), 1, 375, aber auch nicht unterschätzen, als wären sie völlig wertlos; sie geben Außenstehenden Veranlassung, die Schrift zu lesen, 1, 376. Wir sollen die Autorität der Schrift nicht zuerst mit Vernunftgründen beweisen, 1, 157. Vernunftgründe werden von den Aposteln und von Christo gebraucht, 1, 376.

Versammlungen, kirchliche, einzuberufen, steht denen zu, die damit beauftragt worden sind; aber jeder Christ hat dazu Recht, 3, 499. Den Vorsitz führen die, die dazu erwählt worden sind, 3, 499.

Versöhnung. Objektive Versöhnung. Christus hat die Menschheit mit Gott versöhnt, 2, 404. Art und Weise: Er hat sich selbst als Opfer dargebracht, durch heiliges Leben, durch Leiden und Sterben, 2, 405. Unterschied zwischen Priestern des Alten Testaments und Christo: Christus ist Priester und Opfer zugleich, 2, 405. Die Versöhnung ist eine vollendete Tatsache, 2, 411. Die Auferweckung Christi die tatsächliche Absolution der Welt, 2, 412. Sie ist vollständig intensiv und extensiv, 2, 475. 410. Dadurch sind auch die Folgen der Sündenschuld: die Gewalt des Todes und des Teufels und die Herrschaft der Sünde, abgetan, 2, 405. Die objektive Versöhnung besteht also nicht in einer Sinnesänderung auf seiten des Menschen, sondern auf seiten Gottes, 2, 474 f. 409 f., ist nicht bloß ein Verhältnis, sondern ein Tun Gottes, wonach er den Menschen ihre Sünde nicht zurechnet, 2, 475. Die geschehene Versöhnung gibt Gott den Menschen kund durchs Evangelium, 2, 475.

Subjektive Versöhnung. Die Aneignung des Heils gründet sich auf die objektive Versöhnung, 2, 474. Die subjektive Versöhnung geschieht durch den Glauben. Wir werden nur deshalb durch den Glauben mit Gott versöhnt, weil die Versöhnung bereits vorhanden ist, 2, 413. Da bleibt kein Raum für die Irrlehre, daß der Mensch sich selbst ganz oder teilweise mit Gott versöhnen müßte, 2, 414. Evangelium ist Verkündigung der Vergebung und Glaube nichts anderes als Hinnahme, 2, 414. Es gibt nur eine Weise der subjektiven Versöhnung: durch den Glauben, 2, 413. Wird diese Lehre aufgegeben, dann fällt man in Werklehre und muß sich selbst versöhnen mit Gott, 2, 415, fällt auf den heidnischen Religionsbegriff zurück, 1, 8. Das Evangelium ist dann bloß eine Anweisung, sich durch eigenes Tun vollends mit Gott zu versöhnen, und der Glaube ein Werk, 2, 415. Die Lehre bleibt nur dann rein, wenn man die seligmachende Gnade als favor Dei faßt, 2, 12. Es gibt nur zwei Klassen von Theologen: solche, die die objektive Versöhnung lehren, und solche, die sie nicht lehren, 2, 428. Die Versöhnungstheorie der modernen Theologen, 2, 429.

Verstockung. Die Verstockung vollzieht sich auf Grund des Widerstandes gegen Gottes Wort, 2, 32. Wir müssen uns in der Regel auf eine Warnung davor beschränken, 2, 562. Für die Kirche gilt die Regel, daß alle Personen, die noch in diesem Leben sind, zur Buße zu rufen sind, und denen, die die Absolution begehren, diese nicht zu verweigern ist, 2, 562. Die Verstockung ist kein Beweis gegen die gratia efficax, 2, 33, oder für eine Wahl zur Verdammnis, 3, 560. „Er verstocket, welchen er will", richtet sich nicht gegen die allgemeine Gnade, sondern gegen die Werkgerechtigkeit, 3, 565.

Versuchung zum Guten und zum Bösen, 1, 674. Gefährlich ist der Gedanke, daß die Versuchung zu schwer sei, 3, 19.

Vieh. Erbarmen gegen Vieh, 1, 568.

Vorsehung Gottes. Gott erhält die Welt, 1, 587. 589, nicht die Naturgesetze, 1, 588. 595. Sie ist ein Werk des Dreieinigen, 1, 589, und kommt Christo auch nach der menschlichen Natur zu, 1, 589. Verhältnis der Vorsehung zu den Mitteln, causae secundae; letztere sind subordiniert, 1, 592, nicht duae actiones, 1, 593. Gott hat mich geschaffen, 1, 594.

Objekt: Alles, auch das einzelne, 1, 589 f. — Einwand: Dadurch würde Gott beschwert, wenn er sich jedes kleinen Dinges annehmen sollte, 1, 590.

schieht ohne des Gesetzes Werke, 2, 645. Der Satz: „Die Gegenwart der guten Werke ist nötig zur Erlangung der Rechtfertigung" wird zum Zweifel an der Vergebung führen, 2, 645. — Einwand: Nicht das Verdienst, sondern nur ihre Gegenwart sei nötig zur Rechtfertigung (aber der Angefochtene wird dann nach der Gegenwart der Werke Umschau halten, 2, 646). Böse Werke zerstören den Glauben, weil dadurch der Heilige Geist betrübt wird und aus dem Herzen weicht, 3, 26; gute Werke aber erhalten den Glauben nicht, sondern der Glaube erhält die guten Werke, 3, 27. Die Früchte tragen nicht den Baum. „Gute Werke sind nötig" ist insofern richtig, weil Gott sie haben will um seinetwillen sowie um der Christen und der Welt willen, 3, 33 f. — Neuere Theologen: Daß die guten Werke nicht zur Seligkeit nötig sind, ist von den meisten neueren Theologen aufgegeben, 3, 83. Sie nehmen die Heiligung in das Versöhnungswerk Christi als mitbegründend für seinen Wert vor Gott, 3, 83. Die Werke aber, die sie als notwendig zur Seligkeit lehren, sind nicht gute Werke, sondern fallen auf das Gebiet des Heidentums, 3, 84.

Willigkeit. Die Notwendigkeit ist nicht Zwang, sondern Willigkeit, Lust, 3, 34. Die Werke müssen aus einem willigen Geist getan werden, 3, 51. Willigkeit ist das Wesen derselben. Wir haben Vergebung für unsere guten Werke nötig, sofern ihnen Unwilligkeit anhaftet, 3, 35.

Norm. Nur die Werke sind gut, die Gott geboten hat, 3, 79. 47. Gott allein kann bestimmen, welche Werke der Mensch tun soll, 3, 44. Nichts ist gut außer und über Gott, 3, 47. Der Wille Gottes wird sicher erkannt nicht aus dem natürlichen Gewissen und den Geboten der Kirche, sondern allein aus der Schrift, 3, 46. Was gute Werke sind, lernt man aus dem Gesetz; Lust und Kraft dazu gibt das Evangelium, 3, 282; 1, 88. Welcher Trost in unserm Beruf, daß die Werke unsers Berufs Gott gefallen! 3, 51. Knechte und Mägde in ihrem Beruf, 3, 48—50.

Menschenwerke sind vergeblicher Gottesdienst, 3, 44. Wer sich selbst zur Norm der Werke setzt, setzt Gott als HErrn und Gebieter ab, 3, 44 f. Die gute Absicht macht die Werke nicht gut, 3, 44. Menschengeboten soll man, wenn sie sich als Norm aufdrängen wollen, nicht untertan sein, 3, 46. — Einwand: Man soll Eltern und der Obrigkeit gehorchen (aber diese Gebote macht Gott zu seinen eigenen), 3, 45 f. — Antithese. Papsttum: eine Flut von Menschengeboten, 3, 79 f. Die römische Buße, Wallfahrten, Kloster, Fegfeuer usw., 3, 80. Sünden werden zu guten Werken, wenn die Oberen sie befehlen, 3, 80 f.

Werke der Heiden, äußerlich nach dem Gesetz getan, gehören auf das Gebiet der bürgerlichen Gerechtigkeit und werden von Gott belohnt; auf geistlichem Gebiet aber sind sie Sünde, 3, 52 f. Sie sind gut im Weltreich. Bürgerlich gute und geistlich gute Werke, 1, 597. — Antithese. Papsttum: Nicht alle vor dem Glauben getanen Werke sind Sünde, 3, 55. Hofmann: Die Heiden mögen die Rechtfertigung erlangen auf Grund der Werke, die sie nach dem Zeugnis des Gewissens getan haben, 3, 55. Unitarier: Heiden können gute Werke tun, 3, 55.

Rechtfertigung aus den Werken vor Menschen. An den guten Werken muß man den Glauben erkennen, 2, 654. Die Werke der Christen sind Dankopfer und fließen aus dem Glauben, 2, 657. Nach den Werken wird gerichtet am Jüngsten Tage, 3, 607.

Unvollkommenheit. Die Werke der Christen weisen ein Defizit auf in bezug auf Normierung und Willigkeit der Gesinnung, 3, 56. Ein frommer Mensch sündigt in allen guten Werken, 3, 41. Daß sie dennoch gut genannt werden, kommt daher, daß Christi Blut nicht bloß die Person, sondern auch die Werke besprengt, 3, 56.

Quantum. Christen sollen sich dem HErrn ganz mit allem, was sie haben, zum Dienst stellen, 3, 57. Freilich zieht das Fleisch der Christen in entgegengesetzter Richtung; darum die Ermahnung zu guten Werken, 3, 58. Pastoren sollen sich nicht mit einem Minimum von Amtswerken begnügen, 3, 58 f. Auch die Gemeindeglieder sollen sich einen großen Schatz guter Werke sammeln, 3, 59. Wir dürfen aber kein Quantum für Geldgaben vorschreiben (etwa den Zehnten), 3, 60 f. „Ein jeglicher nach seiner Willkür", 3, 62 f.

Lohn. Gott belohnt die guten Werke, 3, 64. Das ist ein Gnadenlohn, 3, 64. Wer Rechnung einreicht bei Gott, reicht sein Gesuch um Entlassung aus dem Reiche Gottes ein, 3, 64. 66. Der Christ weiß, daß er keinen Lohn verdient hat; seine

Namenregister.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

H.

J (i).

J (j).

K.

entscheidung, 2, 567. „Ihr habt nicht gewollt" ein Schriftbeweis für die Mitwirkung des Menschen bei der Bekehrung, 3, 25. Die Bekehrung komme nicht durch natürliche, sondern durch Gnadenkräfte zustande (er meint aber notwendig natürliche Kräfte), 2, 577. Buße und Glaube werde vom Menschen gefordert als seine Leistung, 2, 571. Ein „Zug nach oben" im natürlichen Menschen als Anknüpfungspunkt der Bekehrung, 2, 550. Zu Majors Lehre, 3, 28. Heidentum Werklehre, 2, 3. „Sola" gratia, Röm. 3, 28, 2, 643. Erklärt das Lehren der sola gratia für einen verhängnisvollen Irrtum, 2, 579. Man müsse die sola gratia fahren lassen, wenn man die gratia universalis festhalte, 2, 53. Im Neuen Testament werde *δικαιοῦν* stets in deklaratorischer Bedeutung gefaßt, 2, 631. Rechtfertigung identisch mit Sündenvergebung, 2, 632 f. Beschreibt *προγινώσκειν*, als „ein aneignendes Zuvorerkennen", 3, 551. Christi Höllenfahrt, 2, 378. Lehre von der Auferstehung der Toten im Alten Testament, 3, 602. „Engel des Bundes", 1, 478. Alter der Erde, 1, 571. Zwei Faktoren beim Fortschritt der Bildungen in der Schöpfung: Gott und Naturkräfte, 1, 573. „Grenzregulierung" zwischen Bibel und Wissenschaft, 1, 573. Fall der Engel, 1, 610. Judenbekehrung, 3, 592 f. 599. Joh. 8, 56, 3, 249.

Luther. Es gibt nur zwei Religionen, 1, 13. Alle heidnischen Religionen sind einander gleich, 2, 625. Papisten und Türken brauchen nicht über Religion zu streiten, 2,626.

Theologen sollen nur Gottes Wort lehren, 1, 60 f.; sind Schüler der Propheten, die nur nachsagen sollen, was die Propheten gelehrt haben, 1, 56 f. 62—65. Wir sollen bei der Schrift bleiben und nicht klug sein wollen, 1, 503. Der Prediger soll nicht seine, sondern Gottes Worte lehren, 2, 401 f. Wenn Gott durch Menschen mit uns redet, hören wir Gottes Wort, 2, 402 f. Gott redet mit uns durch die Schrift wie ein Mensch mit einem Menschen, 2, 39. Wer Vergebung, durch Menschen gesprochen, die Wort und Sakramente handhaben, leugnet, hält Gottes Wort nicht für Gottes Wort, 3, 244. Im Alten Testament hat Christus durch die Propheten gelehrt, 2, 403. Was ohne Schrift gelehrt wird, ist Plaudern, 1, 65. 245. Luther hat menschliche Gedanken, die ihm einfielen, wieder fahren lassen, 1, 62. 65. Über den geistlichen Charakter der theologischen Tüchtigkeit, 1, 51. Oratio, meditatio, tentatio, 1, 228—233. Das Bleiben am Schriftwort wirkt im Theologen fröhliche Zuversicht und Demut, 1, 232. Ermahnung zum Studium der Schrift, 2, 465. Fürstenbriefe soll man zweimal lesen, aber Gottes Wort usw., 1, 367. Stellung zur Schrift, 1, 158. Pastoren sollen treu arbeiten, 3, 59.

Inspiration und Schrift. Wahl der Worte göttliche Eingebung, 1, 345. Zitat: „Heu, Stroh, Stoppeln", 1, 346—350. „Zum Stich zu schwach", 1, 350—352. Unterscheidung zwischen Homologumena und Antilegomena, 1, 352. 399 f. Er beschränke die Autorität der Schrift auf das, was in der Schrift „Christum treibe", 1, 353—356. Seine „freiere Stellung", 1, 334. Die Schrift werde nur durch den Heiligen Geist verstanden und als göttliche Autorität „inwendig erfahren", 1, 358. Er identifiziert Schrift und Gottes Wort, 1, 321. Die Schrift ist Gottes Wort, 1, 335. Die „menschliche Seite", 1, 336. Über geringe Dinge in der Schrift, 1, 336 f. 304. 307. „Schmutzgeschichten", 1, 338. Chronologische Angaben 1, 339 f. Widersprüche ausgeschlossen, 1, 341. Zerstörung der Welt und das Ende Jerusalems ineinandergemischt, 1, 341. 344. Verschiedenheit der Abendmahlsworte, 1, 342. 345. Inspiration der Psalmen, 1, 285. Ungenaue Zitate, 1, 298—300. 1 Kor. 7, 10. 12. 25, 1, 314. Kein Irrtum in der Schrift, 1, 268. 292 f. 339. 357. 384. Kein Irrtum in historischen Angaben, 1, 293. Harmonisierung der evangelischen Berichte, 1, 293 f. An der einfältigen Rede und Geschichte soll man sich nicht stoßen, 1, 261. Unterscheidet zwischen Erleuchtung und Inspiration, 1, 342 f.

Schrift Quelle und Norm. Die Schrift ist Gottes Wort, 1, 260 f. Hat nicht nur temporäre, sondern bleibende Geltung, 1, 274. An die Worte der Schrift soll man sich halten, 1, 264. Die Kirche kann keinen Glaubensartikel setzen, 1, 104; 3, 496. Die Papisten führen uns aus der Schrift und erheben sich selbst zu Meistern über uns, 1, 69. 82. 386. Papist und Schwärmer sind ein Ding, 1, 27. Die Schwärmer haben unter Christi Namen ihre Träume gelehrt, 3, 294. Luther als „Protektor der Ichtheologie", 1, 142. Luther habe das Ganze der christlichen Lehre aus dem Artikel von der Rechtfertigung „genetisch entwickelt", 1, 167. Sakramentsschwärmer muteten ihm die Methode zu, die Schriftworte vom Abendmahl aus den Augen zu tun, 1, 169. Luther warnt vor jeder Lehrkonstruktion,

1, 170; vor dem „Reimen“, 1, 210. Über Ökolampad, 1, 170. In der Kirche soll nur Gottes Wort gelehrt werden, 1, 154 f. Christen kann man allein mit Gottes Wort regieren, 1, 119.

Die Bibel ist klar, 1, 420; undeutlich, wenn man die Sprache nicht versteht, 1, 388; dunkle Stellen der Schrift, 1, 391 f. Schriftlehren, die der Vernunft unbegreiflich sind, 1, 394. Ohne Erleuchtung des Geistes wird kein Buchstabe der Schrift verstanden, 1, 392 f. Wer das Dunkle nicht verstehen kann, bleibe bei dem Lichten, 1, 435. Klare Sprüche 1, 437. Schrift durch Schrift auszulegen, 1, 438; nicht klare Stellen durch dunkle auslegen, 1, 439 f.; nicht eine Auslegung an Stelle der Schriftworte selbst setzen, 1, 390. 443. Man muß im Text wohlbewandert sein, 1, 443 f. Die Bedeutung eines Wortes wird durch den Sprachgebrauch bestimmt, 1, 6 f. Wer in der Grammatik fehlt, fehlt auch in der Theologie, 1, 239. Übersetzer haben manchmal rechte Gedanken am unrechten Ort gehabt, 1, 421. Luthers Schriften sollen in die Schrift führen, 1, 435 f.

Zusammenhang der Lehren, 1, 160; goldene Kette, Ring, 1, 169; der nicht mehr ganz ist, wenn er einen Bruch hat, 1, 101. — Christen können Lehre beurteilen, 1, 423. 426; 3, 494. Jeder Christ ein Theologe, 1, 46. „Christlicher Irrtum“ geschieht aus Unwissenheit, 1, 101. Zeugnis des Geistes, 1, 380.

Gewißheit in der Theologie, 1, 121. Wenn Luther die Gewißheit entschwinden wollte, flüchtete er in die Schrift, 1, 125. Das Wort macht das Herz gewiß, 1, 124. 132 f. „Wes ich selbst nicht gewiß bin, das will ich niemand lehren“, 1, 134. Der Mensch macht sich nicht selbst gewiß, 1, 144.

Erkenntnis Gottes, natürliche und christliche, 1, 453. 455. 457. Dreieinigkeit, 1, 451 f. 454. 456. 469. 497; 2, 124; Name Jehovah, 1, 463; zu Joh. 17, 3, 1, 467 f.; zu Joh. 14, 28, 1, 472 f. Dreieinigkeit im Alten Testament, 1, 474. 480. Engel des HErrn, 1, 478 f. Die Lehre von der Dreieinigkeit der Vernunft unbegreiflich, 1, 480—482. 486 f. 498. Luther hat diese Lehre aus der Schrift geschöpft, 1, 488. Quaelibet persona totus est Deus, 1, 490. Man muß die Einheit des Wesens und die Dreiheit der Personen festhalten, 1, 500. Das Wort „Dreifaltigkeit“ lautet nicht köstlich, 1, 495. 521. Zweck der Offenbarung der Dreieinigkeit, 1, 491. Opera ad intra, 1, 505; ad intra et extra, 1, 510—513. 517 f. Geburt des Sohnes Gottes und Ausgang des Heiligen Geistes verstehen wir nicht, 1, 510.

Kirchliche Termini, 1, 494. 505. 509; Person, 1, 495 f.; Person und Wesen, 2, 125 f.; homousios, 1, 111. 521—523. Konzilien mit ihren kirchlichen Ausdrücken haben nichts Neues gelehrt, 1, 95. 150. 501 f. Ursache des arianischen Streites, 1, 502. Das Athanasianische Symbol, 1, 494.

Gott. Zahl der Namen Gottes, 1, 530. Über Anthropomorphismus, 1, 539. Allgegenwart Gottes, 1, 543. 545 f.; auch an unreinen Orten, 1, 544. Vorherwissen Gottes, 1, 555; Gerechtigkeit, 1, 562; geoffenbarter und verborgener Wille Gottes, 1, 560. Gottes Name wird geehrt durch rechte Lehre, 1, 532.

Christus. „Deus est homo“, 2, 95; Gott und Mensch in Christo eine Person, 2, 96; unio personalis, 2, 112 f. Luther treibt den Artikel von der Gottheit Christi, 2, 67. Wenn Christus eins ist mit dem Vater, warum ist der Vater nicht Mensch geworden? 2, 65. Deus assumpsit hominem oder humanitatem, 2, 89. Zweites genus der Mitteilung der Eigenschaften, 2, 263. Über räumliche Ausdehnung des Leibes Christi, 2, 193 f.; lokale Seinsweise, 2, 196; die unräumliche Seinsweise, 2, 197. 199. Die übernatürliche, göttliche Seinsweise der menschlichen Natur Christi, 2, 200. Wo man Gott hinsetzt, muß man Christi Menschheit auch hinsetzen, 2, 201 f. Es bedarf von seiten der menschlichen Natur Christi keiner Unendlichkeit, um allgegenwärtig zu sein, 2, 204. Die Welt ist ein Körper und doch nicht im Raum, 2, 205. Dreifache Seinsweise der menschlichen Natur Christi, 2, 206 f. Schickt sich Essen und Trinken Christi auf Erden nicht für das Sein im Himmel, so erst recht nicht für das Sein der menschlichen Natur in der Gottheit, 2, 233. Zu Joh. 3, 13: „der im Himmel ist“, 2, 234. Den Ausspruch, man solle „die Disputation über die generalis omnipraesentia einstellen“, schreibt Hutter dem Melanchthon zu, 2, 227. Drittes genus der Mitteilung, 2, 295. Der Sohn Gottes in allen Kreaturen wesentlich, aber mit dem Menschen Christus zu einer Person verbunden, 2, 93 f. „Hüte dich vor der Alloösis!“ 2, 280. 104. 155 f. 159. „Das den Leib umhüllende Kleid“, 2, 106. Die Irrlehrer zwangen Luther, um

die Lehre von Christo einen Streit zu führen, 2, 58. Die Lehre von Christi Person ist auch vor den Konzilien recht erkannt worden, 2, 58 f. Luther bekämpft Schwenkfeld, 2, 101. Urteil über Nestorius, 2, 164 f.; 1, 97. Im Stande der Erniedrigung hat Christus den Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit nicht bloß verhüllt, 2, 335. Göttliche Gestalt und Knechtsgestalt, 2, 322. 361 f. Die „dienstliche Gestalt" Christi, 2, 324. Luther weist „Fortpflanzung einer massa sancta in Israel" zurück, 2, 78. Durch seine reine Geburt hat Christus unsere unreine Geburt geheiligt, 2, 390. Semper virgo, 2, 366. Gegen Helvidius, 2, 366. „Getötet nach dem Fleisch", 2, 378 f. Das Von-Gott-Verlassensein, 2, 371 f. Ein bloßer Mensch hätte die Wucht des Zornes Gottes nicht ertragen können, 2, 106 f. Wäre Christus bloßer Mensch gewesen, so wären wir verloren, 2, 74. 279 f. Gottes Sohn für mich dargegeben, 1, 492. Die menschliche Natur Christi das Instrument der Gottheit zur Ausrichtung des Erlösungswerkes, 2, 222. Das Sitzen zur Rechten gehört zum Stand der Erhöhung, 2, 344.

Rechtfertigung. Der Hauptartikel, 2, 620; die Zentrallehre, 2, 482 f. Der Artikel von der Rechtfertigung, sola fide, allein erhält die Kirche, 3, 459; das ist der Glaube der ganzen Christenheit, 2, 623; wer diesen Artikel nicht glaubt, steht außerhalb der Christenheit, 2, 481 f.; ist extra ecclesiam, 2, 622; 1, 90 f.; ist ein Götzendiener, 2, 627; wird auch in andern Lehren fehlen, 2, 627. Luther war angefochten über diese Lehre, blieb aber Sieger, 2, 625. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist eine wunderbare Rechtfertigungsmethode, 2, 607 f. Wer Werke in die Rechtfertigung mischt, zerstört die Kirche, 2, 628. Verteidigung des „sola" in Röm. 3, 28, 2, 643. Die Rechtfertigung ist immer vollkommen, 2, 646. Wer an Christum glaubt, hat ihn ganz, 2, 647. Gerechtigkeit vor Gott ist die Vergebung der Sünden, 2, 649 f. Gegen den Irrtum, daß Gott ohne Christi Leiden hätte vergeben können, 2, 21. Torheit, über Gottes Können zu philosophieren, 2, 20. 416 f. Wer wollte dem Können Gottes ein Ziel setzen? 2, 440. Gnade ohne Christi Genugtuung gibt es nicht; die Köste muß auch dasein, 2, 19. 411; 1, 364. Die wahre Gottheit Christi treibt die Werklehre aus, 2, 66. Luther argumentiert gegen Werklehre mit dem vollkommenen Werk Christi, 2, 414. Donnerschläge wider die Gerechtigkeit des Gesetzes, 3, 147. Vergebung darf nicht von einem Vaterunser abhängig gemacht werden; Beispiel des St. Bernhard, 2, 660. Übertragung des weltlichen Gerichtsverfahrens auf die göttliche Rechtfertigungsmethode ist Gift des Teufels, 2, 631. Gal. 5, 6, 2, 643. Röm. 1, 17, 2, 643. Augustins Rechtfertigungslehre, 2, 15. Römische Werklehre, 1, 569; 2, 606. Luther über das Papsttum, 2, 668. Erasmus verteidigt das Fundament des Papsttums, 2, 612. Papist und Schwärmer ein Ding; sie gründen Rechtfertigung auf gratia infusa, 2, 613. Opinio legis, 2, 581. Das Fleisch will durchs Gesetz gerecht werden, 2, 609 f. Werkgerechtigkeit, 2, 610. Der Mensch vertraut so lange auf sich selbst, als er meint, auch nur das Geringste zu seiner Seligkeit tun zu können, 2, 592. Rechtfertigung durch Werke schließt von der Kirche aus, 1, 8. Wir dürfen uns vor Gott nicht über eine Hure erheben, 1, 680. Luther an Eck zu Augsburg, 2, 644. Urteil über Osianders Lehrstellung, 2, 641. 666. Die Schwärmer sprechen uns die Worte nach, die Sache selbst halten sie nicht fest, 2, 645.

Gnade und Gnadengabe, 2, 14. Gratia infusa, 2, 521. Papisten und Schwärmer bauen auf gratia infusa, 2, 15. 613; 3, 217; stehen mit Heiden auf einer Stufe, 2, 3. Die Gnade ist im Wort und Sakrament, 2, 614—616. Leutseligkeit Gottes, 2, 7.

Bekehrung. Sich bekehren heißt an Christum glauben, 3, 147. Neuschöpfung, 2, 550. Gegen Erasmus: „Bekehret euch", 2, 565. „Du bist mir an die Kehle gefahren", 1, 31. 143 f. 220; 2, 543. Luther habe seine Schrift gegen Erasmus stillschweigend zurückgenommen, 2, 594 f. Die Pelagianer geben die Seligkeit um viel, die Synergisten um weniger Menschenwerk, 2, 543 f. *De Servo Arbitrio*, 1, 668. Wenn man dem freien Willen „nur ein äußerst Geringes" zuschreibt, wird dadurch doch gelehrt, daß man durch dies ganz Geringe die Gnade erlange, 2, 580. Paulus vor und nach der Bekehrung, 2, 489. Falsche Buße der Papisten, 3, 227. Luthers glückliche Inkonsequenz, als er noch Mönch war, in bezug auf Möncherei und Messe, 1, 98. Er hat nie die „freie Entscheidung für die Gnade" gelehrt, 2, 596.

Gnadenmittel. Luther hat diese Lehre ins Licht gestellt, 3, 162. Wir sollen uns allein auf das Wort gründen, 3, 163—165. Du mußt dich außer dir

selbst allein auf sein Wort ergeben, 3, 155. Jeder persönliche Zusammenschluß mit Gott ist ein erträumter, der nicht auf dem Wege der Gnadenmittel zustande kommt, 3, 157. Gott gibt niemand seinen Geist ohne durchs Wort, 1, 243; 3, 157. Was ohne Wort und Sakrament vom Geist gerühmt wird, das ist der Teufel, 2, 132. Luther weist jede Loslösung der Geisteswirkung vom äußerlichen Wort zurück, 3, 219. Kausalverhältnis zwischen äußerlichem Wort und Glauben im Herzen, 3, 220 f. Man soll die Vergebung nicht gründen auf das Gefühl, 2, 12. Wer sich auf sein Gefühl verläßt, muß verzweifeln, 3, 166 f. Gott hat zu allen Zeiten durch äußerliche Mittel mit uns gehandelt, 3, 164. „Wenn dich Gott hieße einen Strohhalm aufheben" usw., 3, 166. Auch das geschriebene Wort ist Gnadenmittel, 3, 167 f. Luther stellt alle, die eine Geisteswirkung ohne und vor dem Wort annehmen, in eine Klasse: Zwingli, Carlstadt, Thomas Münzer, 3, 195. Schwärmer, unmittelbare Erleuchtung, 1, 70. 255. Enthusiasten, 1, 256; das innere Wort, 1, 250—252. Über Zwingli, der auch Sokrates und andere Heiden in den Himmel versetzt, 3, 198. Über unmittelbare Wirksamkeit des Geistes, 3, 190. Durchs Wort der Apostel könne der Geist nicht kommen, aber durch „ihr" Wort muß er kommen! 3, 153. Luther hätte sich nicht in den Kampf um die Gnadenmittel einlassen sollen (Harnack), 3, 468. Luther und Zwingli sollen wesentlich übereingestimmt haben („Erlebnistheologen"), 3, 209 f. Luthers Reformation ist aus Gewissensängsten hervorgegangen, Zwinglis auf dem Boden des Humanismus gewachsen, 3, 196 f. Man hat in Luthers Lehre von den Gnadenmitteln noch mittelalterliche Verwandtschaft finden wollen, 3, 216. Luthers harte Sprache gegen die Schwärmer, 3, 222. Bekennt, daß er die Kunst noch nicht ausgelernt habe, sich von sich selbst loszumachen und wider alles Fühlen am Wort zu hängen, 3, 210. — Die Gnadenmittel haben objektive Geltung, unabhängig von der Gesinnung der Menschen, 2, 476; sie wirken nicht ex opere operato, 3, 217; 157; der Glaube ist notwendig zur Erlangung der Seligkeit, 2, 477. Zu Joh. 8, 56, 3, 249. Die erste Verheißung hell und dunkel, 3, 251.

Glaube ist Hinnahme der von Christo erworbenen Vergebung der Sünden, 2, 414; reißt uns außer uns selbst weit hinweg und führt uns auf Christum, 2, 520; ein Suchen, Begehren, 2, 518 f. „Die Gewalt tun, reißen das Himmelreich zu sich" (Matth. 11, 12), 2, 520; 3, 284. Gegen die scholastische Definition des Glaubens als ruhender Qualität, 2, 517. Man versteht den zweiten Artikel erst dann recht, wenn man zu den einzelnen Stücken das „für mich" hinzufügt, 2, 515. 651. Der Glaube hat es mit dem Christus außer uns zu tun, 2, 522. Es gibt seligmachenden Glauben, ohne daß Orthodoxie in allen Stücken vorhanden ist, 2, 506. Köhlerglaube, 2, 512. Glaube, der auf die Verheißung leiblicher Güter gerichtet ist, 2, 539 f. Glaube Gottes Werk, 3, 159. 174. Der Glaube ist ein Werk, 2, 529; rechtfertigt aber nicht als Werk, 2, 9; als Qualität, 2, 528. Man soll sich nicht auf seinen Glauben verlassen, 3, 243. Der Glaube, der sich zu seinem eigenen Objekt macht, ist Abfall vom Christentum, 3, 233 f. Glaube der Kinder (*παιδία*), 2, 537. Glaube liegt über dem Bewußtsein, 2, 538. Gewißheit des Glaubens, 2, 663. Roms Lehre, 2, 664 f.; monstrum incertitudinis, 2, 484 f. 664. Ursache unserer Gewißheit die Verheißung, 2, 665; die Gewißheit wäre dahin, wenn sie durch ein Vaterunser bedingt wäre, 2, 517. 660. Der Glaube ergreift Christum, 1, 75; haftet an der Schrift, 1, 76. Glaube ohne Wort ist Glaube in die Luft, 1, 93. Die Warnungen gehören ins Gesetz, 2, 664. Beharrung im Glauben, 3, 113. Luther verwirft die Lehre von der Unverlierbarkeit des Glaubens, 3, 108. Keine Entschuldigung des Unglaubens, 1, 363. Kein Unterschied zwischen dem Glauben Adams und dem der neutestamentlichen Christen, 3, 252. — Die Weissagung soll „dem Glauben ähnlich" sein, 2, 540 f.

Heiligung, gute Werke. Heiligung im weiteren Sinn, 3, 2. Verhältnis zwischen Glaube und Werken, 3, 7. Heiligung ein Zweck der Erlösung, 3, 34. „Innere Notwendigkeit" der Heiligung, 3, 34 f. Glaube, der ein menschliches Gemächte ist, ist ohnmächtig, 3, 11. Werke, in die Rechtfertigung gemischt, sind Gotteslästerung, 3, 75. Gute Werke sind tägliche Sünden, 3, 41. Die Welt belohnt die guten Werke nicht, 3, 64. Christen sollen nicht um Lohn arbeiten, 3, 65. „Die Ersten werden die Letzten sein", 3, 65. 67. 112. In welchem Sinne die Schrift von Lohn redet, 3, 70—73. Der große Wert der guten Werke, 3, 73 f. Römische Werke, 3, 77. Gebote der „Kirche" über Gottes Wort hinaus, 3, 46; des Papstes Gebote, 1, 634. Norm der Werke: die zehn Gebote, 3, 47—50. Nicht des

Menschen Wille soll sein Handeln bestimmen, 3, 44 f. Sachen der Lehre und Moral müssen nach Gottes Wort entschieden werden, 3, 81 f. Der Glaube an Christum macht die Werke gut, 3, 57. 49. Erst muß die Person gut sein, 3, 52. Gute Werke fließen aus Furcht und Liebe zu Gott, 3, 51. Werke unsers Berufes, einer Magd, 3, 48. Unsere Werke sollen dem Nächsten zugute kommen, 3, 212. Verflucht ist alles Leben, das ihm selbst lebt, 3, 52. Heiden haben große Taten getan, aber keine guten Werke, 3, 53. Luther habe durch die Gnadenlehre Heiligung und gute Werke abgetan (Papisten), 3, 76. Gebrauch des Wortes Gottes im Kampf gegen das Fleisch, 3, 18 f. — Rechtfertigung aus den Werken und vor Menschen, 2, 656. Die inwendige Rechtfertigung (vor Gott) geschieht durch die Gnadenverheißungen, die auswendige Rechtfertigung (vor Menschen) durch die guten Werke, 2, 656 f. Über Leute, die der Rechtfertigung aus dem Glauben Luk. 7, 47 entgegenstellen, 2, 658. Bei den Werken der Christen darf man des Glaubens nicht vergessen, 2, 658. Die Schrift redet von einem gläubigen Tun, 2, 658. Manchmal wird der Glaube ohne Werk, manchmal mit dem Werk genommen, 2, 659.

Gesetz und Evangelium. Evangelium, 3, 262; Verkündigung der Vergebung, 2, 414. „Daß ich es sei", Joh. 8, 24, 2, 398. Gesetz im weiteren Sinne das Evangelium, 3, 262. Gesetz und Evangelium sind Gegensätze, 3, 268. Das Gesetz das niedere und das Evangelium das höhere Wort, 3, 273. Das Gesetz ist den Unbußfertigen, das Evangelium den Bußfertigen zu predigen, 3, 272 f. Disputation gegen die Antinomer, 3, 265. 267. Urteil über Antinomismus, 3, 279. „Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben", und doch gibt Paulus selbst ein Gebot, 3, 280. Sofern der Christ den alten Menschen an sich hat, braucht er das Gesetz, 3, 280 f. Gesetz und Evangelium sind in der Praxis zu verbinden, 3, 277. Nimmt man das Gesetz weg, so weiß niemand, was Christus für uns getan hat, indem er das Gesetz erfüllte, 3, 278. Gesetzestreiber, Gnadenprediger, 1, 88; 3, 60. Gesetz und Evangelium scheiden, ist eine Kunst, 3, 285. Wo es hier mangelt, kann man einen Christen vor einem Heiden nicht erkennen, 3, 287. Christus und das Gesetz können nicht zugleich im Herzen wohnen, 3, 288. Zum Evangelium gehört nicht Werk, 3, 146. Wer beides scheiden kann, ist ein Doktor der Schrift, 3, 244. Luther hat Gesetz und Evangelium geschieden, 3, 296. Warnungen vor Sicherheit gehören ins Gesetz, 2, 662. Bei evangelischen Aussagen soll man nicht auf seinen Glauben sehen, 3, 241. Das Gesetz kann man ohne Christum nicht recht tun, 2, 658. Luther habe die höhere Einheit zwischen Gesetz und Evangelium nicht mehr gesehen, 3, 294. Gesetzerfüllung durch Christum, 2, 450. Natürliche Erkenntnis des Gesetzes, 1, 17.

Taufe nicht absolut notwendig, 3, 329. Mit den Worten „im Namen JEsu Christi" sei die Taufweise der Apostel angegeben, 3, 306 f. An Stelle des Wassers etwas anderes nehmen, hieße nicht taufen, 3, 300; „Wasser tut's freilich nicht", 3, 320. Die Taufe sei ein Wasser „mit dem Blut Christi gemengt", 3, 222. Wann der Glaube in der Taufe gewirkt wird, 3, 336. Die Taufe wirkt, was sie bedeutet, 3, 317. Wenn dich Gott hieße einen Strohhalm aufheben usw., 3, 314. Taufe ist kein Werk von uns getan, 2, 4. Kindertaufe, 3, 335. Kinder erlangen in der Taufe den Glauben, 3, 334 f. Betrügen dich die Erwachsenen: „Du bist entschuldigt und taufst recht", 3, 335. Buße eine Rückkehr zur Taufe, 3, 324. Taufe von Glocken, 3, 327.

Abendmahl. Luthers Beweis für seine Abendmahlslehre, 2, 211. Gegenwart Christi im Abendmahl, 3, 400 f. Zu Joh. 6, 2, 397. Die Lehre von der Person Christi bringt Luther nur herein, um die Einwände der Gegner zu widerlegen, 2, 211—213. Über Carlstadts „Hier sitzt mein Leib", 3, 355; über Zwinglis „Das bedeutet meinen Leib", 3, 356 f. 359—362. Sieben Ochsen sind sieben Jahre, 3, 366. „Fleisch ist kein nütze", 3, 389. „Es ist des HErrn Passah", 3, 391. Über Ökolampads „Das ist meines Leibes Zeichen", 3, 369. 371. „Das bedeutet meinen Leib" ist ebensoviel als „Das ist meines Leibes Zeichen", 3, 374. Warum nicht auch die andern Worte figürlich nehmen? 3, 376. Reformierte: Christi Leib müsse allein an einem Ort sein, 3, 376; müsse so groß sein wie Himmel und Erde, 3, 380. Der Teufel will sich mit der Schrift weisen lassen, sofern er sie vorher aus dem Weg tut! 3, 393. Die Berichte der Evangelisten verschieden im Wortlaut, 3, 408. „In, mit und unter", 3, 304. Das Essen und Trinken im Abendmahl, 3, 423 f.; Reformierte haben bloß Brot und Wein, 3, 433. Luther nennt das Abendmahl

auch Messe, 3, 343. Abendmahl ein Gnadenmittel, 3, 343; teilt Vergebung mit, 3, 437. „Das Neue Testament in meinem Blut“ = Vergebung der Sünden, 3, 411. „In meinem Blut“, 3, 412. Die römische Messe, 3, 432. Glückliche Inkonsequenz, 1, 98. Transsubstantiation, 3, 347. Konkomitanz, 3, 416 f. Brechen des Brotes, 3, 415. Nicht menschliches Sprechen bringt den Leib Christi herbei, 3, 426. Strauchelt der Pastor in den Worten, „so sind wir da“, 3, 430. Läßt man die Einsetzungsworte weg, so ist es kein Sakrament, 3, 430. Auch die Unwürdigen empfangen Christi Leib und Blut, 3, 431. Lobpreis auf das Abendmahl, 3, 436. Close Communion, 3, 444. 449. Das Abendmahl ist nicht für Unversöhnliche, 3, 448. Es Unbußfertigen zu reichen, ist Vermischung von Gesetz und Evangelium, 3, 449. Wer an der Gegenwart Christi im Abendmahl zweifelt, soll wegbleiben, bis er sicher wird, 3, 447. Christen sollen sich nicht durch das Gefühl der Blödigkeit vom Abendmahl abhalten lassen, 3, 451. „Sooft ihr's tut“, 3, 458. „Zu meinem Gedächtnis“, 3, 130. Der Trost des Abendmahls liegt im Wort, 3, 130. Abendmahl nicht absolut notwendig, 3, 457. — Privatbeichte ist nicht göttliche Ordnung, 3, 455 f. Einmalige Exploration ist genug, 3, 450. Man soll nicht durch lange Prüfung martern, 3, 450.

Sakramente des Neuen Testaments sind als Gnadenmittel von denen des Alten Testaments nicht verschieden, 3, 253.

Absolution, 3, 232 f. Taufe und Abendmahl als Privatabsolution, 3, 233. Absolutio conditionata, 2, 36.

Kirche ist unsichtbar, 3, 472; allgemein, 3, 474. Alle Christen sind Petri (Felsen, Matth. 16, 18), 3, 476 f. Sara ist unsere freie Mutter, 3, 479. Zur Kirche gehören nur Gläubige, 3, 460. 463. Schwachheitssünden verdammen die Gottseligen nicht, 3, 461. Auch unter Papisten und Reformierten sind Kinder Gottes, 3, 488 f. Vorhaltung des Kruzifixes war eine Predigt, 3, 124 f. Die Einigkeit der christlichen Kirche, 1, 370. 217; ist eine Einigkeit der Herzen, 3, 490. Zweideutige Worte soll man meiden, 3, 491; 2, 597. Mit falschen Lehrern kann man nicht in einem Stalle stehen, 3, 491. Der Heilige Geist läßt sich nicht trennen, daß er ein Stück sollte wahrhaftig und das andere falsch lehren, 1, 100.

Kirche und Staat. Ob Luther sein Prinzip der Scheidung in einzelnen Fällen außer acht gelassen hat, 3, 215. Der Staat kann nicht mit Gottes Wort regiert werden, 3, 210 f.; kann höchstens äußerlich zu guten Werken treiben, 3, 215.

Predigtamt das höchste Amt, 3, 527. 526. Die Prediger sind untereinander alle gleich, 3, 525. Von den Predigern gebraucht Luther die Ausdrücke: „geistlicher Stand“, „Geistliche“, „Priester“, 3, 520 f. — Über Papsttum, 3, 531. 533 f.

Priestertum, geistliches, 3, 504. Unterschied zwischen geistlichem Priestertum und Predigtamt, 3, 505. Die Kirche hat alle geistlichen Güter und Rechte, 3, 504. Die Schlüsselgewalt, 3, 227. Titus hat nicht aus eigener Macht Älteste geordnet, 3, 517. Die Gemeinde kann Prediger absetzen, 3, 522; soll den Bann beschließen, 3, 523. 524. Es kann Zeiten geben, wo rechtgläubige Christen auf die Wortverkündigung im Haus angewiesen sind, 3, 513. „Ich kann auch zu Haus eine Predigt lesen“, 3, 514.

Sünde. Erbsünde, Personsünde, Hauptsünde, 1, 669. Luther zeigt das völlige Verderben am Verhalten Adams und Evas, 1, 653—655. Vergebung der Erbsünde durch die Taufe, daß sie nicht mehr angerechnet wird, 1, 657. Sünde wider den Heiligen Geist, 1, 685. 687. 690. Rom: Sünden, die nur zeitliche Strafe verdienen, 1, 680. Zeitliche Strafe der Sünde, 1, 643 f.

Schöpfung in sechs Tagen, 1, 293; Wasser über dem Himmelsgewölbe, 1, 575 f.; astronomische Systeme, 1, 578; Vögel aus dem Wasser, 1, 579; Tiere, die jetzt den Menschen schädigen, 1, 580. Der Weltkörper ist ein wahrer Körper und doch nicht im Raum, 1, 546. Diakritische Partikel, 1, 586. Schöpfung des Menschen (zu 1 Mos. 2, 7), 1, 580 f. Eva kommt von Adam nach Leib und Seele, 1, 582 f. Adam vor dem Fall ein Philosoph, 1, 620; 2, 82; kindliche und männliche Unschuld, 1, 620. Stellung des Weibes, 1, 627 f. Traduzianismus, 1, 105. Ordnungen unter den Engeln, 1, 609 f. Gott ruhte von seinen Werken, 1, 588. Gott hat mich geschaffen, 1, 594.

M.

N.

O.

P.

Q.

S.

T.

V.

W.

Z.

Verzeichnis der Bibelstellen.

Altes Testament.

1. Mose.

2. Mose.

Sprüche Salomos.

Prediger Salomo.

Hohelied.

Jesaias.

Neues Testament.

Markus.

Lukas.

Johannes.

Apostelgeschichte.

Römer.

1. Korinther.

2. Korinther.

Galater.

Epheser.

Philipper.

Kolosser.

1. Thessalonicher.

2. Thessalonicher.

1. Timotheus.

2. Timotheus.

Titus.

Philemon.

1. Petri.

2. Petri.

1. Johannis.

2. Johannis.

3. Johannis.

Hebräer.

Jakobi.

Judä.

Offenbarung.